Der Wohlgebahnte Weg zu der Teutſchen Poeſie.

Das iſt:

Eine zwar kurtze / doch aber ſehr deutliche

Nachricht und Anweiſung /

Wie ohne viel Kopff-brechens / nach der leichteſten Methode, allerhand

Genera Carminum,

Nach der nun in Flor gebrachten

richtigſten Methode

zu verfertigen.

Denen Liebhabern zur Ergetzung / und der Jugend zur Imitation gezeiget

von

Johanne Joachimo Statio,

Rivop. S.S. Theol. ac Phil. Cultore.

Nebſt einem Anhang

Von allerhand ſonderbahren Gedichten.

Bremen /

Bey Philipp Gottfried Saurmann / 1716.

Lyrical Poetic.

Dem Durchleuchtigsten
Fürsten und Herrn /
Herrn GEORG
ALBRECHTEN,
Fürsten und Herrn zu Ost-Friesl.
Herrn zu Esens/ Stedesdorff
und Wittmund etc.

Seinem gnädigsten Fürsten und
Herrn

übergiebet dieses
in aller Unterthänigkeit
Der
Auctor.

Durchlauchtigster

Gnädigster Fürst und Herr.

EW. Hoch-Fürstlicher Durchl. werden mir dieses kühne Unternehmen Gnädigst permittiren/ daß ich diese zum Nutzen der lieben Jugend dienende Poëtische Arbeit / so in einigen Neben-Stunden verfertiget worden / Ihnen unterthänichst dedicire und vor die Füsse lege : Worzu mich denn animiret Dero hohe Gnade / die Ew. Hoch-Fürstl. Durchlauchtigkeit nach Dero hohen Esprit blicken lassen / die Studia bestens zu promoviren. Meinestheils bin schon davon zur gnüge überzeuget / besonders da ich die Gnade gehabt / bey der hohen Gebuhrt des Durchlauchtigsten Erb-Printzens mit einem Gratulations-Complimente aufzuwarten. Mein hertzlicher Wunsch ist demnach hierbey / daß der höchste Gebieter wolle das Hoch-Fürstliche

Ost-

Dis Gottesche Haus bis auf die spateste Zeit in Seegen grünen und blühen lassen / damit auch manchen Musen-Sohn / und ich auch unter denen als der allergeringste / nächst GOtt / Rath / Trost / Schutz / Hülffe und Erquickung finde. Dabey verharre

Ew. Hoch-Fürstl. Durchl.

Meines gnädigsten Fürsten und Herrn

unterthänigster Knecht

Joh. Jach. Statius.

Vorrede
Hochgeneigter Leser.

Es dürfften sich wol viele finden / die in eine Verwunderung gesetzet werden / warum man die Feder in dieser Materie angesetzet / und von der Teutschen Poesie geschrieben habe: sintemahl daran kein Mangel erscheine / weil fast alle Buchläden damit angefüllet wären / und folglich dieses Werck wol daheim bleiben können. Dieses aber gebe ich zur Antwort / daß mir zwar solches gar nicht unbekannt / aber auch nicht zu läugnen ist / daß man bis dato bey denen meisten (paucis exceptis) allerhand Obscœna und zum Theil scandaleuse Carmina gefunden / die da manchem jungen Menschen mehr schädlich / als nützlich zu perlustriren gewesen; und wäre also zu wünschen / daß solche Leute lieber davon zurückhiret hätten / weil sie sich eben dadurch meistlich prostituiren / indem sie die Gräntzen der Scham-haftigkeit überschreiten / da sie sich selbsten durch die verliebten Grillen verrahten / und ihr Herrecht aufdecken.

Diesem Ubel aber nun vorzubeugen / habe ich mit diesen wenigen Blättern der studirenden Jugend gratificiren wollen und sollen; und ist demnach dieses Tractätgen von allen Obscœnis gesäubert.

Es möchte aber mir wiederum jemand entgegensetzen und sagen: Man kan doch in den courtisi-

ſtrenden und mit Venus-Blumen ausgezier-
ten Versen die besten Poetischen Phrases und
Elegantien finden. Darauf dann zur Antwort
dienet/ daß diese Defension nicht Platz finde:
Denn man kan ohnedem wol-zierliche Redens-
Arten und feine Expressiones finden; Und wer
dergleichen verlanget zu haben/ der kan nur nach
selben von denen Büchern einige sich anschaf-
fen/ die ich anitzo auch mit Fleiß als herrliche Sub-
sidia oder Hülf-Mittel recommendire. Er
wird so denn gewißlich mehr Poetische Phrases
und Elegantien finden/ als er zur Ausstaffirung
eines galanten und zierlichen Carminis nöhtig
hat. Jetzo wird ihm so wol in der Erfind- als
Ausarbeitung keine Difficultät mehr übrig blei-
ben/ so bald nur eine accurate Durchlesung die-
ses [illegible] ist. Denn man findet
darin von allen Generibus ein besonders Sche-
ma, welches unentbehrlich ist/ wo anders nur das
Subjectum, so damit umgehet/ einige Capaci-
tät hat/ recht zu fassen.

Ferner ist auch nicht zu verhehlen/ daß in diesem Büch-
lein viele Exempla mit eingerücket worden / die man wol
bey andern Auctoribus vergeblich gesuchet / aber vielleicht
nicht gefunden hat. Und weilen die Poesie die Orthogra-
phiam, aber die Rechtschreibung zum Grunde setzet / so
habe ich dessen / wiewohl mit wenigem eine gründliche
Anleitung gegeben.

Solte nun diese der Jugend zum Nutzen dienende
Arbeit denen Liebhabern der Edlen Dicht-Kunst nicht
mißfallen/ so wird man/ wo GOtt will! der lieben Jugend
mit andern Adminiculis an die Hand gehen. Er lebe wol/
und bleibe dem Auctori affectionirt.

Primi-

Primitias peramande tuas omittis in orbem
Multorum & suasu pueris lustrare deponis,
Ut scopum positum possiat attingere certo
Tempore, liber enim vocatur lemita recta.
Non dubito quin grata siet contentio fratris
Quæris nil plagulis his quam servire juvetæ?
Macte tua virtute Tibi Deus amplius addat
Vires, ut possis opera prodesse juventæ.
Sed mea Musa vetat longum componere carmen,
Complectar brevibus quæ sum pia voca precatus,
Quicquid in hac vasta terrarum mole bonorum est
Et quicquid fausti splendentia sidera mulcent.
Id Tecum veniat sic una [illegible]
Subscribat precibus qui [illegible]
O [illegible]

Hæc pauca in honorem fratris propter tempestatem [illegible]
tam crena vocante gratulabundus ex animo cordis penetralibus adponere voluit [illegible]
tremum vitæ halitum fidelis frater

Chilian Johann Christian Sartius,
S. Theol. ac Philolog. Cultor.

I. N. J.

1.

DAß die Teutſche Poeſie eine nützliche und Galante Wiſſenſchaft ſey / ſolches wird meinem Bedüncken nach kein Muſen-Freund verneinen könen: denn eben dadurch wird das Gemühte des Menſchen dero Geſtalt excitiret und angefeuret / daß man immer auf etwas ſublimers ſeine Gedancken und Neigungen richtet.

2. Dannenhero man auch wohl die Jugend darzu perſuadiren kan/ daß ſie dieſes ſtudium bey Zeiten möge ergreiffen / und es excoliren / damit ſie deſto capabler aptiret werden/ ſchöne und anmuhtige Gleichniſſen auszudrücken und zuerſinnen. Es iſt dieſes ſchon von den Alten bemercket worden / dannenhero auch hohe Häupter ſich ſelbſten darzu bequemet. Man ſehe an den Julium Cæſarem, ſo wird man finden / daß dieſer dieſe Wiſſenſchafft ſelbſten æſtimiret und hochgehalten / indem er auf das allernetteſte und zierlichſte ſeine Reiſe Carminice beſchrieben.

3. Der Auguſtus iſt ein ſolcher artiger und inventieuſer Poete geweſen/ daß nichts darüber. Der Julianus war gleichfals nicht allein ein guter General, ſondern auch ein galanter

Poete / deſſen Anführer war der Auſonius. Arcadius und Honorius machten viel Weſens von dem Claudiano, ſo gar / daß ſie zu Rom auf dem Marckte des Trajani, da die Tugenden der Helden Carminice recitiret wurden / ihm eine ſchöne Statue aufgerichtet und mit herrlichen Lob-Sprüchen ausgezieret haben.

4. Dieſem ſind denn nachgefolget unterſchiedene berühmte und gelahrte Männer. Wir wollen erſtlich betrachten den beſchrye nen Martin Opitz / welcher die alten Reime verbeſſert / und eine accurate Poeſie verfaſſet hat / welche denn auf die Nach-Welt propagiret iſt. Dieſer Mann hat zu ſeiner Zeit einen ziemlichen Beyfall gehabt / deswegen er auch in der Fruchtbringenden Geſellſchafft der gekröhnte tituliret worden. Sein Opus iſt verfertiget unter dem Nahmen Weltlicher Gedichte / welches öfters ediret worden / ſo wohl zu Franckfurt am Mayn / als auch zu Breßlau. Wer ein mehres verlanget von dieſem Poete zu wiſſen / der kan nur zur hand nehmen des Hrn. Weiſens curieuſe Gedancken von den Teutſchen Verſen.

5. Wir ſchreiten nun ferner zu denen berühmten Poeten / welche annoch zu unſerer Zeit in uſu ſind / als da ſind die Gedichte des weltberühmten Hofmans von Hofmanswaldau / welcher Kayſerl. Raht geweſen. Deſſen verfertigtes Werck iſt auf Koſten des

Johannis

Johannis Felgiebels zu Breßlau gedruckt/ und letzthin hat Joh. Thomas Friesch zu Leipzig dessen Opera postbuma ediret. Es findet sich in diesem Wercke ein Tractat, so er Helden-Briefe nennet/ welches für andern meritiret excerpiret und gelesen zu werden/ damit man die Poetischen Redens-Arten sich bekand mache/ und man sonsten der Sache nicht weiter inhæriren oder nachdencken dürffe/ welches keinen Vortheil/ sondern vielmehr Schaden bringen würde/ insonderheit wenn ein rohes Gemühte darüber kömt/ welches nur obiter zumercken. Uberhaupt mag man von diesem Hofmanno Waldau sagen: Leonem ex unqajbus.

6. Wir wollen auch nicht mit stille schweigen vorbey gehen/ wie weit der Hr. Augustus Buchnerus Prof. Wittenberg. hierinn avanciret hat. Und so ist bekand/ daß er fast mit dem Opitio certiret. Man hat von demselben im Druck eine Anleitung zur Teutschen Poesie, welche post obitum hujus viri von dem Ottone Prætorio Anno 1665. ediret und publicirt ist.

7. Diesem setzen wir auch zur Seite des Philips Harsdörffers Gedichte/ der unterschiedene Tractaten von dergleichen Materie heraus gegeben. Wir lassen uns vor dißmahl begnügen zu wissen/ daß er Geist- und Weltliche Gedichte geschrieben. Sonsten hat er auch ein Buch verfertiget/ welches genant wird der

Poetiſche Trichter. Der Titul iſt ſehr ſpecieus. Ob es aber ſo viel præſtire, wie der Titul lautet / weiß ich nicht / zum wenigſten habe ich es im durchleſen nicht penetriren können.

(8.) Nun folget der berühmte Dr. Schottelius, deſſen Arbeit wir auch etwas conſideriren wollen. Dieſer hat ein Buch verfertiget / welches genant wird **Einleitung zur Teutſchen Sprachkunſt**. Es iſt diß eine gar feine Arbeit / und wäre zu wünſchen / daß es der Jugend bekandter wäre / als es iſt; vielleicht würden ſie dadurch habiler gemacht / die Teutſche Sprache reinlicher zu excoliren.

9.) Der Andreas Tſchernitz natione Sileſius hat ein Buch ediren laſſen: **Teutſcher Gedichte Frühling**. Es iſt heraus kommen zu Roſtock. Dieſer hat den Opitz und Flemming imitiret. Seine Schreib- und Sprach-Kunſt iſt auch ein nützliches Werck / item die Poetiſche Schatzkammer in gratiam tyronum.

10.) Der Balthaſar Kindermann hat auch einen teutſchen Poeten der Nach-Welt hinterlaſſen / gedrucket zu Wittenberg Anno 1664. und behält demnach derſelbe ſuo tempore für andern den Preiß.

11.) Hadewigs, Paſtoris zu Lübeck / wohlgegründete Verſe-Kunſt kan auch mit Nutzen geleſen werden.

* Aber genug vor diß mahl von dieſen; laſſe

ſet uns auch derer in ſpecie nicht vergeſſen / die nach der neueſten Manier und Galanten Art geſchrieben.

(1.) M. Albrecht Chriſtian Rotth, Con-Rector zu Halle und nachgehends Prediger zu Leipzig / hat eine vollſtändige Teutſche Poeſie geſchrieben / welche in 8vo. zu Leipzig ediret iſt Anno 1688.

(2.) Chriſtian Weiſe iſt einer mit von denen beſten Poeten. Er war Rector zu Zittau, und hat ein Buch zuſammen getragen / welches er nennet überflüßige Gedancken. Es iſt auch von ihm ferner durch den Druck publiciret worden eine Poetiſche Anweiſung zu den Teutſchen Verſen, genant nothwendige Gedancken in Lipſiæ 1684. Item Curieuſe Gedancken von den Teutſchen Verſen, Lipſiæ 1692.

(3.) Daniel Georg Morhoffs Profeſſoris zu Kiel Unterricht von der Teutſchen Sprache und Poeſie. Es iſt diß ein ziemliches Buch / und erudite abgefaſſet / ediret zu Kiel in 8vo 1682.

(4.) Heinrichs Mühlpforts / eines Schleſiers / Teutſche Gedichte. Dieſer hat auch in einen Tractat viele Satyriſche Gedichte inſeriret. Er iſt geſtorben im Julio Anno 1681. Epitaphium ſane ridiculum ipſi adhuc viventi, excogitavit ei Hoffmans-Waldau. Es lautet alſo:

Neun Wörter / und nicht mehr / ſoll dieſes Grabmahl haben.
Er unter dieſem Stein lieg't Gicht und Durſt begraben.

(5.) Benjamin Neukirch ist ein vortreflicher Poet. Er hat geschrieben Galante Briefe und Gedichte. Dieser Mann hat einen netten stilum, und observiret genau die Construction.

(6.) Menantes Galante Einleitung zur Teutschen Poesie. Dieser Menantes hat nach der neuesten Methode biß dahero vieles von dieser Materia ausgefertiget; seine Arbeit meritiret wohl gelesen zu werden.

(7.) M. Joh. Christophori LOSII P. L. und Directoris Gymnasii Hildes. Andr. singende Geographie. Dieser Mann hat hac in Arte venam satis benignam, wie solches aus denen mannigfaltigen Carminibus satsam zu ersehen ist. Er hat auch gewisse Comœdien in ligata herausgegeben / die gar nützlich und lustig zu lesen sind / welche ich wol der Jugend recommendiren will / wenn sie derselben können habhafft werden.

Poetische Lexica.

(8.) Unter denen Lexicis Poeticis findet sich sonderlich des Gottfrieds von Peschwitz hochteutscher *Parnass.* Diß ist ein ziemlich opereuses Werck. Der Auctor hat zwar viele Mühe und Zeit darauf spendiret / allein es ist zuwissen / daß die Poeten / die er dazumahl excerpiret hat / anjetzo nicht mehr in usu sind.

(9.) Gotthilff Treuers Lexicon Poeticum recommendire ich alhier auch wegen der alle-

girung

girung der Fabeln. Es iſt heraus in 2. Tomis, und wer es hat / kan es endlich wol leſen / wer es aber nicht hat / kan es auch wol entbehren.

(10.) M. Michaelis Bergmanns, Paſtoris zu Woltin in Vor-Pommern / Teutſches Ærarium Poeticum, oder die Poetiſche Schatz-Kammer. Dieſes Werck iſt aus probatis Auctoribus colligiret / und iſt ein ſchönes Werck / ſo wohl für die Anfänger in der Poeſie, als auch für die / die ſchon ziemlicher maaſſen in dieſem Studio avanciret ſind. Ich rahte demnach denen Liebhabern der Poeſie, daß ſie diß Buch zu erſt ſich anſchaffen.

(11.) Unter den Subſidiis, ſo man kan zum Reimen adhibiren / iſt gut des H. M. Joh. Hübners Poetiſches Handbuch / oder deſſen vollſtändiges Reim-Regiſter / wobey zu finden deſſen Unterricht von den Teutſchen Verſen. Diß Buch iſt ſehr nützlich / denn dieſer berühmte Mann muß ſelber geſtehen in der Præfation des citirten Buchs / daß ſeine Auditores, denen er ehemahls ein Collegium gehalten / am meiſten über die Reim-Wörter geklaget / welches denn manchen gleichſam für den Kopf ſtöſſet / daß er diß ſtudium abandoniret / und einen Eckel dafür hat. Es geſtehet auch der Hr. Auctor ſelbſten / daß er gantzer 15. Jahr des Hn. Philip von Zeſen Reim-Regiſter gebrauchet habe: allein er habe doch nicht können zum Zweck kommen / biß daß er ſelbſt Hand angeleget hat / wofür ihm billig die

Nach-Welt obligiret seyn muß / und gest
ich selber / daß mir dieses Buch in vielen Str
cken die Hand geboten / und soll es demnac
ein jedweder sich anschaffen / der in diesem Stu
dio etwas zu thun gedencket / damit ihm di
Elaboration desto leichter und ohne Hinderni
von statten gehe.

Die blosse *Poemata* geschrieben.

(1.) So setzen wir den Paul Flemming.
Dieser hat nur bloß Poemata geschrieben. Er ist
ein eruditer Mann gewesen. Kurtz vor seinem
Abschiede hat er ein Carmen Cygneum,
oder einen Schwanen-Gesang aufgesetzet. Er
hat sich auch selber / als er noch bey gutem
Wohlseyn sich befand / sein Epitaphium ver-
fertiget.

(2.) Johann Franckens, JCti & Senato-
ris Gubensis, Poetische Wercke. Dieser hat
noch mehr Poetische Sachen verfertiget / unter
andern auch ein Buch / welches genant wird
die Harffe des Vater Unsers &c.

(3.) Johann Rist, Pastor zu Wedel / hat
Musam Teutonicam der Nach-Welt hinter-
lassen / item den Poetischen Schau-Platz und
Parnassum, wie auch seine himlische sonderbahre
Lieder / welche zu Lüneburg per Fratres Stella-
tos, durch Hans und Heinrich Sternen sehr
sauber ediret sind.

(4.) David Schirmer hat ein Buch von der
Poesie unter andern hinterlassen / welches heist

das

Rosen-Gebüsche/ worunter viele feine Verse sind. Ediret zu Dreßden Anno 1687.

(5) M. Samuel Baumgartens, eines Schlesiers / feuriger Schwefel-Regen über Sodom und Gomorrha ist wohl zu lesen.

* Obiter ist zu mercken / daß die Herren Schlesier vor andern Capacität haben/ die Poesie zu excoliren / und sind mehrentheils sinnreiche Köpffe / doch hat hier das vulgare Proverbium Platz:

Carpet citius aliquis, quam imitabitur.

(6) Hr. Andreas Heinrich Buchholtz, Super. Brunsuicensis, war ein feiner Poeta. Dessen geistliche Poemata meritiren gelesen zu werden / indem man hin und wieder in dieses Mannes Schrifften stupendam eruditionem findet. Es wollen auch einige / daß er der Auctor gewesen des Teutschen Herculis und Herculisci, welches ich aber dahin gestellet seyn lasse.

(7.) Paul Gerhard seel. hat viele schöne Lieder verfertiget / darinn Geist und Leben/ Saft und Kraft / wie solches unter andern erhellet aus denen bekandten Liedern: Nicht so traurig nicht so sehr ꝛc. item: Warum sollt ich mich denn grämen / item: Schwing dich auf zu deinem GOtt ꝛc.

(8.) Die beyden Gryphii haben auch ein gutes naturell zu der Poesie gehabt / wie solches so wohl aus des Vaters als des Sohnes edirten Versen deutlich zu ersehen ist.

Diese angeführte Auctores meyne ich nun genug zu seyn / daß ein junger Mensch daraus sich die besten eligiren und aussuchen könne / um desto besser seinen Scopum zuerreichen / denn es bleibt doch wol dabey: Nosse bonos libros, est dimidia eruditio; und ob zwar die Poesie von manchem wenig geachtet / ja wohl gar verspottet wird / so sind doch noch viele / die derselben das Wort sprechen; und was bedarf es viel Worte? man kan doch öfters damit sein Gemühte in denen Neben-Stunden excitiren / besonders da man eine Geistliche Materie für sich nimmt / und dieselbe Carminice zergliedert.

Und da ich nun auch mir vorgenommen / denen Liebhabern dieser Kunst in etwas zu dienen / besonders aber der lieben Jugend / so erinnere ich mich billig / daß es zuvor nöhtig sey / eine Handleitung zu geben von der Orthographie / welche zwar heutiges Tages wenig æstimiret wird / aber dennoch nützlich ist / wo man sich nicht bey verständigen Leuten durch das vitiöse-schreiben prostituiren will.

Ich habe dan davon mit wenigem / ehe ich die Verse selbst hersetzt / etwas berühren wollen / indem dieselbe allezeit muß supponiret werden.

Ich möchte wünschen / daß bey allen und jeden dieser Nutz bey Durchlesung dieses Büchleins möchte erreichet werden. Zwar fehlet es an solcher Anweisung nicht / denn es sind

schon

schon von dergleichen Materie einige Bücher ausgefertiget: allein weil sie etwas weitläuftig / so möchten sie wol einigen schwer durchzulesen / und zu behalten noch schwerer dünken / derowegen ich dan vor dißmahl mit meiner Verfassung den Anfang mache.

Was ist denn die Orthographia?

Die Orthographie oder Rechtschreibung ist eine Wissenschaft / da man die Wörter und Sylben accurat setzet und recht schreibet.

* Man kan davon einige Grund-Reguln mercken zum Behuef der memorie. Der Herr **Bödicker hat in seinen Grund-Sätzen davon guten Unterricht gegeben.**

Ich aber setze vor dißmahl nachfolgende Stücke zum Grunde / als

1. **Es muß im schreiben kein einziger Buchstab / so zur Pronunciation oder Aussprache dienlich / aussenbleiben** v. c.

Das G muß nicht weg bleiben in denen Wörtern / die sich auf keit endigen / als Gütikeit / Billikeit / Seelikeit / sondern Gütigkeit / Billigkeit / Seeligkeit ꝛc.

Doch heist es: Nulla Regula est tam firma, quæ non patiatur exceptionem. Und in denen 3. Infinitivis geh'n / seh'n / steh'n hat es Platz / weil sie können apostrophiret werden / exceptis vero his muß kein Buchstab separiret werden / denn es klinget sonst gar zu hart / ex. gr. leb'n / geb'n schlag'n. Darunter nohtwendig das E sich finden muß.

2. So muß auch kein Buchſtab ohne Noht geſetzet werden nach der Regul:

Quod fieri poteſt per pauca, non debet fieri per plura.

3. Wenn man an der Rechtſchreibung eines Wortes zweiffelt/ ſo darf man nur auf die Caſus obliquos ſehen / oder auf die Genitivos, ſo wird folglich alle Difficultät wegfallen v. c. Der Mann wird geſchrieben per geminum N. ratio, weil es im Genitivo heiſt des Mannes / & ſic porro.

4. Muß man auch das Ohren-Maaß wol adhibiren / wo man recht ſchreiben will / welches denn gar bald das Harte vom Weichen unterſcheiden kan.

5. Will man Orthographice ſchreiben lernen / ſo darf man nur eine Teutſche correcte Bibel für ſich nehmen / dieſelbe fleißig durchleſen / und dabey wol obſerviren / wie dieſes und jenes Wort geſchrieben; beſonders wenn es etwas ſchwehr iſt / ſo wird man bald den Nutzen vermercken.

6. So ſoll man auch in dieſem Stücke kein affectirtes Weſen an ſich haben / daß man etwa wolte nach ſeinem Belieben dieſes oder jenes Wort ſchreiben / weil man es etwa von einem gelehrten Manne geſehen: denn es iſt zu wiſſen / daß man in dieſem Stück nach der einmahl recipirten Manier ſich muß richten / damit man nicht ein Sonderling ſeyn möge.

Es kan ſonſt ſeyn / daß dieſes vielen ohne ihr wiſſen nachhänget / daß ſie an ſtatt des G

i oder

j oder f pronunciiren und ſchreiben. Als zum Exempel: die Thüringer ſagen Rott pro Gott/ ein Ober-Sachſe aber Jott pro Gott. Dieſes kömmt nun daher/ weilen ſie einen beſondern Dialectum haben/ und geſchichet auch nur von den wenigſten.

7. Es müſſen keine Wörter anders geſchrieben werden/ als es der Gebrauch mit ſich bringet/ und wie ſie gleichſam naturaliſiret ſind.

Es hat zwar der Hr. Johann Heinrich Reitz in ſeinem Teutſchen Teſtament/ welches zu Offenbach am Mayn ediret iſt/ an ſtatt des Ph öfters ein F gemacht/ als Joſef pro Joſeph/ welches er vielleicht um der Deutlichkeit willen gethan/ aber nicht imitabel iſt.

8. Das Hoch-Teutſche muß auch nicht mit dem Nieder-Sächſiſchen und Holländiſchen confundiret werden/ damit nicht durch dieſen Miſchmaß die Reinlichkeit der Sprache lædiret werde und gleichſam Gewalt leide.

9. Die Obſoleten oder alten Redens-Arten ſoll man quovis modo im ſchreiben vermeiden.

Was iſt ein Brief?

Nichts anders/ als eine Verfaſſung der Gedancken/ die ich demſelben/ an welchen ich ihn abgehen laſſe/ eröfnen wolte/ wenn ich perſöhnlich bey ihm wäre.

10. Die Rechtſchreibung der Wörter giebt auch viel Licht/ die Sachen zu verſtehen/ indem öfters unterſchiedene Worte einerley pronunciation haben v. c.

Der

Der Aal i. e. eine Art der Fiſche.
Die Ahl i. e. ein Inſtrument des Schuſters oder Pfriem.
Biß das Adverbium,
und
Biß vom Verbo Beiſſen / da muß das S geminiret werden.
Das i. e. daſſelbe / Pronomen.
Daß ut oder quod, damit / auf daß / alwo das s. geminiret wird.
Drücken i. e. klemmen.
Trucken i. e. dürre oder hart.
Dumm i. e. der nicht wol was faſſen kan.
Thum i. e. die Haupt-Kirche.
Das Eiſen i. e. die Materie / daraus man etwas ſchmiedet.
Eiſſen i. e. dar gefrorne Waſſer zerbrechen.
Fliehen i. e. wegweichen.
Fliegen i. e. ſich mit den Flügeln in die Höhe ſchwingen.
Fahl i. e. die Farbe / ſo dieſe Coleur hat.
Pfahl i. e. der Stock / daran man etwas andindet.
Die Feige i. e. die Frucht eines Baumes.
Und
Feyge i. e. furchtſam / oder der kein Hertz hat.
Das Heer i. e. eine Armee Volckes.
Der Herr i. e. der oberſte Regente im Hauſe.
Die Hölle i. e. der Ort der Verdammten.
Helle i. e. klar / ſchöne.
Der Held i. e. ein ſtreitbahrer Mann.
Hält i. e. das Ding / das man mit den Händen hält.
Der Herd i. e. der Ort / der zum Feuer deſtiniret iſt.
Heerde i. e. die Menge des Viehes.
Der Hof i. e. der Fürſten Platz.
Und Hoff i. e. das man erwartet / Imper.
Iſt vom Verbo Sum. Der Hüter iſt da.
Und Iſſt i. e. die Speiſe iſſt man.
Kehren i. e. ſich wenden bald ſo / bald ſo.

Und

Und Keeren i. e. mit dem Beſen die Stube aus-
fegen.
Der Kamm i. e. das Inſtrument, welches die Haupt-
Haare glatt machet.
Und Kam/ von dem Verbo kommen i. e. er kam da-
herauß dem Garten.
Die Leiche i. e. der todte Cörper/ der hinaus getra-
gen wird.
Und Leych i. e. der Saame der Fiſche.
Liegen i. e. auf dem Rücken liegen.
Und Lügen i. e. bey der Wahrheit hingehen.
Lehren i. e. unterrichten.
Und Löhren i. e. heulen / item ein Geſchrey ma-
chen. Diß Wört Löhren finden wir Cap.
7. Hoſeæ verſ. 14.
Das Meer i. e. der Fluß / oder die Verſammlung
des Waſſer.
Und Mehr/ das Adverbium.
Das Marck i. e. der Saft des Lebens.
Und Marckt i. e. der Ort / welcher zum kauffen
und verkauffen deſtiniret iſt.
Die Nüſſe/ in ſing. die Nuß / die in den Schalen iſt.
Die Niſſe i. e. das das Ungeziefer ausbrutet.
Der Ofen i. e. die Behältniſſe / wo Feuer gemacht
wird / um die Kälte zu diſſolviren.
Und Offen i. e. das Haus hat keine Thür / es iſt
offen.
Das Rad i. e. das Werckzeug/ welches apeiret iſt zum
lauffen des Wagens.
Der Raht i. e. eine Verſamlung der Obrigkeit / oder
eine einzele Perſohn.
Scheel i. e. ein ſolcher/ der nicht richtige Augen hat /
oder ein überſichtiger.
Schelle i. e. das Inſtrument welches mit Rüttelung
einen Schall oder Klang giebet.
Stöcken i. e. einen ins Gefängniß werffen.
Der Stecken i. e. der Regiements-Stab / oder ein
Holtz/ darauf man ſich ſtützen kan.

Schwe-

Schwehren i. e. einen Eyd ablegen / zur Bestätigung der Wahrheit.
Die Schwären i. e. die Geschwüre / welche mit Eyter angefüllet.
Die Seuche i. e. die böse Kranckheit.
Und Seiche i. e. der Urin des Menschen.
Sein / das Pronomen, das Buch ist sein.
Und Seyn vom Verbo Sum, er wird da seyn.
Der Tod i. e. der Würger der Menschen.
Und der todt i. e. der gestorben oder aus diesem Leben geschieden ist.
Das Uhr i. e. das Instrument, welches die Stunden zeiget.
Und Ur in Ursprung i. e. der Anfang eines Dinges. Præfixum.
Er War / vom Verbo Sum i. e. er war da.
Die Waar i. e. das Gut / welches der Krahmer feil hat.
Und Wahr i. e. welches keine Lügen sind.
Wen oder Was / der Accusativus.
Und Wenn das Adverbium. Wenn bistu gekommen?
Weiden i. e. hüten das Vieh.
Und Weyden i. e. eine Art der Bäume.
Das Werck dieses oder jenes Dinges.
Und Werg i. e. Heden / das grobe Zeug des Flachses.
Der Weg i. e. der Ort / der passabel ist.
Und Weck i. e. die Form, die aus Weitzen-Meel gemacht ist / sonst Semmel.
Zeuch vom Verbo ziehen. Zeuch nur fort / so du willt.
Zeug / daraus man was machet.
Zehren i. e. Unkosten machen.
Und Zähren i. e. das Augen-Saltz / oder die Ausflüssung des scharffen Wassers / Thränen.
Die Ziege i. e. ein Thier / so Hörner hat.
Die Züge i. e. die durcheinander Schlingung der Striche.

Aus dieser Gegeneinander-Haltung der gleichstimmigen Wörter wird ein jedwe-

der

ſich leichtlich im durchleſen dieſelben ohne
onderbahre Schwierigkeit bekant machen kön-
wie ſie nemlich geſchrieben werden/und ſo iſt
hon geholffen. Wenn er nur etzliche mahl die-
ſelbe überleſet / ſo kan er ſich die Buchſtaben
ewogeſtalt imprimiren / daß es ihm nicht wie-
er aus dem Sinn und Gedächtniß kömmt /
und alſo wird er hinführo in der Orthogra-
hie nicht mehr / wie vorhin / impingiren.
Versuche es nur. In fine videtur cujus ſit
opi! Curioſitatis cauſa will ich hieher ſe-
en einige alte Redens-Arten / welche doch
ol zu leſen ſind.

ichen gehen i. e. anderwerts hingehen.
Krieſſen i. e. in Karten ſpielen.
er Gaul i. e. ein Pferd vielleicht von dem Latein-
ſchen Worte Caballus.
Tritt / Schuh / von dem teutſchen
Worte treten.
Lehrner i. e. ein Lehr-Meiſter.
oppen i. e. Lügen.
Fundſichte i. e. das Feuer.
Flößling i. e. der Fiſch.
Brief.
Himmelſteiger i. e. das Gebet.
Kriechten i. e. einen Gefangen wegführen.
Leſemarckt i. e. der Kopff.
ch nach der Nahrung umthun i. e. Brodt
ſammlen.
atſchen i. e. predigen.
r Schreyling i. e. ein kleines Kind
rſchachern i. e. Verſchwenden / Herdurchbringen.
Windfang i. e. der Mantel.
Faſt auf dieſen Schlag hat Hr. Philip von Zeſen einige Wörter
gſtet i. e. ein Tagelöhner.

Lieutenant i. e. ein Platzhalter.
Pinsel i. e. ein Mahler Quast.
Musquete i. e. ein Schiesprügel.
Pistol, i. e. ein Sattelpuffre.
Nonnenkloster i. e. ein Jungfernzwinger ꝛc.

So haben auch die Ober-Sachsen einige Redens-Arten / die man nicht imitiren muß / als v. c. wenn sie die Waaren feil bieten / so heist es / ob man was fälschen wil? item, wenn sie wollen einen verschlagenen Menschen vivis quasi coloribus depingiren / so sagen sie: du hast / und so weiter.

Man machet ferner viel Wesens / welche Wörter mit einem grossen Forder-Buchstaben müssen geschrieben werden. Allein auch dieses hat keine grosse Schwierigkeit / und müssen demnach (1) die Nomina Propria mit einem grossen Forder-Buchstaben geschrieben werden / (2) die Nomina honoris atque officii, imgleichen Emphatica und so ferner. Einige wollen einige statuiren / daß man es machen könne / wie man wolle. Welches aber nur von denen affirmiret wird / die sich wenig um die Accuratesse bekümmern. Billig solten und müssen alle Worte / die den Articulum der / die / das leiden / mit einem grossen Forder-Buchstaben geschrieben werden.

Nun ist noch übrig / de signis Distinctionum etwas zu gedencken.

Die Zeichen / dadurch man etwas unterscheiden kan / sind diese.

Comma, welches folgende Figur hat (,)

und

und iſt nemlich ein längliches Strichlein / oder es hat die Form (,)

Colon, oder duo puncta, ſind zwey übereinander geſetzte Puncta (:)

Semi colon iſt ein Punctgen und ein Comma (;)

Signum interrogationis (?) iſt ein Punctum, und ein Zeichen / damit man das u bezeichnet.

Signum Exclamationis oder Admirationis, das Ausruf- oder Verwunderungs-Zeichen (!)

Parenthesis ſind zwey halbe circul () oder zwey Haaken [] oder :: vier puncta, oder zwey gerade linien mit zweyen punctis |::|

Punctum iſt ein kleiner Quadrat (.)

Dieſe Zeichen ſind höchſt nöhtig / weil man ohne dieſelben nichts rechts ſchreiben oder leſen kan. Will geſchweigen / daß man damit öfters die Antagonisten kräftiglich überführen kan / ihren Wort-Streit bey ſeite zuſetzen. Denn wenn dieſe Zeichen negligiret werden / ſo kan offters ein ander Senſus daraus torquiret werden.

Zu wiſſen iſt nöhtig / daß zwar unſere Vorfahren dieſe ſigna nicht alle gehabt / ſondern nur das Comma und das Punctum. Heute zu Tage aber iſt es nun mode, daß man etwas accurater gehet / weil die Welt immer geſcheider wird.

Wir wollen nun aber uns zu unſerer Poeſie näher verfügen / damit der Leſer nicht verdrießlich werde.

CAP. I.

Was ist die Poesie oder Vers-Kunst

(1.)

DJe Teutsche Poesie ist eine Wissensch
die ungebundene Reden in zierliche V
von sich selbst fliessende Reymen se

(2.) Der Nahme dieser Kunst und W
senschaft zeiget klärlich an / womit sie um
he / und was ihr Werck sey. indem sie
nannt wird die Verse-Kunst / und kom
demnach das Wort Vers von dem Lateinisc
Worte vertere her / welches eben so viel
als kehren / umwenden / wie man nem
mit dem Pflug pfleget die Erde umzuwende
daß das unterste oben kömmt. Diesemn
muß ein Poet die Wörter so lange keh
und umwenden / bis er siehet / daß der Ve
wol klinget und seine gehörige Ordnung h
Im übrigen wird sie auch genannt die Dich
Kunst / weil sie uns Anlaß giebet / wie
die Sache recht ausdrucken und aus-sinn
oder nachgrübelen sollen / ehe wir un
Gedancken eröffnen / oder zu Papier bring

(3.) Wer sich nun will mit unter die Z
der Poeten zählen / der muß vor allen Ding
Capacität haben / beydes Göttliche / als a
menschliche Dinge geschickt vorzustellen.

Deswegen sagte jener berühmte Poet cu

Empha

Emphasi: Ein Poetisches Gemühe hat immer seine inclination, anmuhrige Sachen mit schönen Wort-Blumen gezieret zuerösnen / und alles schön und wol einzukleiden.

Der H. Harsdörffer ist auch der Meynung / wenn er an einem Orte spricht: Die Poesie ist gleich einer keuschen Jungfrauen / die allem unreinen Wesen feind ist. Aber leyder! zu unserer Zeit wird sie als eine liederliche Dame prostituiret / und zu allerhand Lüppigkeit und Unflätterey von vielen angewendet. Dem sey aber / wie ihm wolle / so bleibet doch diß ein richtiger und vernünfftiger Satz: Abusus non tollit usum. Und wer demnach aufs Fleisch säet / der wird vom Fleische erndten / Galath. VI. 8.

CAP. II.

Wie vielerley Reymen haben die Teutschen?

Zweyerley: (1.) Männliche (2.) Weibliche.

Die Männlichen haben nur eine Sylbe / als:

Wer GOtt vertraut /
Hat wol gebaut.
Viel Geld und Gut
Macht guten Muht.

Die Weiblichen bestehen in zweyen Sylben / als:

Die Welt erschüttert /
Der Himmel zittert.
Zu brünstig lieben /
Bringt oft Betrüben.

Remarque.

DJe Männlichen haben ohne Zweifel den Nahmen von den Männern / da diese etwas härter klingen ; die Weiblichen aber von den Weibern / welche einen weichen und gelinden Klang haben.

Was nun das Maaß der Sylben betrifft / so ist zu wissen / daß es nichts anders als die Aussprechung der Sylben sey / ob sie nemlich kurtz oder lang sind ; und hiervon mercke man folgende Anweisung. Ist die Sylbe eines Wortes kurtz / so fält sie in der Pronunciation geschwinde von der Zungen ab. Ex. gr.

– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑

Alte Hunde beissen nerne.
Dißt mein Kind bey Zeiten lernt.

* Das Maaß einer langen Sylbe ist derjenige sonus oder Schall eines Worts / welches langsam pronunciiret oder ausgesprochen wird.

– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑

Dieser Mann ist frisch im Leben /
Weil er trinckt den Saft der Reben.

Was die mittelmäßige Maaß eines Wortes anbetrifft / so ist zu wissen / daß man dieselbe variiren / und nach Belieben eine Sylbe

bald lang / bald kurtz gebrauchen kan / wie solches zu vernehmen iſt aus dem Worte Ergetzlichkeit.

– ⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑

Dactyl. Meine Ergetzlichkeit bleibet im Hertzen.

⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –

Iamb. Diß bringt Ergetzlichkeit.

Der Auctor, welcher den Unterſcheid der Sylben / ob ſie kurtz oder lang ſeyn müſſen / erſonnen hat / ſoll ſeyn der Ariſtophanes, ein Mann / dem darum die Nach-Welt vielen Danck billig abſtatten ſoll. Er war ein Comœdien-Schreiber / und wurde von den Athenienſern ſehr æſtimiret.

Die Pedes, Schritte oder Tritte / ſind hauptſächlich dreyerley Art / als (1) der Jambus mit dieſem Zeichen ⏑ – (2) der Trochæus – ⏑ / und (3) der Dactylus – ⏑ ⏑.

Beyläuffig kan man mercken / daß die Natur denen Menſchen ſolches Maaß fürgebildet in der Form der Finger. Der Daum præſentiret einen Trochæum und Jambum, der Finger aber einen Dactylum.

Was iſt der Reym?

Der Reym iſt nichts anders / als eine Übereinſtimmung etzlicher Verſe, welche am Ende ſich harmoniren.

CAP. III.

Nun folget in der Ordnung die Abmeſſung der Verſe.

Was iſt die Abmeſſung eines Verſes?

I.

DJe Abmeſſung iſt nichts anders / als eine richtige Abtheilung der Verſe in gewiſſe Gelencke / die nach ihrer Mode in Reym-Maaſſe abgetheilet werden.

(2.) Man verſtehet per Dimenſionem dasjenige / welches die Lateiner Metrum nennen / darzu ſie ſich der titulirten Scanſion bedienen.

Die Alten haben Verſe ohne eine ſolche Abmeſſung elaboriret.

Alhier bemercket man / daß man ſich accommodiren müſſe nach dem Orte / wo man lebet: denn an jedem Ort findet man einen beſondern / und alſo nicht einerley Dialectum.

Was bringet denn der Reym?

Die Gleichheit des Klanges / und die Einhälligkeit des Thons.

Ich muß lachen /
Da die Sachen
Luſtig ſteh'n /
Und in allen /
Nach gefallen /
Glücklich geh'n.

Man muß aber wohl bemercken / daß es nicht einerley Worte am Ende der Verſe ſeyn müſſen / die ſich reymen ſollen.

Derowegen iſt diß intolerabel.

Die Geld und Gut beſitzen /
Die haben gute Zeit /
Und können jederzeit
Im Roſen-Garten ſitzen.

Dergleichen folgende Expreſſion iſt auch nicht

Ich hör / er iſt Magiſter,
Wie heiſſt er? und wo iſt er?

Dieſes iſt auch nicht Stili, daß man viele ausländiſche Worte miteinmiſchet.

Der Tag weiß den Mademoiſellen
Gar fein und künſtlich nachzuſtellen /
Indem ſie folgen dieſer Spur.
Wie heißt der Ort? mich deucht amour.

Wie kan man aber Reyme finden?

Man kan ſich erſtlich behelffen mit einem Reim-Alphabeth, und zum Behuef deſſen an ſtatt ein Wort nehmen / und es durchbuchſtaben / ſo wird man ſehen / auf welchen Buchſtaben ſich etwas reymet oder nicht. Man [illegible]

A.	acht	J.	Jacht	R.	——
B.	bracht	K.	kracht	S.	Schlacht.
C.	——	L.	lacht	T.	Tracht
D.	dacht	M.	Macht	U.	——
E.	——	N.	Nacht.	W.	Wacht
F.	Fracht	O.	——	X.	——
G.	——	P.	Pracht.	Y.	——
H.	——	Q.	——	Z.	——

CAP. IV.

Was iſt der Abſchnitt oder die Cæſur?

Die Cæſur oder der Abſchnitt iſt eine Ohtem-Hohlung oder Reſpiration / ſo

in der Mitte statt hat / und geschichet solches entweder vermittels eines Einsylbigen Worts / oder eines solchen Worts / welches den Thon oder den Accent auf der letzten Sylben hat. In den Trochæischen findet sich die Cæsur oder der Abschnitt auf der dritten Sylbe forne an. Ex. gr.

Man geh't nach || der tollen Welt.

In den Jambischen nach der 4. Sylbe.

Du sagst es sey || ein Spiegel voller Lust.

In denen Trochæischen von 10. bis 11. Sylben fält die Cæsur auf das Wort / welches die 5. Sylbe macht.

Meiner Sünden Schuld || ist mir jetzt erlassen.

In denen Jambischen von XII. und XIII. Sylben schliesset sich die Cæsur mit der 6. Sylbe. v. c.

Aber nun das Spiel des Glücks || im Leben nicht bedenket

Den hat die Sicherheit || in tiefen Schlaf gesenket.

In denen Trochæischen von XII. / XIII. Sylben hat die Cæsur statt auf der 7. Sylbe. v. gr.

JEsu meiner Seelen-Lust / || du kanst mich erquicken:
Denn dein treues JEsu Herz || läß't mich nicht erdrücken.

Die Cæsur ist allerdinges nöthig bey den Lateinern lang / und bestehet theils in einem einsylbigen Worte / oder aber wenn man unumgänglich ein vielsylbiges Wort zu adhibiren hat / so muß sich dasselbe mit dem Abschnitte endigen. ex. gr.

Wenn

Wenn nur das Glück stets grün't / so ist man recht vergnügt;
Wo aber dieses erst der Unglücks-Sturm besieg't /
So ist die Hofnung weg / man stellet sich betrübt /
Daß sich verkehret hat / was man zuvor geliebt.

In denen folgenden endiget sie sich mit einem viel Sylbigen / v. c.

Dis ist mein Vaterland / alhier bin ich entsprossen /
Hier treib ich immerfort mein Handwerck unverdrossen /
Dazu ich selbsten bin vor andern auserwähl't /
Indem Minerva mich zu ihren Söhnen zählt.

Man muß aber verhüten / daß der Abschnitt nicht so komme / daß man ein Wort in der Mitte halbiret / oder zertheilet / welches unanständig ist / denn eben dadurch ein Vers gleichsam Gewalt leidet / wie in dem Wort beste in folgendem Vers zu ersehen.

Dis sind die beste Schatz / wie man dis meynet.

Doch aber ist es vergönnet / in denen Wörtern / die eine Zergliederung annehmen / und sich gleichsam als Composita præsentiren.

Wie ein Saphier woll prang't || und ein Rubin praviret /
Da er mit Gold ist ein || gefasset und gezieret.

* Da das Wörtlein eingefasset von einander gerissen wird.

Was die Prosodie anbelanget / so brauchet es solche Macerirung nicht / als bey denen Lateinern. Denn in der Teutschen Poesie giebts das Ohren-Maaß selbst deutlich genug an den Tag. Wer aber einige Anweisung will haben / dem recommendire ich

Opitzens

Opitzens teutsche Prosodie, welche etliche mahl zu Franckfurt ediret worden. Daraus wird er schon seinen Durst stillen können.

CAP. V.

(1.)

DJe Scansion wird nicht so genau observiret in der teutschen Poesie als bey den Lateinern; und also darf man sich deßwegen nicht gar zuviel bekümmern. Die Verse müssen nur mit einer sonderbaren Alacritat gelesen oder recitiret werden, nach der Beschaffenheit der Sache, wornach sich allemahl der Orator richten muß, daß er alles pathetisch vorbringe.

(2.) Den Unterscheid zu verstehen, was ein Jambus, Trochæus und Dactylus sey, davon ist droben schon die Nachricht ertheilet. Wer daran noch nicht genug hat, der kan nur nach Belieben eine Lateinische Grammatic aufschlagen und nachsehen.

* In folgenden sind Jambi.

Der Himmel mag mit Donner drähen,
Und folglich Blitz und Hagel streuen,
So wird mich doch mein GOtt erfreuen,
Wenn er den Erdklump wird verneuen.

* In diesen Trochæi.

Wer die Musen treulich lieb't,
Und in ihre Zunft sich gieb't,
Der wird wol durch Kunst geüb't.

* Die

Die Dactyli bestehen aus dreyen Sylben.

Das Fressen und Saussen erhebet die Welt/
Das Lügen und Trügen erwirbet viel Geld/
Die Kämpffer und Tänzer behalten das Feld/
Bis endlich der Arge die Seele behält/
So traurig man siehet die Orthe bestellt.

Es giebet aber zweyerley Gattung der Dactylischen Verse: Denn einige haben gleich forne an der Spitze einen Dactyum; andere aber nicht. Diese fangen sich mit einem Dactylo an. v. c.

Schauet und trauet Sacrocis Sachen/
Welche mit güldenen Stücken geziert/
Drum sie uns ferner sehr lieblich anlachen/
Weil wir nun werden zum Walde geführt/
Da wir nun hören das thönende Schallen/
Wie fast das Echo ausruffet zu allen:
Seyd seyn geflissen/
Machet viel wissen.

CAP. VI.

Was ist die Constuction?

DJe Construction ist nichts anders/ als daß man die Sachen in gehörige Ordnung setzet/ wie es der numerus Oratorius mit sich bringet; und deßwegen muß man sie billig in Versen eben so/ als wie in Prosa setzen.

Folgende Construction ist demnach nicht richtig.

Du liebes Söhnlein mein/
Wo du willt wacker seyn/

So muſtu nehmen ſein /
Was ich dir treibe ein.

Dieſe tauget auch nicht.

Was ſoll ich fangen an?
Nun kommt die Zeit heran.
Ich will nun lauffen weg /
Und ſuchen dieſen Steg.

Als auch dieſe.

Wer nicht viel lernen will /
Der muß nicht haben Geld:
Drum ſoll er ſeyn gantz ſtill /
Da ihn nicht braucht die Welt.

Doch was paſſabel iſt / darf man nicht ſo gleich ausmuſtern / beſonders wenn es Conſtructiones Ellipticæ ſind.

Ich weiß / was ich verlohren
An dir / du zartes Weib.
Du wareſt kaum gebohren
Zu meinem Zeit-Vertreib /
So ſchweb'ſtu dort in Freuden /
Und ich / ach weh! muß leiden.

* Obiter iſt zu regardiren / daß man ſolche Conſtructiones nicht beſſer meiden kan / man habe denn zuvor richtig Conſtructionem ſimplicem & ornatam gefaſſet. Wer aber ſchon einmahl durch Verſäumung der Lehrmeiſter corrumpiret iſt / dem ſchlage ich einige Mittel vor / ſich Rahts zu erhohlen / um ſich wieder im conſtruiren zu helffen.

Man muß eine Zeile öfters variiren lernen / ja ſo ofte / als Worte in der Rede ſind: denn

diß

diß hat einen ungemeinen Vortheil. Experto enim crede Ruperto.

Ex. gr.

Mein Satz soll seyn:

Ob man schon nichs viel hat / so lebet doch GOtt noch.

Was trauresta so sehr / dein Schatz der lebet noch.
Was acht' ich Gut und Geld / bey GOtt ist alles ja.
Weg Sorgen / weichet doch / der Allerhöchste lebet.
Wenn mir gleich alles fehl't / so labet mich mein GOtt.
Es sorge wer da will / ich lasse GOtt nur walten.
Ich werffe alles weg / wenn GOtt mein Trost nur ist.
Das Creutz ist nicht zu schwer / mein Gott der trägets mit.
So auch die Welt vergeht / so lebet GOtt doch noch.
Soll ich nun schon hinweg / so bleibt doch GOtt mein Leben.

Diß ist eine probe, wie man variiren kan / welches gewißlich auf eine vielfältige Weise kan geschehen / wo nur das Subjectum ein wenig Capacität hat / und nicht gar zu stupide ist.

Man versuche es nur / und man wird gewiß erfahren / daß alhier eintreffe:

Nihil dicitur, quod non dictum sit prius.

Man darf nur in vielen Stücken einer andern Einkleidung / so ist die Sache gethan.

CAP. VII.

NUn schreiten wir zu der Sache selbst / nachdem das Fundament geleget / und besehen die unterschiedenen Genera des

Verse.

Verſe. Wir machen demnach vor diſsmahl von denen leichteſten und bekannteſten den Anfang. Dieſe nennet man Alexandriniſche / welche in 11. 12. bis 13. Sylben beſtehen. Und zwar wenn ſie ſich Männlich endigen / ſo haben ſie 12. Sylben; endigen ſich aber Weiblich / ſo haben ſie 13. Sylben. Ex. gr.

Satz.

Alle Menſchen ſind ohne Exception ſterblich.

Wenn man bedencket recht das Bild der Sterblichkeiten /
So muß der Thränen-Bach mit Güſſen ſich erbreiten /
Fürnemlich da ſich dan der Menſch / die kleine Welt /
Selbſt tragen muß zur Ruh' in das Verweſungs-Zelt.
Es kan kein hohes Haupt des Würgers Hand abhalten /
Er ſchonet keines nicht / den Jungen mit den Alten
Leg't er hin in den Staub / daß er vermodern ſoll;
Und ſolcher Glieder iſt der Schooß der Erden voll.
Die noch mit zartem Leib in Windeln eingehüllet /
Bricht er wie Blüte ab / daß er dadurch erfüllet
Daß auch der Haare Gold / der Jahre Silber-Glantz /
Muß eyligſt mit ihm hin an dieſen Todten-Tantz.
Die da mit güld'ner Zier und Purpur ſind bedecket /
Die müſſen gleichfals dran / und kein reſpit erſtrecken /
Da er ſie ſterblich nennt / und ſpricht: kommt nur herbey /
Denn ihr müß't ebenfals an dieſe Todes-Reyh.
Auch die mit ſaurem Schweiß das liebe Brodt erworben /
Von denen heiſt es gleich / ſie ſind dahin geſtorben /
Drum / weil das erſte Paar durch einen Apfel-Biß
Der alten Reinigkeit und Unſchuld ſich entriß /

Auch

Ach! könte starcker Arm einjagen auch ein Schrecken
Dem/ der nicht schlechte Furcht bey uns sucht zu erwecken/
Da er uns betten will auf eine schwartze Bahr/
Ja gar zerreisset bald den Faden unsrer Jahr.
So auch der Tugend-Schein in diesem Stück was thäte/
Und daß die Freunde selbst anhielten mit Gebete/
So daß die Frühlings-Zeit der Jahre Ach! und Weh!
Auch stehend machen könt die schwartze Trauer-See;
So würden freylich nicht der alten Väter Knochen/
Die da bis her gelebt/ im warmen Sande kochen.
Nun aber sind sie hin zum kühlen Schlaaf-Gemach/
Da sie befreyet sind von allem Weh und Ach!

Der *Medicinische* Tranck hilft nichts.

Contra vim mortis non est medicamen in hortis.

Die Apotheker-Kunst ist billig hoch zuehren;
Doch kan die gute Kunst der Todes-Macht nicht wehren;
Der Arzt flick immer hin/so lang' und viel er kan/
Wenn das nicht hilffet mehr/ so muß man dennoch dran.

Wenn einer nach Wien schiffen wolte/ könte man folgende Gedancken haben.

Nimm hin und trage uns bald zu des Adlers-Hütten/
Betrübe nicht an uns die wild-gewohnte Sitten.
HErr JEsu! tritt herein auf dieses unser bitten/
Und setze dich ins Schif; tritt zu uns in die Mitten/
Laß uns ja unverfehr't der Kronen Spitze seh'n/
Und sonder Ungemach zu Lande wieder geh'n.

Ein Christ liebet die rohte Farbe.

Roht ist gut/ es spielet herrlich/ himmelblau gefält mir nicht/
Man kan leichtlich hier bedencken/ warum dieses denn geschicht:

Lieb't er roth / ſo iſt er brünſtig / Gottes Liebe bleibet feſt:
Denn wir wiſſen / daß die Röhte uns erſt in dem Tod verläßt.
Wenn wir in den Himmel kommen / wird das blaue beſſer ſeyn/
Hier iſt aller Farben Pracht nichts als nur ein leerer Schein;
Doch durchs rohte zu dem blauen: denn durch JEſu Chriſti Blut
Kommen wir zur ſchönſten Zierde / zu dem höchſt erwünſchten Gut.

Betrachtung der ſieben Worte Chriſti.

1.

O! du halb erſtarr'ter Mund / ſolteſtu anjetzt nicht reden /
Deſſen auch die Felſen ſelbſt ſich zu rächen nicht entblöden /
Da des groſſen Schöpfers Kind ſo erbärmlich wird geplag't /
Daß die Creatur ſich beug't / ächzet / lächzet / und verzagt.

2.

Da nun billig deinen Tod / O du aller liebſtes Leben!
Jedermann mit Schmertz beklag't / ſolt ich nicht die Zung erheben /
Und erhöh'n die Trauer-Stimm. Gib mir / O mein höchſter Hort!
Daß ich möge fruchtbarlich mercken deine Sieben Wort.

3.

Da man billig ſich erquick't / weil du hilfeſt allen Sündern /
So kan ja dein herber Tod alle Angſt und Schmertzen lindern /

Du

Da du dieſe Sieben Wort noch zuletzt am Creutzes-Stamm
Haſt mit faſt erblaßtem Mund angeſtimmt/ O Gottes Lamm.

4.

Dieſes war die Liebes-Stimm: Vater/ ach! vergib dem Volcke/
Das mit Unverſtand mich drückt/ ach! laß deines Zornes Woicke
Weichen und verſchone doch/ denn es weiß nicht was es thut/
Lohne nicht mit Zorn und Schmaach das vergoß'ne Lammes-Blut.

5.

Und du Schächer/ der du ſchweb'ſt neben mir zur rechten Seiten/
Daß dich doch der Feinde Macht ebenmäßig nicht beſtreiten:
Denn Ich thue dir jetzt kund/ daß du heute wirſt mit mir
Leben in dem Paradeiß und drinn bleiben für und für.

6.

Da nun gleich der Schöne nicht/ der erblaßte Tod/ die Seele/
Dieſes Leibes liebſten Gaſt/ treibt aus ihrer Jammer-Höle/
Aus des Hertzens werthen Sitz/ fleucht ſie dennoch Himmel an
In die blau beſtern'te Burg/ da ſie niemand ſtören kan.

7.

O! du höchſt betrübtes Weib/ ach! wie mildreich läſtu flieſſen
Deiner Augen ſcharffes Saltz/ da du muſt den HErrn nun miſſen.
Doch getroſt/ du biſt verſorg't/ ſchaue Weib/ diß iſt dein Sohn/
Der für dich ſo hertzlich ſorg't/ drum ſo ſchweig/ du trauer Thon.

8.

Deiner Seufftzer Auffenthalt / und dein Aetzen / volle
sehnen /
Tracfue von den Augen ab deine Hertz-beklemmte Thrä
nen /
Die mit Aloe vermiſcht. Ach! Johannes / du meis
Freund /
Siehe doch die Wehmuht an / wie das Mutter-Hertz
wein't.

9.

Ach! mein Vater / ſchone doch / ach! wie kanſt du doch
verlaſſen
Deinen allerliebſten Sohn / daß er muß die Todes
Straſſen
Kümmerlich zum Creutze geh'n. Ach! warum
verläſtu mich?
GOtt / mein GOtt! verweyle nicht: denn ich hoffe
ſtets auf dich.

10.

Siehe doch den Schmertzen an / da das harte Joch der
Sünden
Aller Menſchen auf mich lieg't / ach! wo ſoll ich Laabſal
finden /
Da ich doch dein Eigenthum. Dringt denn mein Gebet
nicht durch
Zu dir / Vater / in die Höh' / und in deine Sternen-
Burg.

11.

An den Gaumen kleb't die Zung' / da der heit're Durſt
mich drücket /
Ach! mich durſtet / liebſter GOtt / und es iſt nichts /
das erquicket;
Alle Kräfte ſind dahinn / und der friſche Zungen
Saft
Iſt vor groſſem Durſt hinweg / und ich ſpühre keine
Kraft.

12.

12.

Wie die Sonne ihre Kraft durch die Strahlen kan erweiſen /
Und das liebe Sommer-Feld will mit dürrer Hitz abſpeiſen /
Da ſie brenn't das Blumen-Volck / daß es faſt erſterben muß /
Wo es nicht bey Zeiten netzt ein beſeugter Regen-Guß:

13.

Alſo muß mit groſſer Angſt ich am Creutz die Schmertzen leiden /
Ich muß nunmehr bald dahin / und die Zeit iſt abzuſcheiden /
Nur ein friſcher Waſſer Trunck könte jetzt mein Labſal ſeyn:
Aber an ſtatt deſſen nun nehm ich Gall und Eßig ein.

14.

Dieſe herbe Unglücks-Nacht mag mit ihrem Kummer weichen /
Da nunmehro meine Zeit wird das End' und Ziel erreichen.
Ach! der Jammer iſt geſtill't; alles / alles iſt vollbracht:
Da mit groſſer Luſt verſchwind dieſe Schmertzens-volle Nacht.

15.

Alles iſt nunmehr vorbey / da der Himmel wieder offen;
Nun iſt hin der herbe Zorn / da man kan das Leben hoffen;
Nun iſt alles wiederbracht; tode Tod und Sünden-Macht;
Hier iſt Schutz / ich bin vergnügt. Alles / alles iſt vollbracht.

16.

Nun iſt aller Menſchen Heyl wiederum aufs neu gefunden /
Da das Lämmgen dargelegt nach vollbrachten Leydens-Stunden.

Tode Welt und zürne Höll' / weichet Thränen / g
Nacht!
O! ihr Himmel seyd vergnügt ob dem Kampf.
ist vollbracht.

17.

Ob nun gleich der Geist zeuch't fort aus des Leib
Haus hie zieden /
Ey so weiß ich doch gewiß / daß es ewig nicht gesch
den:
Denn der Geist fleucht Himmel an. Diese Wohnste
ich erwähle /
Da ich jetzt in deine Hand / Vater! meinen Ge
befehle.

18.

Wenn ich bald mit schönster Zierd' meinen Leib / d
Kleid der Seelen /
Bringen werde aus dem Ort / der gantz schwartzen Gr
des Höhlen /
So wird Leib und Seel alsdenn wiederum verklähr
sieh'n /
Da ich bald mit schöner Pracht werde in die Ruh
geh'n.

Von dem Geruch des Knoblauchs.

Was erreget diese Pest? diesen Stanck in meine
Nasen?
Wer ist doch alhier gewest / der diß jetzt hat ausgeble
sen?
Ist es Knoblauch oder nicht / das mir hier den
Stanck erreg't?
Bringt ein Pulver / daß der Dampf diesen bald
bey Seite legt.

Auf ein verfälschtes Getränckе.

Hätt' ich so ofte nicht das Wasser müssen schmecken /
So müßt' ich immerfort mit seyn in allen Ecken;
Ich würde auch noch wol erquicken manchen Geck.
Nun aber ists versch'n / das loben lieg't im Dreck.

Grab-

Grabschrift eines übermässigen Liebhabers.

Der hier begraben lieg't/ ist aus der Venus Orden/
Verwundre dich nur nicht/ daß er zur Asche worden.
Sein Leib war voller Glut und voller Flammen-Schein/
Wie solte denn der Mensch nicht Asche worden seyn?

Responsio bey der Anschauung eines Mohren.

Wie siehestu erstarr't mein schwartzgefärbt Gesichte/
Und denckest wunder was? Es ist kein Schau-Gerichte.

Grabschrift eines berühmten Mahlers.

Die Kunst ein Contrefait für Fürsten auszuzieren/
War meine rechte Hand/ die must den Pinsel führen.
Dennoch so frißt der Wurm das Mahl-Werck und die Zeit/
So daß der Mahler selbst ein Bild der Eitelkeit.

Grabschrifft eines Schläfers.

O alter träges Thier/ du hast den Tag verschlafen/
Darum von vielen ist so vieler Nutz geschaffen.
Nun lieg'stu unbeweg't/ gleich als ein Klotz und Stein/
Und bist sehr tief verscharr't in diese Gruft hinein.

Grabschrift eines unerfahrnen *Doctoris*.

Des Todes Compagnon hat sich hieher gesellet/
Nachdem das Recipe viel Leiber selbst gefället/
Und dennoch hat der Tod ihn ebenfals erstickt/
Daß nun die Nach-Welt selbst die Kunst nicht mehr erblickt.

Grabschrift eines wütenden Soldaten.

Ich sengte/hieb und stieß/ ich wachte/ stahl und raubte/
Ich lief/ich schoß/ich warf/ich pochte/ zürnte/schnaub'te;

Die Müße/ die geschah/ war nicht umsonst spendir't.
Indem ich bald darauf des Plutons Reich gezier't.

Grabschrift eines Bauren.

Die Erde gab mir Brodt/ und Brodt stärckt auch das Leben;
An statt des Brodt's hab' ich der Erden Fleisch gegeben.

Mir deucht/ es sey gantz recht: das fleisch muß in die Erden/
Doch muß es endlich auch verneuert wieder werden.

Grabschrift eines ungelehrten Priesters.

Ein Fremder in der Schrift/ ein Hospes in Postillen/
Muß diesen kleinen Raum mit seinen Hülsen füllen;
Das gantze Dorf erbleich't und dring't in aller Ohren:
Der werthe Herr ist hin/ der Schatz ist nun verlohren.

Grabschrift eines unrichtigen Juristen.

Das gleiche macht' ich krum/ das krumme macht' ich gleich;
Diß brachte mir viel Gunst/ und machte mich sehr Reich:
Nun aber gelt' ich nichts/ die Leges sind vorbey;
Man fraget nun nicht mehr/ wo der Jurist sey.

Woher haben diese *Alexandrinischen Verse* den Nahmen?

Die Derivation ist mancherley/ und also kan man darinn eben nicht der Sache gewiß seyn. Einige wollen/ daß der Auctor derselben ein Italiäner gewesen dieses Nahmens. Andere aber meynen/ sie werden deßwegen so genennet/ weil zu erst des Alexandri Magni Heiden-Thaten mit diesen Versen exprimiret worden. Noch etzliche wollen statuiren/ daß sie ihre denomination haben von der Stadt

Ale-

Alexandria in Meyland / alwo sie zu erst inventiret worden. Sonsten aber kan man sie wol Heroische nennen / weil sie etwas hertzhafft klingen / und man brauchet sie auch füglich / etwas heldenmühtiges damit zubeschreiben.

Der Abschnitt findet sich nach der 6. Sylben / wie droben mit mehrem gezeiget.

Beyläuffig kan man alhier zuletzt bemercken / daß excellente Poëten die Cæsur also wissen zu lencken / daß solche in den Männlichen Versen zweysylbig / in den Weiblichen aber Einsylbig sey.

Es giebet auch eine schöne Resonence, wenn gleichstimmige Wörter allemahl in der Mitte des Verses untereinander gesetzet werden.

CAP. VIII.

NUn nehmen wir vor uns die Verse / die man Communes nennet. Welche vielleicht derowegen so genannt werden / daß sie bey denen Poëten gantz vulgair und gemein sind. Man brauchet sie füglich / serieuse Sachen oder ernsthafte Dinge damit zubeschreiben.

Man will sie fast denen Alexandrinischen vorziehen; in denen Lamenten und Casibus Tragicis mag man sie wol adhibiren; der Abschnitt findet sich nach der 4. Sylben; wer da will / der bediene sich zur Nachahmung meiner nachgesetzeten Elaboration.

1.

Die Nacht iſt hin / ſteh' du mir nur zur Seiten /
HErr JEſu Chriſt! du wirſt mich ſchon bereiten
Durch deinen Geiſt / der ſich ſo kräftig zeigt /
So bald die Nacht der Sünden ſich verkreucht.

2.

Lob Ehr und Preiß ſey GOtt zum Danck gegeben:
Indem er mir erhält das arme Leben
Aus lauter Huld und väterlicher Treu /
Da ſeine Güt' iſt alle Morgen neu.

3.

Nur dieſes iſts / was mich beſchwerlich drücket /
Da noch der Sinn das gute bald erſticket.
Dir iſts bewuſt / du Weisheits-voller Mund!
Gib / daß mein Geiſt nur dringe auf den Grund.

4.

Nur hinter mich was mir ſag't mein Gewiſſen /
Du ſchnöde Welt / die mich von GOtt geriſſen.
Diß krancket mich. Nun bin ich wieder da;
Gib mir die Hand / und bleib' mir all'zeit nah.

5.

Du biſt ein Schutz / ein Troſt und Schirm der blöden
Du biſt ſehr nah' dem / der mit dir will reden /
Mit dir / du Held / du giebeſt ihm die Macht /
Daß er getroſt / wenn alles blitz't und kracht.

6.

Du wacheſt ſtets / wenn matte Glieder ſchlafen /
Du bleibeſt ſelbſt mit Treu bey deinen Schafen.
O! edler Hirt erquicke meinen Sinn /
Und bleib bey mir / ob gleich die Nacht iſt hin.

Dieſe Verſe haben 10. bis 11. Sylben / wie aus dieſem Schemate auch erhellet.

CAP. IX.

WIr ſchreiten von dieſen zu denen Elegien / weil ſie mit denen Alexandriniſchen

einige Verwandschaft haben. Daher man sie auch nicht viel zu dijudiciren weiß / indem ein Weiblicher und Männlicher alternatim oder wechselsweise gesetzet wird / wie unter andern der Hr. Schottelius und Alectorander dafür halten. Meines theils communicire ich dem Leser diese Gedancken.

Von den Sünden/die gen Himmel schreyen.

Gen Himmel schrey't der Mord / die Sodomitereyen/
Gewalt und Überlast / und vorbehalt'ner Lohn.
Wer damit sich beschmitzt / kan selten wol gedeyen:
Denn es gilt nichts bey GOtt Respect und die Person.

Oder vielmehr diese sind Versus Communes.

Zwar Salomon ist wol sehr schön geschmücket:
Doch ist es nichts / wenn er nur erst erblicket
Die schönen Lilien; so weich't der eitle Pracht:
Denn selbst der Blumen Zierd' hat GOttes Hand gemacht.

Es ist demnach gleiche viel / man setze den weiblichen oder den männlichen Reym auf die Spitze / denn in diesem Stück hat die licentia Poëtica Freyheit.

Eben also quadriren diese Verse, wenn man sie transmuciret.

Von dem Gebrauch und Mißbrauch des *Tabacks.*

Wer in die Nicht will geh'n zum Grabe/ mich ergreiffe/
Und sauffe Gift und Dampf aus der pechschwartzen Pfeife.
Doch aber ist der Nutz für andre preißlich gut:
Denn solcher bringet ja verjunget Fleisch und Blut.

CAP.

CAP. X.

NUn wollen wir mit wenigem ponderiren die Sonnetten oder Kling-Gedichte. Dieſe iſt eine Gattung / welche ſich in 14. Verſen einſchrencken läſſet. Dannenhero es auch einige Difficultäten giebet / wenn man ſie will elaboriren / denn der 1. 4. 5. und 8. Vers, und auch der 2. 3. 6. 7. ſich miteinander reymen müſſen ; hernach aber muß der 11. und 14. mit den Reymen harmoniren oder übereinſtimmen. Damit man nun von dieſen Sonnetten einen richtigen Concept faſſen möge / ſo gebe ich dem geliebten Leſer folgende Arbeit wol zu penetriren und zu erwegen. Wie man ſie verſchrencken ſoll / wird der vernünftige Leſer aus beygeſetzter Elaboration deutlich (wie ich hoffe) vernehmen können.

Sonnet.

Es iſt ein ſchlechtes thun / ſpricht mancher Acht-nicht /
Das Licht des Glaubens hat nun bald den Schein
verlohren /
Das Andachts-Feuer iſt bey mir nun gantz erfroren
Und mit der Hofnung wird gar wenig ausgericht ;
Die Unzucht achtet man für keine Sünde nicht /
Es wird das Jurament oft liederlich geſchworen ;
Ach ! wie ſo manches Kind ſtirbt ehe es gebohren ;
Mit kurtzem : jedermann vergiſſet ſeiner Pflicht ;
Und dennoch muß das Licht der Lehre ſeyn gantz rein :
Denn wer es nicht geſteh't / der muß ein Heuchler ſeyn
Indem die Lehre ſelbſt an Gottes Worte heng't.
Wird doch ein Ackers-Mann von aller Schuld befreyet
So fern er auf das Feld den guten Saamen ſtreuet /
Obſchon des Feindes Liſt das Unkraut untermeng

E

Ein anders.

Des Menſchen tichten iſt in dieſer ſchnöden Welt
Von Jugend auf erboß't / man ſieh't in Frühlings-Jahren
Am allermeiſten ſich mit Schand und Laſter paaren;
Die Jugend labet ſich an dem / was ihr gefält.
Diß iſt der böſe Sinn. Das gute nun behält
Bey ihr gar keinen Ruhm / ſie will es noch verſparen /
Biß man das Silber trägt; ſo muß man drauf erfahren /
Daß dieſes wancket leicht / wenn man ſich ſo verſtell't.
Man kan von ſolcher That erwählen dieſes tichten /
Und darauf Geiſt und Sinn vor andern immer richten /
So wird des höchſten Ruhm bekröhnen dieſen Sinn.
Die Welt auch fliehet ſelbſt bey ſo geſtall'ten Sachen /
Und wenn man diß bedenck't / ſo wird man können machen /
Daß man verlieret nicht Credit und Ruhm forthin.

Wenn einer einem ein Poëtiſches Buch zu perluſtriren gegeben / ſo könte man bey Zurückſchickung deſſelben folgende Zeilen zum Dancke ſetzen.

Sonner.

So wand're wieder fort du Kertze der Poëten /
Du wohl polirter Sinn / du biſt der Teutſchen Zier /
Indem diß deine Kunſt hat ausgedacht alhier /
Daß weder Zeit noch Neyd dich tilgen kan und tödten.
Du grüneſt immerfort / ob du gleich ſteckſt in Nöthen.
Es iſt gantz ſonderbahr / was man beſchaut an dir /
Indem du macheſt Luſt mit innigſter Begier.
Du gleicheſt einer Kertz / die man nicht mehr darff löthen.
Aus Moſcau fleucht dein Preiß in das gelobte Land /
Von dannen es durchſtreicht / was ferner iſt bekand.

So eyle wieder fort / ich liebe diese Lieder /
Die mit verborg'ner Lust und süsser Nutzbahrkeit
Mir manche Lust gemacht / auch eine gute Zeit /
Drum meine Dienste selbst ich offerire wieder.

An einen guten Freund.

Ich citire noch das Glücke /
Werther Herr! jetzt gegen dir /
Da es mir verschließt die Thür /
Daß ich späte dich erblicke.
Nimm indessen / was ich schicke /
Freundlich an / O Phœbus Zier!
Damit völlig die Begier /
Dich zu schauen / sich erquicke.
Und so gib mir wieder her /
Was da diese Zeit verzehr
In den jetzt beblümten Wiesen.
Laß mir deiner Liebe Kraft
Schencken einen frischen Saft /
Wiltu anders seyn gepriesen.

Wie ein Bürgers Sohn queruliret / zur Zeit / da sein Vaterland verwüstet.

Vergönne deinem Sohn / du Edles Vaterland!
Daß in so kurtzer Zeit dir ist kein Kuß gegeben.
Es will des Himmels Schluß / daß er entfern't mus
leben /
Da der Canonen Knall dich zitternd macht (
Schand!)
Wie freudig könnt ich dir sonst bieten Hertz un
Hand /
Und meinen Fuß mit Lust in diß Gefild' erheben /
Wo vormahls Ceres pflag in Frölichkeit zu schweben /
Da sie gab ihre Frucht der Mutter bestes Pfand.
Wohlan! Was er nicht thut / das können die Sebal
cken /
Die sind gericht zu dir / und wollen niemahls wancke
Dru

Drum ich/ O Vaterland! bleib stets verbunden dir.
Ermuntre deinen Sohn / daß er sich könne freuen.
Du weißt zwar nichts von ihm / doch soll dirs nicht gereuen:
Indem die Fremden selbst ihn loben für und für.

CAP. XI.

NUn folgen die Ringel-Gedichte oder *Rondeauen*. Diese Gattung lässet sich ausarbeiten in 15. Verlen. Es ist aber zum voraus zu wissen / daß sich 8. Verle miteinander reymen müssen / doch mit dieser Bemerckung / daß man denselbigen Reym zum andern mahle nicht gebrauchet / welchen man anfänglich gesetzet hat.

Sie lassen sich wohl hören / wenn sie nur zierlich ausgearbeitet sind. Wer da will / der bediene sich meines Schematis.

Rondeau.

Es geht kurtz um. Die Welt will sich jetzt schmincken;
Sie kehret sich gar offt zur Rechten und zur Lincken.
Man gedencht darauf/und stimme nicht mit drein /
Ob es gleich hat den Schein /als hieß es lustig seyn.
Man thu' es nicht / man liebe nicht das trincken.
Da man annoch des Glückes Strahl sieht blincken /
So sieht man oft das Unglück mächtig wincken.
Was acht ich doch die kleine Angst und Pein.
Es geht kurtz um.

Die Lust ist kurtz; es kan das Glücke sincken /
Weils wandelbahr und offt fängt an zu hincken.
Ob man gleich schmeckt des Creutzes herben Wein.

Wohl

Wohl dir / so nur es JEsus schencket ein.
Zu dessen Ruhm man dieses muß austrincken.
Es geh't kurtz um.

RONDEAU.

So wechselt Glück und Zeit bey Bösen und bey Frommen /
Wir fallen mit der Zeit / gleich wie wir sind gekommen;
Der eine hat sich selbst mit Eyfer vorgesetzt /
Dem Glücke nach zu zieh'n. Der andre aber schätzt
Diß für sein bestes Pfand / die Venus zu bedienen;
Der dritte will mit Fleiß mit Gelde sich versühnen;
Ein jeder denckt / wer weiß / wo noch mein Heyl wird grünen /
Und werden doch getentscht von Glück und Zeit zuletzt.
So wechselt Glück und Zeit.

Geehrtes hohes Haupt / Sie sind von solchen Sinnen /
Daß sie zuletzte noch das beste Pfand gewinnen /
Was Zeit und Glücke hegt / das muß man nehmen an /
Wenn man will weise seyn und ein gelährter Mann.
Drum bleibet dieses fest / daß man wird sagen können:
So wechselt Glück und Zeit.

RONDEAU des Hrn. Philip von Zesen.

Es geh't rund um. Ein Trunck schmeckt auff die Schincken;
Die Rechte faßt das Glas / und mit der Lincken
Führ ich den Schlag / und singe mit darein
Vergönter Art: Laß't uns jetzt lustig seyn.
Nun setz ich an / will nach der Reyhe trincken.
Da uns annoch die güld'nen Sternen winckeu /
So stimmt die Laut und blaset mit der Zincken.
Was ficht uns an des Geitzes trauer Feind?
Es geh't rund um.

Das Glas ist aus / nun laß ichs wieder fincken;
Hab' ichs vollbracht / so laß ichs mich bedincken;

Was

ins laſet jetzt ein guter Trunck von Wein.
Wol Nachbar! laß dir wieder ſchencken ein/
Und ſtell dich nicht/ als ob du müſteſt hincken.
Es geh't rund um.

CAP. XII.

Was iſt ein Madrigal?

Ein *Madrigal* iſt bey den Italiänern ein kurtz Gedichte/ darin man keine einzige Meſſur des Reyms darf obſerviren/ ſondern es muß nur in einem jedweden Reyme ſich etwas nachdrückliches und ſinnreiches præſentiren/ welches den Leſer zum Nachſinnen excitirt oder erwecket.

Da nun aber die meiſten Poeten dieſe Gattung aus der acht laſſen/ ſo wird folglich keine gute Anweiſung darzu gegeben. Sonſt hat man ſolche in dieſem Stücke an Adminiculum an des Hrn. Caſparis Zieglers Buche von den Madrigalen.

Was die Form anbelanget/ ſo iſt darbey zu regardiren/ daß man an keine gewiſſe Maaß der Verſe gebunden iſt/ und iſt zu wiſſen/ daß der kleineſte Madrigal beſtehet aus 7. Verſen, ein gröſſerer aber aus 15. biß 16. Verſen, die geringſten ſind von 7. 8. 9. 10. biß 11. Verſen. Ich recommendire dem ehrbegierigen Liebhaber den berühmten Hrn. Weiſen, und zwar in ſeinen Curiöſen Gedancken/ welcher mir magni pretii iſt; ſo wird er ſich/ was die Madrigalen anbelan-

get / begehrter maaßen delectiren können. Man kan ferner hiebey mercken / daß man auch nicht nöhtig habe / alle Verse zu reymen / sondern es können 1. 2. oder 3. Verse ohne Reym mit darunter gesetzet werden. Allein es muß gar kein gezwungenes Wesen in dieser Elaboration seyn.

MADRIGAL.

Auf den Tod eines Lehrers der Kirchen.

Wie wird der Helle Tag zur Nacht?
Wie sieh't das GOttes Haus mit schwartzem Flor bekleidet?
Es stirb't das muntre Haupt / der Hörer Lust.
Den wird nun JEsus selbst fest drücken an die Brust /
Die Kirchen-Sonne weicht mit ihrem Glantz /
Der kluge Lehrer selbst ists warlich / der abscheidet /
Nun wird sein Haupt bekröhn't mit einem Krantz.

Als ein guter Freund aus diesem Thränen-Thal Abschied nahm.

Madrigal.

Ach! einen theuren Freund auf schwartz gefärbtem Flore
Und noch darzu viel Freunde weinen seh'n /
Das ist der Schmertz / der durch das Marck will geh'n.
Man trägt ihn weg zur Ruhe aus dem Thore.
O! herber Tod / der da zuviel verübet.
Ach! es ist viel / doch bringet nichts das Klagen /
Es häuffet selbst die Noht:
Denn er ist sanft und seelig todt /
Und von den Engeln selbst in GOttes Schooß getragen.
Nun ist hinweg die Angst / die Quaal / das Leyden /
Er schmeck't die frohe Himmels-Lust /
Er ruset nun mit Freuden aus:
Schweig't still und kommt in GOttes Haus.

Das iſt der beſte Ruhm/
Den man durch Zeit und Streit erlang't.
Diß kan der Weiſen Kunſt und hohes Alter machen/
Daß ein gelehrter Mann wie Diamanten prang't/
Und nach dem Abſchied noch kan ewig leben.
Der Seelige war hier gelehr't/ geehr't und fromm/
Drum wird ſein Glaubens-Licht dort helle Klarheit geben.

Madrigal.

Wiewol diß Leben voll von Jammer iſt/
Daß auch ein frommer Chriſt
Nicht gerne mag ans Alter dencken:
Doch wenn es GOtt gefällt/
Uns Gnade uns bereiſte Haar zu ſchencken/
So iſt es wol das ſchönſte Glück der Welt/
Vergnügt mit grauem Haupte ſterben.

Ein gedoppeltes Madrigal.

Der Winter will die zwar jetzt nicht verehren/
Ob ſchon Narciſſen/
Und Wald und Feld von neuem jetzt außputz't.
Das Römer-Volck mag auch nur gleichfals walten
Mit ihrem Heyden-Feſt/
Daß es den Götzen nur zu Ehren feyren läß't;
Diß kan man wol gewiß für eitel Thorheit halten.
Ich achte dieſes nichts:
Doch aber kan man auch wol dieſe Zeit/
Die da zur Hochzeit auserkieſ't/
Anwenden recht mit ſchöner Lieblichkeit.
Da ihm anjetzo wird die Tugend zugeſell't/
So wird alhier die Liebe nicht verſtell't.

Was ſoll man thun? ich bin durchaus ergetzt.
Doch wolte ich mich wol für großem Leyd zerreiſſen
Aus tiefſter Niedrigkeit.
Kan dencke dieſes doch/ was nur in Hofnung ſetzt:

GOtt ſey der beſte Schirm:
Daß alſo man in dieſem Mayen
Den Saamen ſelbſt zum Wachsthum kan ausſtreuen.

CAP. XIII.

WIr wenden uns nun zu den Oden / und zwar zu denſelben / welche man Jambiſche nenne / und die ihre Benennung haben von einer Jungfrau mit Nahmen Jambe, wie unter andern der berühmte Chriſtianus Becmannus in libro ſuo aureo ac utiliſſimo, de origine Vocum p. 380. affirmiret.

Es iſt noch dieſes hierbey zugedencken / daß ſie von der 3. biß zur 9. Sylben ſteigen; und folglich ſo fället die Reſpiration oder Othemholung weg / weilen ſie keinen Abſchnitt haben. Wer da will / der imitire ſie glücklich nach meiner nachgeſetzten Elaboration.

1.

Ermuntert diß nicht gute Hertzen /
Wenn da ein weiſer Heyden-Mund
Ausſchüttet ſolche Feuer-Kertzen /
Die gantz durchgehn des Hertzens Grund?
Ich meyne / da man kan vertreiben
Die Müſſe bloß mit lernen / ſchreiben.

2.

Gewiß die Lehre einzunehmen /
Erfodert keine Schwierigkeit /
Wenn man ſich erſt anheb't zu ſchämen /
Da man zuvor in Sicherheit
Und eitler Wolluſt ſich geweydet /
Die doch den Menſchen heßlich kleidet.

3.

Des Menschen Sinn muß dahinn zielen/
daß er durch gute Proben kan
Mit dem/ was schwehr ist/ Meister spielen?
und dieses gehet richtig an/
Wo man sich nur zu lernen übet/
und auch gelehrte Schriften liebet.

4.

Doch aber sich die Welt-Verliebten/
die Courtisie erwählen gern/
Sie sind im Spiele die grübten/
und haben gern den besten Kern.
Doch wehe euch ihr Sauf-Gesellen/
Der Kummer wird sich bald einstellen.

5.

Die Seelen-Hirten sind bemühet/
und sorgen immer Tag und Nacht/
Damit die Heerde wacker blühet/
und geben fleißig darauf acht.
Drum muß man freylich keine Zeiten
Anstreben mit den Eytelkeiten.

6.

So will der Plato auch hierinnen
den Preiß behalten allezeit/
Da er mit seinen klugen Sinnen
hat widerstanden manchem Streit/
Ja mit der Feder aufgehoben:
Derwegen er annoch zu loben.

7.

Diß sind die Wort und dessen Wille/
der da zu seinen Schülern spricht:
Geht hin und zwar in aller Stille/
und dencket nach was stets geschicht;
So werdet ihr den Nutzen spühren/
und bald die Ehren-Stelle zieren.

8.

Drum will der Seneca die Zeiten
vergleichen mit geschwindem Pfeil/

Der da kan bald von hinnen schreiten /
Und sich verstecken in der Eyl;
Diß aber sey ein schändlich Leben /
Die Zeit gar in die Schantz zu geben.

9.

Drum solt ihr dieses auch annehmen /
Und leben nicht so viehisch hin /
Daß euch die Heyden nicht beschämen /
Wenn ihr verkleistert euren Sinn /
Mit saussen / spielen / und dergleichen /
Das man muß nennen Thorheits-Zeichen.

10.

Immittelst sollet ihr gedencken /
Daß ihr müst endlich furs Gericht;
Da ihr euch werdet heftig kräncken /
Wenn alles kommen wird ans Licht;
Und das / was heimlich ist begangen /
Wird aufgedeckt stets für euch hangen.

Ein Morgen-Lied.

1.

Wach auf mein Geist und Leben /
Und bringe GOtt darneben
Ein Lied mit frohem Munde /
In dieser Morgen-Stunde.

2.

Preiß sey dem Menschen-Bilder /
Den wunderbahren Schilder /
Für seine gute Gaben /
Die Leib und Seele haben.

3.

Der Leib ist schön gezieret /
Die Seele ausstafieret
Mit JEsu bey der Tauffe.
O auserwählter Hauffe.

4.

Der Fromme ist geschrieben /
Mit Freuden und Belieben /

Ins Himmels-Buch nebſt allen /
So unſerm GOtt gefallen.

3.

Die Kindheit iſt vergangen /
Und an ſtatt derer hangen
Viel ſchöne Tugend-Gaben.
O! wol / wer die kan haben.

6.

Der HErr giebt uns den Seegen /
Der Fluch muß ſich dan legen /
Und alles muß gedeyen
Und Seegens-Zweyge ſtreuen.

7.

Die Blühte will vergehen /
Wo man will ſtille ſtehen /
Und wo man ſich nicht übet
In dem / was nicht betrübet.

8.

Die Welt / der Irre-Garten /
Legt nur mit Durſt zu warten /
Die Frommen zu betriegen /
Und ſo mit Luſt zu ſiegen.

9.

Doch wird der HErr den ſeinen
Mit ſeiner Hülf erſcheinen.
Wo man nur dem vertrauet /
So hat man wol gebauet.

10.

Man ſieht nach vielen Jahren
Die GOttesfurcht ſich paaren
Mit einem frommen Hertzen.
Diß ſind die Glaubens-Kertzen.

11.

Die Bitte wird man finden /
Als ſchöne Trauer-Binden /
Wo Atropos verletzet /
So wird der Fall erſetzet.

12.
Diß iſt mein Wunſch von Hertzen /
Daß all zeit Andachts-Kertzen
Bey mir ſeyn aufgeſtecket /
Ob gleich die Welt mich ſchrecket.

13.
Der Höchſte hör' mein flehen /
Und laſſe diß geſchehen /
Daß man mit Luſt erfülle /
Was GOttes ernſter Wille.

14.
Mit Seegen die beſchütte /
Die da in dieſer Hütte
Verwahren ihre Hertzen /
Wenn böſe Leute ſchertzen.

15.
O HErr ! du woll'ſt in Gnaden /
Die da mit Müh' beladen /
Erquicken zu den Zeiten /
Da arge Feinde ſtreiten.

16.
Ja GOtt / du kanſt es fügen /
Daß man mit ſtetem ſiegen
Die Feinde kan beſtürmen /
Wohl unter deinem Schirmen.

17.
Der HErr kan uns bekahten /
Und ſegnen unſre Thaten /
Wenn er die Engel ſendet /
So bald der Sturm ſich wendet.

18.
Ich kan nicht unten liegen /
Wenn du wilt mit beſiegen /
HErr JEſu ! meine Feinde ;
So werden ſie noch Freunde.

19.
Dein Schutz kan ja mich Schwachen
In allem ſtärcker machen /

Und mir den Wunsch erwerben /
Daß ich kan seelig sterben.

Die Jambischen Verse steigen von der geringeren Zahl hinauf / wie folget / v. gr.

2. Sylbige.

Man klagt /
Und sagt /
Es nagt /
Und plagt.

3. Sylbige.

Ich gehe /
Und sehe /
Die Ehe
Bringt Wehe.

4. Sylbige.

Ach! Mensch betracht /
Wie GOtt verlacht
Ist deine Pracht /
Wie eine Nacht
Und nichte macht.

5. Sylbige.

Den Höchsten lieben /
Die Zunge stets üben /
Das Laster hassen /
Die Bildschaft lassen /
Sind Himmels-Gaben /
Wer die kan haben.

6. Sylbige.

Ein Job sey in der Noht /
Ezekias in dem Tod /
Ein Josua vor GOtt /
Beständig gleich wie Loth;
So leben / wie man soll /
Und sterben endlich wol.

7. Sylbige.

Die Sonn ist untergangen /
Und alles ist behangen
Mit kohlpechschwartzen Tüchern;
Da schwitzt bey den Büchern.

8. Sylbige.

GOtt leidet Noht / und ich bin hold
Dem Erden-Klump / dem rohten Gold.

9. Sylbige.

Wie wird es unter euch so stille?
So recht / diß ist mein Wille:
Denn euer Heyl wird diß befodern;
Sonst wird das Licht vergebens lodern.

10. Sylbige.

Wer dieses Werck mit rechter Treue meint /
Der sey erfreu't / wenn Glück und Tugend scheint.

11. Sylbige.

Der Glaub' ist kranck / die Liebe geh't auf Krücken /
Indem die Welt sich trag't mit Bubenstücken.

12. Sylbige.

Hier sitzet Tityrus und lieb't den buchen Baum /
Ja brüstet sich mit Stolz bey seinem engen Raum.

13. Sylbige.

Wir leben in der Welt / die Welt ist unser Handel /
Da doch in GOttes Reich ist unser Seelen Wandel.
O! kleine Welt verschmäh die grosse Welt / las fahren
Diß / was man eitel nennt; es sind gar schlechte Waaren /
Die uns die Welt preist an auch in den jungen Jahren.

CAP. XIV.

WIr besehen nun nach diesen ferner die Trochaischen Oden / die da einiger maassen eine Gleichheit haben mit denen Jambischen / indem der Dichter kan verfahren mit der ersten Strophe nach seinem Belieben; mit denen übrigen aber ist es nicht so / sondern die letzte muß sich reymen mit der vorhergehenden.

Es ſind dieſe Trochaiſchen Oden geſchickt/ einen Cæſum Phalæcum zu formiren / oder vielmehr zu exprimiren / und iſt viel beſſer / als wenn man Jambiſche darzu nimmt / indem in denen Trochaiſchen die elevatio vocis, oder die Erhebung der Stimme / allemahl nieder ſincket / im Gegentheil aber in denen Jambiſchen empor ſteiget / wie der wolgeſinnete Leſer bald ſelbſt zur Gnüge ſehen kan.

(2.) Was den Nahmen anbelanget / ſo iſt zuwiſſen / daß ſie daher Trochaiſche genennet werden / weil die denomination oder Benennung Griechiſchen Urſprungs iſt / und heiſt ſo viel / als weltzhaftig (ut ita barbare dicam.) Weil dieſe Art in aller Eyl inſtar Rotæ von denen Lippen rollet / ſo hat ſie auch der Scaliger und der Julius Cæſar Rotatiles genennet. Videatur Becmannus de Origine Vocum p. 873. in medio.

Der Uſus dieſer Verſe iſt / daß man damit am beſten exprimiren kan die Brünſtigkeit der Liebe / ein hefftiges Verlangen nach einem Dinge. Die unordentlichen Affecten und dergleichen können gar fein damit abgeſchildert werden.

Man darf die Sylben der Trochaiſchen Verſe von 7. bis 8. nicht extendiren / indem diß Stili iſt. Meine Elaboration iſt:

Satz.

Satz.

Was man höret / muß man ohne Meditation nicht vorbey streichen lassen.

1.

Mein Mensch / was hilft die junge Zeit?
Wenn man nicht fleißig lernet /
Und nie zufolgen ist bereit /
Ja immer sich entfernet
Von der Minerva Sammel-Platz /
So wird man kriegen keinen Schatz.

2.

Denn was hilft stolze pralerey?
Die muß gar bald verschwinden:
Hingegen bleibt die Tugend frey
Und lässet sich nicht binden /
Die man erwirbt durch Müh und Schweiß /
Wenn man sie nur zu nutzen weiß.

3.

Wenn dieses wäre Quackel-Tand
Und solche Kinder-Possen /
Die fast in halber Welt bekand;
So könt man gantz verdrossen
Dieselben mercken oben hin /
Und dencken / es sey kein Gewinn.

4.

Ach! schau / wie man in Ehren hält /
Der einem Gold spendiret /
Und täglich suchet in der Welt /
Wie man sein Lob auszieret;
Ja man ist stets mit Fleiß bedacht /
Wie man zu eignem Dienste wacht.

5.

Dennoch so ist der klumpen Gold
Für Koht und Dreck zu achten.
Wer da nur Weißheit hat zum Sold /
Der wird die schnöden Trachten
Verschmähen stets in dieser Welt /
Und lieben bloß der Musen Zelt.

6.

6.

Wein! was bring't nicht gelehrte Kunſt
Den zarten Jungen Jahren?
Vernunft / Verſtand / und viele Gunſt /
Wie viß hat ſchon erfahren
Diogenes zu ſeiner Zeit /
Drum er zu treiben diß bereit.

7.

Auch was man klugſamlet hat
In ſeinen zarten Jahren /
Das iſt ein Troſt und guter Raht
Den weiß-bereiften Haaren.
Es bleibt ein dauerhafter Saft /
Der nie verbirget ſeine Kraft.

8.

Dem Armen bring't der Weisheit Schatz
Sehr viel und ſchöne Gaben /
Und ſtellet ihn auf ſolchen Platz /
Wo er kan Reichthum haben.
Was wünſcht man denn ein mehrers noch?
Wo diß nicht ſchon ein reiches Joch?

9.

Alphonſus ſprach mit kurtzem Sinn:
Ich will vielmehr verlaſſen
Das / was mir bringet viel Gewinn /
Und gänzlich nichts drauf paſſen /
Als daß mir unrein gekehrter Fluß
Soll ſeyn ein leerer Waſſer-Guß.

10.

Weh'! dem / der die verachtet hat
Den Balſam guter Lehre /
Und faſſet nicht dem treuen Raht
Daß er ſich bald umkehre /
Und noch bey Zeiten in ſich geh' /
Damit er nicht zu kahl beſteh'.

11.

Denn was geſchrieben iſt mit Luſt
Von vielen klugen Sinnen /

Das laßt euch seyn nicht unbewußt/
Bey dem euch anzuspinnen;
Ja faß't es stets mit Freudigkeit/
Und seyd zufolgen stets bereit.

CAP. XV.

(1.) HJerauf kommen wir nun zu den Dactyliſchen Oden/ die man kan gebrauchen in allen luſtigen Begebenheiten und Zufällen/ dannenhero ſie auch wenig Admiration finden bey Leichen-Begängnüſſen.

(2.) Was den Nahmen anbelanget/ ſo variiret derſelbe gar ſehr. Denn einige nennen ſie rollende/ aber andere/ die da meynen/ daß der Hr. Buchner ſie erfunden/ heiſſen ſie Buchneriſche Art/ etzliche nennen ſie Kieſer-Art.

(3.) Wo man zierliche Dactyliſche Verſe will machen/ ſo iſt es nöhtig/ daß die Worte ſo wol in der Mitte als am Ende ſich reymen.

(4.) Ferner ſo ſoll man auch/ (wo man nur kan/) verhüten/ daß man die *Monoſyllaba* oder die Eynſylbigen Wörter nicht zu Anfang des Verſus ſetze/ ſondern man muß einen Dactylum oder ein Trochäiſches Wort nehmen/ und darauf ein Monoſyllabum ſetzen/ oder aber einen Jambum.

(5.) Die Abwechſelung der Stophen iſt auch nicht gäntzlich zu negligiren. Zwar iſt dieſes vergönnet/ daß man die beyden erſten nach Belieben verſchrencken kan/ wie man will/

aber

ber mit den übrigen darf man so nicht ver-
ahren.

(6.) Was die Cæsur anbetrift / so ist die-
lbe nicht nöhtig / weil sie keine admittiren.

(7.) Es ist diese Gattung schwer zu elabo-
iren / weil wir in unserer Mutter-Sprache
enig Dactylos haben.

1.

reude die Fülle / wenn Pferde und Wagen
ehen die Früchte / die Tellus getragen!
Lasset das feyren /
Räumet die Scheuren /
Gersten mit Rocken und Weitzen bringt ein /
Mancher muß jetzo selbst Erndtemann seyn.

2.

reude die Fülle / wenn Jäger mit Hunden
ndlich mit spüren eine Rehe gefunden!
Suchet mit Meute
Hasen und Füchse /
Netzt mit Winden und gehet mit Macht
Bald durch die Büsche bey Tag und bey Nacht.

3.

reude die Fülle / wenn Körbe nebst Säcken
üssen verbergen und zu sich einstecken
Reissende Sachen /
Welche anlachen /
ülle und jede / ja völlig mit Lust
aben so schmackhafte die lüsternde Brust.

4.

nde die Fülle / wenn Angel nebst Netzen
uppichten Thieren den Fang so versetzen.
Hungrige Bäuche /
Ledige Schläuche /
füllen nebst diesen die zerrende Sicht.
reude die Fülle / wenn dieses geschicht.

5.

5.

Freude die Fülle / wenn Netze und Stangen /
Wachteln mit Lerchen und Endten zu fangen /
Sauber gezieret /
Wie sichs gebühret.
Da muß gewißlich noch eher mit drein
Was von Gefieder verkrochen mag seyn.

6.

Freude die Fülle / die Trauben zu schneiden /
Balde mit lesen die Beeren zu scheiden;
Spielet und klinget /
Springet und singet /
Frölich im loben mit thönendem Thon.
Kancher der kostet den Zucker-Most schon.

7.

Freude die Fülle / wenn unter dem essen
GOttes Lob nimmer kommt in das vergessen.
Liebende Hertzen /
Lodernde Kertzen /
Die da in allem sind Gotte geschenckt!
Seelig! O seelig! der dieses bedenckt.

Zweyfüßige / die sich mit einem Dichte anheben.

Redliches Blut /
Tapferer Muth /
Bleib't mein Vergnügen;
Reichthum und Geld
Bleibet der Welt /
Seelig / die liegen!
Grünende Jugend /
Löbliche Tugend /
Klinget sehr fein:
Aber wir werden
Ohne Beschwerden
Sieger nicht seyn.
Männer und Weiber
Schmücken wol zwar

Einer

Einerley Leiber.
Dieſes iſt wahr.
Doch wo zu eſſen
Dieſes was hat;
So wird indeſſen
Jenes nicht ſatt.

Dreyfüßige/ die ab initio einen Dactylum haben.

*

Nichts iſt vergraben zu ſchätzen/
Arbeit kan alles erſetzen/
Was uns im Leben gebricht/
Auſſer die Jungferſchaft nicht.

*

Keiner verehret die Alten/
Sondern/ ſie ſind nur verhaßt;
Niemand der will ſie behalten/
Wenn ſie der Tod nicht erlöſt:
Dennoch wünſcht jeder auf Erden
Aelter als Adam zu werden.

*

Boßheit gefället den Leuten/
Frömmigkeit liebet man nicht.
Diß ſind gewißlich die Zeiten/
Welchen folgt ſchweres Gericht.

*

Salomon ließ ſich bethören/
Da er den Jungfern zu ehren
Gottes Befehl überging.
Dieſer der weiſeſte König
Kunte nicht herſchen ein wenig/
Als er die Weiber empfing.

Die Dactyliſchen Verſe mit zween Pedibus, ſo ne mit einer gekürtzeten Sylbe/ klingen nicht unangenehm. Ex. gr.

Wer leichte will glauben
Was andere ſchreiben/
Wird ziemlich berück't:
Oft werden mehr Lügen
Die Welt zu betriegen/
Als Wahrheit gedrückt.

Beym ſchmauſen und ſauffen
Studirt man nicht;
Bey kratzen und rauffen
Gar wenig geſchicht.
Wer aber in Büchern
Die Stunden verbring't/
Der kan ſich verſichern/
Daß alles geling't.

Von andern Dactyliſchen Verſen, die mit keiner kurtzen Sylben ihren Anfang nehmen/ ſind eben ſolcher Gattungen mit vier Pedibus in Uſu. v. c.

Uber der Erden iſt wenig Vergnügen/
Viele erblicken oft Jammer und Noht;
Unter der Erden iſt ruhiger liegen:
Dennoch erſchrecket uns heftig der Tod.

Weitzen und Unkraut bekommet zugleich:
Eben ſo grünet das gnädige Reich.
Böſe und Gute ſind allzeit beyſammen:
Aber die Erndte-Zeit ſondert ſie aus;
Weitzen den liebet das himmliſche Haus/
Unkraut hingegen zerſtäuben die Flammen.

Mit dreyen Pedibus, die mit einer kurtzen Sylbe anfangen.

Die Jugend soll fleißig was sparen /
So offte sie immer nur kan.
Wir treten in wenigen Jahren
Des Alters Verdrießlichkeit an.
Wir martern uns selber oft leyder!
Mit vieler unmässigen Pracht;
Wir tragen viel schimmernde Kleider /
Und lieben ausländische Tracht;
Wir lieben unbillig die Welt /
Und brauchen zur Wollust das Geld.

* *

Man hüte sich fleissig vor Lügen /
Sie bleiben gar selten verschwiegen /
Und machen Verschmähung und Spott.
Die Lügen erbrütet der Teuffel:
Doch aber ist ausser den Zweiffel
Der Ursprung der Wahrheit von GOtt.

Von denen Dactylischen Versen mit vier Pedibus, die sich mit einer kurtzen Sylben anfangen / wolle der begierige Leser folgende Arbeit ansehen.

Ein frommer Studente lebt niemahls in Sorgen /
Die Zuversicht bleibet gen Himmel gericht /
Er betet zu Abend / er betet zu Morgen /
Und zweiffelt an seiner Beförderung nicht /
Er dencket / GOtt ist doch der beste Patron,
Derselbe versorget die seinigen schon.

* *

Wer züruet / der sündiget schwerlich an GOtt /
Wie bald übereylet den Menschen der Tod.
Wo bleibet doch alsdenn das ewige Leben?
Wir bitten zwar täglich: vergib uns die Schuld /
Und haben doch niemahls mit andern Geduld.
Wie sole' uns der Vater die Sünde vergeben?

CAP. XVI.

WIr perlustriren denn ferner die so genannten Bilder-Reymen / welcher Nahme vermuthlich daher kömmt / weilen man die Verse darnach einschrencken muß / daß die Figur eines Pocals, oder eines Bogens/oder eines Hertzens/oder eines Creützes/ oder eines Schiffes/oder einer Pyramiden/oder einer Rosen heraus kommet. Der Gebrauch dieser Bilder-Reymen möchte wol Platz finden bey allen erfreulichen und annuhtigen Begebenheiten / ex. gr. bey Hochzeiten / Namens-Tagen / Gebuhrts-Festinen, und dergleichen/ das auch öfters eine feine Apparence machet. Wem es gefället / der bemercke nachgesetzte Formen, und imitire sie glücklich.

Ein Pocal.

Im
Leide
Die Freude
Wird schmertzlich betrübt;
Freude
nach Leide
wird endlich beliebt.
Drum dulde das schmähliche Leiden/
So kanstu hernacher empfinden die Freuden:
Denn leiden und lustig seyn wandeln sich oft/
Oft ehe man solches vermeynet und hoft:
Drum dulde das balde vergehet/
Und suche was feste bestehet.
Ach! bleibe nur immer getreu.
Der alles macht neu/
verneuet/
erfreuet
auch deine Gestalt;
Er hilffet dir Bald/
Und machet durch sterben
Und Schmertzen den Himmel ererben.

Ein Creutz.

Hier schläft ein zartes Hertz
Nach dem volbrachten Schmertz.
Sie war in ihrem Leben
Mit vielem Creutz umgeben:
Drum spiel't dasselbe hier
Zur unverwelckten Zier.

Ihr Stand und Christen Pflicht war eine schwere Bürde/
Da man das liebe Creutz oft eingepräget fand;
Sie trug mit Lust die Last/ und hieß es eine Würde/
Bis daß der Othem weg/ und aller Saft verschwand.

Ihr Glieder ruhet wol
Im finstern Schooß der Erden/
Bis euch der höchste hohl/
Verknüpfet bald zu werden
Mit dem so zarten Geist/
Der nun in JEsus Händen
Der sanften Ruh geneuß't.
Die kan sich nimmer wenden/
Du werthe Seele du!
Schlaaf wol in stiller Ruh.

Noch

Noch ein Pocal von einer andern Form.

Frölich! mein Jonathan, freudig im Leben!
Frölich! man kan nun das trauren aufheben.
Suche zu haben die Früchte der Liebe/
Daß man ja nimmer einander betrübe.
Frölich und freue dich du mein Verwandter!
Bleibe doch immer mein bester Bekandter/
Sonderlich jetzo/ da fröliche Zeit
Dich nun vor andern mit Seegē erfreut.
Frölich ihr meine Bekandten!
Wünschet den neuē Verwandtē
Seegen und alles Gedeyen
Woll' euch der Himel verleihen.
Frölich du liebendes Paar/
Krōne mit Reiffe die Jahr/
Bleibe beständig und wancke ja nicht
Weil dich die Liebe zu solchem verpflicht.

Ein Hertz.

Alle nun
kommet heran/
Frölich und Freudig im Hertzen/
Gleichet im lieben den brennenden Kertzen/
Bleibet beständig und bindet diß Band
Friedlich in allem / so dauret der Stand
Dem Höchsten gefällig:
Drum lebet einhellig.
Unfriede verzehrt/
Friede ernährt/
in allen.

Ein Berg.

Endlich
so bricht
Alles zusammen/
Brennende Flammen
Endlich verlodern/
Und es vermodern
Kleider und Seyden: doch bleibet die Zeit.
Seelig! ô seelig! wer nur ist bereit.

Noch ein Pocal.

Rücke
Mit Glücke
Hinauf zum Helicon,
Und blühe da du werther Muſen Sohn!

Zwar kränckeſtu Jonathan heftig mein Hertz/
Und bringet dein Vale ſehr viele hier Schmertz:

Allein ich ſpühre ſchon / daß diß des höchſten Schluß /
Daß ich dich / liebſter Freund! ſo bald verlieren muß.

Zeuch hin / mein Freund! zu des Parnaſſus Saal /
Der Himmels ſchöne Pracht bewahre dich für Quaal;

Zeuch hin/ ſey frey von Unglücks-Stürmen/
GOtt wird dich allzeit ſelbſt beſchirmen /

Mit ſtetigen Freuden
Die Seele zu weiden.

Ach! lebe mein Jonathan allzeit im Glücke /
Und kehre mit Freuden in kurtzem zurücke.

Ihr Säuffer merket diß / die
In eurem Busen selbst noch
Die Schlange / die da heiß't die
Die sticht und machet wund
So muß der Bacchus noch den Bogen steiffer spannen / und nirgends stehen bleibt nach der Trunkenheit Klagen
O höchst verderbter Schuß / der sich nicht leucken läßt / der Säuffer sich dadurch der Hölen Gifft und Pest.
Was sonst verschlossen war / muß nun geöffnet seyn / und solt es gleich darauf erregen Schmertz u. Pein.

Es hat der grosse GOTT den Bogen schon gespant.
Wohin das Ziel gesteckt / ist uns noch unbekant.
Drum thut bey Zeiten Buß / und stehet davon ab /
Weil ihr durch schwelgerey euch selbst tragt in das grab.

Ihr mit eurem Schwelgen
Gegen thut und wärmen
Schande Trunckenheit /
Die sanfte Lebens-Zeit.

ARCUS MINANS EBRIIS

simul ac ineſt adhortatio ad veram pœnitentiam & regenerationem ſpiritualem.

CAP.

CAP. XVII.

Was ist ein Echo?

DAs Echo oder der Wiederschall ist / da im Anfange/Mittel und Ende des Verses die eine / zweyte oder die dritte Sylbe des Wortes wird wiederhohlet. Es wird auf folgende Weise exprimiret:

Ach wem! ach wem! kan ich doch wol gefallen? Echo: Allen!
Wer trauret doch um mich? Echo: Ich!
Du Tages Pracht / ein wenig noch verweyle. Echo: Eyle!
Wer ist es? der ein Hertze hat/der wage sich. Echo: Ich!
Wer kan mich trösten doch? vielleicht gar keine? Echo: Eine.
Wo ist das schön geschmückte Thier? Echo: Hier.
Wer singt den Dieben was zum Grabe? Echo: Rabe!
Wo ist das wunderliche Toben? Echo: Oben!
Sag' Echo! wer hat dich gebohren? Echo: Ohren!
Wie rett ich mich von der Beschwehr? Echo: Wehr!
Wie geht im Lande doch die Sach? Echo: Ach!
Mein Freund! wie kömmstu doch zum Reden? Echo: Eben.
Was wird der Mensch doch endlich werden? Echo: Erden

CAP. XVIII.

Was ist ein wiederkehrender oder wiedertretender *Vers?*

EIn wiederkehrender Vers bestehet aus 4. Zeilen. Da denn zu wissen / daß erst zwey Verse gesetzet werden/ welche dem dritten die Hand bieten; und endlich wird der erste zu letzt repetiret oder wiederhohlet.

Wer

Wer da will / ſchaue dieſe nachfolgende Gabtung an.

†

Nun hat bald die Sünderin
Abgeſchaft den Sünden Sinn /
Abgeſchaft den Sünden Sinn
Hat nun bald die Sünderin.

†

Wol aber gab des Adams Weib
Dem Tode bald den zarten Leib;
Dem Tode gab den zarten Leib
Gar bald auch ſelbſt des Adams Weib.

†

Es bracht' der ſchnöde Apfel-Biß
Den Gift-verſenckten Seelen-Riß;
Den Gift-verſenckten Seelen-Riß
Bracht eintzig nur der ſchnöde Biß.

†

O Eva! deine ſuſſe Luſt
Hat gantz vergiftet deine Bruſt;
Vergiftet hat nun deine Bruſt /
O Eva! deine ſuſſe Luſt.

CAP. XI.

Was iſt ein vorlauffender Reym?

EIn vorlauffender Reym iſt / da eine gewiſſe Zahl Verſe geſetzet wird / darinnen allemahl die fordere Buchſtaben mit majusculis litteris oder groſſen Buchſtaben geſchrieben werden / indem man damit auf etwas ſingulaires zielet. Man kan auch allemahl eine Strophe mit einem groſſen Forder-Buchſtaben anfangen / und alſo das Carmen durchführen / welches ich auch öfters verſuchet habe

habe in der Offerirung Teutſcher Verſe an hohe und vornehme Perſohnen; ja man kan es auch ſonſt thun in allerhand Begebenheiten/ wie aus dem Nachgeſetzten erhellet.

In der Welt iſt immer Pein;
Einer treibt die Schmertzen ein.
So nun JEſus bleibt bey mir/
Und mir ſcheuck't der Seelen Zier/
So iſt alle Freude hier.

Auf eine andere Weiſe/ nemlich mit einem groſſen Forder-Buchſtaben/ findet man es unter andern in dem ſchönen Liede: **Helfe mir Gottes Güte preiſen** ꝛc. Welches Hr. D. Paulus Eberus zur Ermunterung ſeiner Kinder verfertiget hat. In denen Anfangs-Buchſtaben der Verſe findet ſich ſeiner jüngſten Tochter Nahme/ Helena.

CAP. XX.

Was iſt ein *Anagramma*?

EIn Anagramma wird verfertiget/ wenn man die Buchſtaben verwechſelt oder verkehret/ daß ein anderer ſenſus aus dem Worte wird. Man kan öfters durch dieſes ſubſidium eine feine Anleitung haben/ ein Carmen zierlich zu elaboriren. Es iſt zwar wohl etwas verdrießliches/ beſonders denen/ welche nicht ſedati animi ſind; unter deſſen aber iſt es ein luſus ingenii, und wer Luſt und Belieben hat/ eine Sache aus zu dencken/ der

wird

wird auch diese Arbeit nicht für verlohren halten. Meines theils communicire ich dem Leser einen Vorraht / welcher colligiret / zum theil aber von mir selbst ausgedacht ist. Wer da will / der gebe sich die Mühe / und lese was folget. Sonsten geben auch einige den Raht / wie man könne bald Anagrammata verfertigen auf folgende Weise. Man schreibet nemlich einen Nahmen / oder was man sonst versetzen will / mit majusculis litteris auf ein Papier. Nachdem dieses geschehen / so zerschneidet man das Papier / damit man alle Buchstaben könne a part haben. Hernach so kehret und wendet man die Buchstaben so lange / bis man ein ander Wort findet. Die Teutschen Nahmen aber müssen ihre Teutsche Endigungen / und vice versa die Lateinischen ihre Endigungen behalten; es müssen auch alle Buchstaben ohnverändert bleiben / und keine andern mit eingemischet werden.

Abrud	per Anagr.	Bande
Aber		Rabe
Adel		Lade
Amen		Name
Angesicht		Sage nicht
Armut		Traum
Artz		Zart.
Augen		Genau
Bauer		Raube oder Braue

Biebel	Belieb oder Bleibe.
Bernhardus	Bruder Hans
Kathrine	kein Raht
Damie	Made
Diener	Neider
Eliſabeth	Behalt ſie / oder Sie labet.
Eltern	Lernet
Erich	Reich
Faul	Lauf
Fraw	Warf
Gabriel	Earlieb
Geiſte	Sieget
Gevatter	Teuer Tag

Der grünende Donners-Tag. Anagr.
Der grünende Roſen-Gart.

Häring	Nährig
Karten	Nakter
Lampen	Palmen
Luſt	Stul
Laſt	Stal
Magdalena	Lange Dame
Mahlzeit	Zahle mit
Menſche	Schemen
Margaretha	Arge Thamar
Maria	Ja arm
Magiſter	Iſt Mager.

Natur	Unart
Noht	Thon
Rausch	Ursach
Ritmeister	Mitstreiter/ oder: Er reist mit.
D. Martinus Luther.	Lehrt uns die Armut
Stam	Mast
Streben	Sterben
Tischer	Christe
Tugend	gut End
Treue	Teuer
Trunkenheit	kent nit Reu
Schincken	Schenck in

CAP. XXI.

Was ist ein *Chronodistichon*?

EIn Chronodistichon hat den Nahmen von seiner Bedeutung / und ist nichts anders als etwas ausgearbeites / darunter die Jahrzahl / die man verlanget / verborgen lieget. Man nimmt wenig Worte / und versuchet es / ob man die begehrte Jahrzahl finden kan; und also ist man ferner darauf bedacht / wie man sie etwa könne in kleine Reymlein einschliessen / welches denn in so weit artificieuser ist. Anfänglich kostet es ein wenig Mühe / aber hernach / so man nur

nur exercati & præsentis animi ist/ ist es leicht und geringe. Doch bleibet es darbey in allen Wissenschaften und Künsten: Usus facit artificem. Man kan es nur versuchen/ so wird man finden/ daß es gantz keine Difficultäten giebet/ wo anders nur noch acumen ingenii vorhanden ist. Ich habe es öfters versuchet/ wenn ich Carmina Votiva componiret/ und unter andern/ als ich einem hohen und vornehmen Gönner bey der Celebrirung seines Hochzeit-Festins gratulirete; und da hieß es:

NaCh kohL-peCh sChVVartzer NaCht
SpleLt DoCh Der Sonnen PraCht.

Anno MDCCXI.

Noch einem andern vornehmen Manne gratulirte ich das folgende Jahr bey der Vollziehung der Ehe also:

Der Da Den HöChsten LIebet/
BLeIbt ferner VnbetrVbet.

Anno MDCCXII.

CAP. XXII.

Was ist ein Eck-Reym oder *Versus Quadratus*?

EIn Eck-Reym ist/ da sich die Wörter nicht nur am Ende der Verse mit ein-

ander reymen müssen / sondern man muß auch allemahl das andere / das dritte / das 4. Wort nehmen / und den folgenden Vers damit anfangen. Deßwegen muß man billig dabey ein wenig critisiren. V. C.

GOtt ist meines Lebens Sonne /
Meines Lebens Freud und Wonne /
Lebens Freude und die Crohn /
Sonne / Wonne / Lust und Lohn.

CAP. XXIII.

Was ist ein Ketten-Reym?

DJe Ketten-Reyme sind Verse / die sich so wohl in der Mitte als am Ende reymen müssen / davon sie auch den Nahmen haben / weil sie instar Catenæ aneinander hängen / und die Glieder sie gleichsam zusammen hefften. Man kan sie gebrauchen auf Hochzeiten / Gebuhrts-Tagen und anderen solemnitäten. Wo es dem Leser nicht verdrießlich fällt / mercke er folgendes Schema.

Lebet liebster Vater lange / und in lauter Glück schwebet.
Bleibet fort in diesem Gange / seyd dem Himmel einverleibet.
Leben / frische Leibes-Kraft / will der frohe Himmel geben.
Schmertzen / und was Sorgen schafft / sey gar weit aus eurem Hertzen.

Streue GOtt aus deinen Seegen über ihn/ und
ihn erfreue/
Giesse deine Gnaden-Regen über ihn wie starcke
Flüsse.
Schmücke ihn mit Ehren-Zeit/ spare ihn zur Stille
schicke.
Schencke offters diese Freud'; in dem Jammer an
ihn dencke.
Leyden/ Haß und Mißgunst Gallen müssen sehr weit von
ihm scheiden/
Jahren so durch Kummer fallen; gib zu/ daß ers
nicht erfahre.
Christen/ ob sie gleich betrübet/ und in steten Don-
nen nisten/
Sollen dencken/ es beliebet GOtt/ der will ja dis
ses wohlthun.

CAP. XXIV.

Von denen ungereimten Reymen und Dythyrambis.

Was sind Dythyrambi?

DIe Dythyrambi sind ungereimete Zeilen/ da sich nemlich kein Vers mit dem andern reymet. Sie werden sonst genannt Sextinnen. Es ist diese Art meinem Bedüncken nach schwerer/ als wenn man dieselbe reymet/ wie auch folgendes Schema solches an den Tag giebet und eröfnet. v. c.

Solche Zeilen wirstu nicht verachten/
Die ich jetzo zu dir sende.
Sie sind von grosser Wichtigkeit/

Und wenn man sie betrachtet /
So findet man darin Vergnüglichkeit /
Die Welt ist zwar anjetzo sehr bezaubert /
Indem sie ja bald diß / bald jenes glaubet.
Der aber ist beglückt / der seinen GOtt vertraut /
Und darauf Tag und Nacht sein gantzes Tichten
setzet.

Remarque.

Die Dythyrambi werden sonst auch Carmina Bacchi genannt: massen man dieselben olim in honorem idolæ Bacchi verfertiget hat. Man kan sie aber auch füglich zu allerhand Begebenheiten gebrauchen / indem die gantze Kunst sich darauf gründet / daß man allerhand Arten der Verse durcheinander setzet. Dabey aber dieses zu mercken / daß man die Verse reymen muß.

Einiger massen könte man diese Dythyrambische nennen / v. c.

Jetzt will die Sonnen-Brust die güld'nen Strahlen
schicken /
Und bald die Finsterniß mit ihrem Glantz er-
cken /
Da Anmuhts-Zeiten /
Die Bitterkeiten
Aufheben und besiegen /
Diß muß das Schicksaal fügen.

CAP. XXV.

Von dem Stylo.

Wie mancherley iſt der *Stylus*?

DEr teutſche Stylus iſt viererley. (1.) Lernet man alles reinlich und zierlich / und mit accuraten Expreſſionen und anſtändigen Connexionibus vorzubringen. Und diß iſt Stylus Politicus. (2.) Lernet man alles breviſſimis verbis mit tiefſinnigen Sprüchen / und faſt ohne Zuſammenknüffung vorzutragen. Das heiſt Stylus Sententioſus. (3.) Man lernet mit prächtigen Worten / zierlichen Figuren und artificieuſen Formulen etwas anzubringen. Solches wird genannt der Stylus Oratorius. (4.) Man lernet mit lieblichen Verſen / mit anmuhtigen Alluſioribus und Angutiis zuſpielen. Das heiſt Stylus Poëticus.

Wer da will / ſchaue nachgeſetzte Probe an.

Propoſitio: Wer Liebes-Händeln nachgehet / kan nicht ſtudiren.

In Stylo Politico: Wer einmahl das Propoſitum hat / ſeine ſtudia zur Ehre Gottes und zum Nutz des Nächſten zu widmen / demſelben wird zu ſeinem Vorhaben nichts ſo hinderlich ſeyn / als wenn er ſein Gemüth übel moniret durch abentheurliche Liebes-Händel.

In Stylo Sententioso: Es ist keine bessere Profession, als das studiren / und niemand kan die Ehre Gottes mehr befordern / als ein Studierender. Doch wer was solides thun will / der muß die unordentlichen Affecten der Liebe changiren.

In Stylo Oratorio: Wer sich vorgenommen diejenigen Berge zu besteigen / worauf die Musen ihre prächtige Residence haben / der muß sich sonderlich in acht nehmen / daß er seine unbedachtsame Füsse nicht in dem gefährlichen Netze verwickele / welches die betriegliche Venus um den Helicon ausgebreitet und denselben damit gleichsam verpalliſadiret hat.

In Stylo Poëtico: Minerva hatte sich schon vor langer Zeit ein commodes quartier gemiethet / und gedachte dasselbige lange Zeit in erwünschter Ruhe zu bewohnen. Als aber gleich darauf die Venus in eben demselben Pallast logiren wolte / so resolvirete sich Minerva alsobald ihre Stelle zu quitiren / ehe sie sich länger mit einer solchen widerwärtigen Gesellinn vereinigen solte.

CAP. XXVI.

Solten die Poeten auch wol *Theſin* und *Hypotheſin* nöhtig haben zur *Elaboration* eines Gedichtes?

JA freylich / denn das ist nöhtig / daß man das Antecedens und Consequens wo-

wol observirt. Da denn zuwissen / daß die nachfolgende Subjecta müssen richtig construiret werden:

1. Der Bräutigam.
2. Die Braut.
3. Die Eltern.
4. Der Ehestand.
5. Die Hochzeit.

Diese 5. Wörter kan man per Locos Topicos durchführen; und wenn dieses geschehen/ so wird sichs finden/ daß man sehr viele Theses und Hypotheses daraus eruiren kan / nachdem man beliebet hat/ die Sache kurtz zu fassen/ oder mit mehreren Umständen zu beschreiben: ex. gr.

(1.) Wolte ich einem ein Carmen verfertigen/ dessen Nahme Friederich; so würde ich Gelegenheit nehmen zu reden von dem friedlichen Ehestand: denn solches brächte der locus Notationis mit sich.

(2.) Wenn ich Willens wäre bey der Hochzeit eines aufrichtigen Juristens mein Compliment abzulegen/ so würde ich ansam haben/ zu reden von der Gerechtigkeit; und dieses machte der Locus Finis, weilen einem gerechten zustehet / und auch dessen Zweck ist / nicht nur die Gerechtigkeit für sich zu lieben / sondern auch in allen Stücken zu befördern.

(3.) Wenn ich einem Rectori der Schulen gratuliren solte bey der Vollziehung seines

hochzeitlichen Ehren-Festes / dessen Vater schon vorher in solchem Amte gestanden / so könte ich handeln von dem **wohlgerathenen** *Discipul*, welches mir der Locus Efficientis zu wege brächte.

(4.) Wenn der Bräutigam ein Stadt-Richter wäre / und ich solte bey der Celebrirung der Hochzeit ein Carmen verfertigen / so würde es mir nicht können übel ausgeleget werden / wenn ich redete von der **condemnirten Braut** / propter Locum Objecti.

(5.) Weil es die Beschaffenheit des Ehestandes so mit sich bringet / daß der Mann das Haupt / und das Weib ihm unterthan seyn muß; so könte ich die Frage ventiliren: Ob es recht sey / daß die Weiber herschen? Und darzu hätte mir Gelegenheit gegeben der Locus Formæ.

(6.) Wenn ich wüste / daß der Bräutigam ein Liebhaber des Garten-Baues sey / so könte ich eine Allusion machen / und handeln von dem **Garten des Estandes** / worzu mir die Hand bietet der Locus Adjunctorum.

(7.) Wenn der Bräutigam ein Fremdling wär / und träffe dennoch eine gute Heyrath / so könte ich meine invention in der Ausarbeitung der Verse hernehmen / zu reden von dem **beglückten Fremdlinge**. Diß brächte zuwege der Locus Circumstantiarum.

(8.) Wenn ich würde erwegen / daß dem Ehestande entgegen gesetzet sey die Einsamkeit /

keit / so könte ich vorstellen die *miserable* und verdrießliche Einsamkeit.

(9.) Weilen in Persien diese böse Gewohnheit sich findet / daß ob zwar ein Mann mit einem Weibe so lange / als er wolle / in matrimonio leben ; jedennoch aber / wenn es ihm nicht länger beliebet / er solche dimittiren und de novo mit einer andern contrahiren könne / (welches aber nicht seyn solte ;) so könte ich Gelegenheit nehmen bey einer Hochzeit zu urgiren das unauflößliche *Pactum* ; und dieses hilfte der Locus Exemplorum.

(10.) Wenn jemand wolte heyrahten / so könte man Carminice pertractiren die erfüllete Sentenz : Wer ein Weib nimmt / der trifft was gutes an. Und diese Gedancken hätte mir gegeben der Locus Testimoniorum.

(11.) Man pfleget gemeiniglich auf die Requisita der Braut zu sehen / als da sind / Schönheit / Tugend und Reichthum. Wo sich nun diese hauptsächlich finden / so habe ich Gelegenheit zu handeln von der bereicherten und wohlgezierten Braut ; und dieses machte der Locus Totius & Partium. An seyten des Bräutigams wird requiriret / Kunst / Renommé und Geschicklichkeit. Dannenhero könte ich handeln von dem nichts mangelnden Ehe-Herren. Auf diese jetzt-berührete Weise kan man bald Gelegenheit nehmen / die Sachen geschickt zu proponiren. Wenn

es nicht incommode deucht zu imitiren / der kan darinn felices progressus haben.

CAP. XXVII.

Könte ich denn auch wohl einen Vorrath von allerhand *Poëtischen* Sachen haben?

JA / dieser soll alsobald folgen; und damit die Liebhaber der Poesie desto bessern Appetit bekommen / dieses Buch durchzusehen / so will ich unterschiedene Themata nehmen / nach dem bekandten Sprichwort: Variatio delectat, und diese Gedancken dem geehrten Leser communiciren.

1. Satz. Die Laster muß man meiden.

Gleichwie ein kluger Geist die falsche Freundschaft meidet /
Und allenthalben sich von bösen Leuten scheidet /
Ja sich entsetzet sehr vor jener Höllen Pein /
Drum muß ein jeder Christ ein Feind der Sünde seyn.

2. Satz. Die Frömmigkeit soll man *exerciren*.

Obschon in dieser Welt ist lauter böses Leben /
Da fast ein jeder Mensch dem Sünden-Dienst ergeben;
So flieh't ein wahrer Christ die Lüste dieser Zeit /
Und suchet sein Plaisir nur in der Frömmigkeit.

3. Satz.

3. Satz. Die Poëſie iſt vor andern eine Edle Kunſt.

Ob mancher ſich bemüht der Sternen Lauf zu wiſſen/
So iſt hingegen doch ein ander drauf befliſſen/
Daß ihm Hiſtorien erwecken ſeine Luſt:
Doch meine Poëſie ergetzet meine Bruſt.

4. Satz. Die *Muſic* iſt billig zu loben.

Man pfleget öfters wohl die Künſte hoch zu loben;
Doch wenn die Welt zerfält/iſt dieſes aufgehoben;
Hingegen die Muſic verdirbet keine Zeit/
Sie dauret immerfort bis in die Ewigkeit.

5. Satz. Ein Fürſte ſoll gerecht ſeyn.

Es kan die Ehre zwar wol keine Tugend preiſen/
Die nicht im Leben ſelbſt ein Fürſte ſoll erweiſen:
Allein der beſte Schmuck iſt die Gerechtigkeit/
Die zier't das hohe Haupt mehr als ein gülden Kleid.

6. Satz. Der Todes-Fall des Lehrmeiſters iſt billig zu bedauren.

Gleichwie ein Unterthan des Fürſtens Tod bedauret/
Und auch ein Muſquetier den General betrauret/
Dem Knecht des Herren Tod nicht wen'ger bitter ſchein't;
So thut ein Lehrling wol/der um den Meiſter wein't.

7. Satz. Ein jedweder ſoll mit ſeinem Stande zufrieden ſeyn.

Es mag mir in der Welt ſo bund und kraus auch gehen/
Und es des Glückes Stern ſich gantz erbleicht läſt ſehen;
So bleib' ich dennoch feſt mit meinem Glück vergnügt/
Und nehm' es willigſt an/ wie es der Himmel fügt.

8. Satz.

8. Satz. Ein Christe soll sich nicht *revangiren*.

Der Höchste hat ja selbst die Obrigkeit gesetzet
Zur Rache über den / der sein Gesetz verletzet /
Ja in der heil'gen Schrift spricht er: die Rach' ist mein;
Und darum soll ein Christ nicht selbst der Rächer seyn.

9. Satz. Ein Student soll beten.

Wo jemand ist verpflicht' vor Gottes Thron zu treten /
Und mit gebeugtem Knie in Demuth stets zu beten;
So ist es ein Student, der sich verbunden hat /
Sich aufzuopffern selbst dem Herren in der That.

10. Satz. Die Alten muß man ehren.

Wer über 60. Jahr bey Seite hat geleget /
Der ist auch expedit und der Erfahrung voll.
Wenn diß ein junger Mensch vor andern recht erwe-
get;
So merck't er / daß er auch die Alten ehren soll.

11. Satz. Gute Wercke müssen ohnge-zwungen seyn.

Wer sich im guten üb't / geh't fleißig in den Tempel /
Und liebet Gottes Wort ohn' allen Schein und List /
Gieb't auch den Armen Brodt / und nie kein böß Exempel /
Der / wenns ohn Zwang geschicht / ist ein recht wah-rer Christ.

12. Satz. Ein *Student* soll kein Liebha-ber der *Venus* seyn.

Wo Venus ihren Sitz nach ihrer Kunst genommen /
Da kehrt Minerva nicht mit ihren Musen ein:
Und wer da ernstlich will zur wahren Weisheit kommen /
Der muß der schnöden Brunst gar nicht ergeben seyn.

13. Satz. Die Mäßigkeit bringet das Recht der Natur mit sich.

Man soll die Mäßigkeit in allem wol ausüben/
Weil ja der Übermuht des Höchsten Zorn erreg't:
Drum soll man nicht mit Fraß den Schöpffer selbst betrüben/
Der ja die Mäßigkeit in die Natur geprägt.

14. Satz. Die heilige Schrift muß man fleißig lesen.

Ich liß in Gottes Wort so fort in deiner Jugend/
Es ist ein süsses Brodt/ das deine Seele speiß't;
Es lehrt/ und widerleg't/ behüt' den Weg zur Tugend;
Die Laster zeig't es an; Es labet Seel und Geist.

15. Satz. Die Gottesfurcht ist der beste Schatz.

Mancher strebt nach hohen Schätzen/
Und sucht einen Glückes Ort/
Da er sich in Ruh will setzen/
Schafft auch allen Kummer fort:
Aber diß ist noch kein Schatz/
Pietät behält den Platz.

16. Satz. Wer hoch steiget/ fälle oft hoch.

Es trifft der Donner hohe Eichen;
Die sträuche bleiben unversehr't.
Der grosse GOtt stürtz't oft den Reichen/
Weil er ihn nicht mit Recht verehr't:
Drum Hochmuht bleibe weit von mir/
Die Demuht ist mein Schutz-Panier.

17. Satz. Die Morgen-Stunde hat Gold im Munde.

Aurora träget Gold im Munde/
So hieß es bey den Alten schon.
Gesegnet ist die Morgen-Stunde
Vor andern selbst dem Musen-Sohn.
Drum mercket diß ihr Schüler eben/
Wo ihr beglücket wollet leben.

18. Satz. Der Sommer ist annuthig zum spatziren.

Wenn die Flocken heftig fliegen/
Darf man nicht spatzieren geh'n;
Man soll sich viel lieber schmiegen/
Als bald hie/ bald dorten steh'n:
Aber in der Sommers-Zeit
Hat man lauter Frölichkeit.

19. Wer andere lehren will/ muß etwas wissen.

Wiltu and're Kinder lehren/
Ey so sieh' dich selber an:
Strebe nicht nach hohen Ehren;
Dencke nur all'zeit daran/
Daß der Jugend Heyl und Gut
Auf des Meisters Fleiß beruh't.

20. Satz. Die Gedult überwindet alles.

Sey nur frisch/ mein frommer Christ/ bistu gleich mit Angst umgeben/
Und must immer als ein Lamm unter falschen Wölfen leben;
Will die Welt dich gantz aufreiben/ da sie dir gib't alle Schuld:
Sey getrost es schadet nicht/ wenn du nur hast die Gedult.

CAP.

CAP. XXVIII.

Was sind Glückwünschungen / Freuden- oder Trauer-Gedichte?

Glückwünschungen oder Freuden-Gedichte sind / da man vornehmen und nach Standes-Gebühr hohen Personen alles wohlseyn anwünschet. Trauer-Gedichte aber sind / da man den Schmertzen von wegen des Unfalls mit bedauret / doch mit dem Bedinge / daß man suchet die verwundete Gemüther durch trostlichen Zuspruch zu heylen und mit Trost-Worten die Wunde zu verbinden. Wobey denn zu bemercken / daß man sich zu hüten hat vor allem Hypocritischen Wesen. So machte es der liebe David, als er den Tod seines andern Ichs / des Jonathans, schmertzlich bedauret / wie zuersehen 2. Sam. I. 26. Daselbst stehen nachdrückliche Worte: **Es ist mir Leyd um dich mein Bruder** *Jonathan &c.* Vera enim amicitia etiam duratura est in altera vita post mortem. Vid. Franciscus Petrarcha libr. 2. Ep. de rebus fam. Epistola 6. p. m. 597. Man muß auch solche Ehre nicht ohne Unterscheid einem jedweden anthun / sondern denen / die es meritiren und werth sind.

Diß observirete denn auch wol Jeremias, als er den Tod des Königs Josiæ wehmühtigst beklagete / wie solches erhellet 2. Paral.

XXV. 25. Und hiernach hat man sich zu richten / daß man nemlich die ehret / die der Ehren würdig: maaßen es sonsten mera simulatio, davon doch ein Christ / wie billig / nach dem Exempel Pauli abstrahiren soll und muß; davon auch gar artig schreibet Petrarcha an einem Ort: Officium Poetæ non est aliquid fingere (i. mentiri) sed veritatem in lucem edere. Damit ich aber mein Versprechen halte / so communicire ich dem Leser meine Gedancken / die ich einsmahls zu meiner eigenen meditation des Todes bey dem Absterben eines vornehmen Herrn zu Papier brachte / wie alhier folget.

1.

Was ist doch wol der Menschen Leben?
Nichts als ein Bild der Eitelkeit:
Indem es ist mit Müh' umgeben.
Doch währt es eine kleine Zeit.
Denn wenn die Lebens-Uhr verflossen /
So wird man drauf ins Grab verschlossen.

2.

Diß hat man leyder! auch erfahren /
Da der Wohlseelige erbleich't /
Und diß in seinen zarten Jahren /
Denn da Er viertzig kaum erreicht /
Hat Ihm der Tod das Hertz zerbrochen /
Und sich mit Macht an Ihm gerochen.

3.

Der Seelige hat nun gesieget /
Da Er verläß't die schnöde Welt /
Er ihr mit recht regieret

Drit

Dort droben in dem Sternen-Zelt.
Wann ist Er frey von allem Leyden /
Und Ihn kan nichts von JEsu scheiden.

4.

Es sind gewiß gar tiefe Wunden /
Die der Frau Wittwen sind gemacht /
Da der / der mit ihr wahr verbunden /
Wird in die dunckle Grufft gebracht.
Das Band der Liebe ist getrennet /
Weil man sie nun Frau Wittwe nennet.

5.

Das Vater-Herz ist aufgerieben.
So klagt der höchstbetrüb'te Sohn.
Ach! also ist nun mein Schutz geblieben /
Mein Hertz und meine Freuden-Krohn.
Er ist nun todt / und wird begraben;
GOtt hat es also wollen haben.

6.

So geht es hie in diesem Leben.
Nichts ist gewisser als der Tod.
Drum soll ein Christ sich drein ergeben:
Denn da ist keine Sorg und Noht;
Der Wechsel ist recht gut gewesen /
Da da der Seelige erlesen.

7.

Die höchst betrüb'te seyn zu frieden /
Lieb'te noch der Wittwen Vater noch.
Denn / der da trag't des Creutzes Joch:
Der Höchste wird gar bald die Wunden
Selbst heilen nach den Trauer-Stunden.

8.

Der Seelige ruf't zu uns allen:
Ihr Menschenkinder / die Ihr leidet /

Wo du wilt deinem GOtt gefallen/
So schicke dich und sey bereit:
So wirstu endlich seelig sterben/
Und drauf die Zions-Burg ererben.

CAP. XXIX.

Was sind Reise-Gedichte?

REise-Gedichte sind/ da man der von hinnen ziehenden Persohn etwas aufsetzet zum geneigten Andencken/ wobey man denn deroselben den Seegen GOttes und den Schutz der Heiligen Engel anwünschet. So that der alte Tobias, als sein Sohn in die Fremde reisete/ wie zu ersehen c. 5. vs. 23. Tobiæ: **GOtt sey mit euch auf dem Wege/ und sein Engel geleite euch.** Und auf diese Weise wünschet der alte Jacob seinen Söhnen die Barmhertzigkeit GOttes/ als sie in Aegypten zogen/ Getraide zu kauffen/ wie diß erhellet Genes. c. 43. vs. 14. Da man nun diß thun kan in ungebundenen Reden; wie vielmehr wird es sich schicken in gebundenen. Man thut dieses auch zur Bekehrung oder Aufmunterung des Freundes/ damit er desto bessern Muht habe/ seine tour anzustellen. Der scopus ist/ daß die zertrennete Freundschaft schmertzlich bedauret wird. Gleichwol aber muß man dem Abreisenden sein Gemüth zu erkennen geben/ daß die Freundschaft wol zwar in etwas/ doch nicht gäntzlich aufgehoben sey/ und der Verlust der Abwesenheit könne

schrift-

schrifftlich wieder eingebracht werden / so GOtt wolle. Wo man will / kan man eine Allusion machen auf das Beginnen des Reisenden / oder aber man kan den Ort in etwas considériren / und endlich mit einem Wunsche das Carmen beschliessen. Wem es beliebet / der bediene sich meiner in Eyle geschehenen elaboration.

So wilt nun / mein Freund! aus diesen Gräntzen weichen?
Ach! dieses bringet Schmertz / ich möchte fast erbleichen /
Da du / mein ander Ich / mein werther Jonathan,
Fortsetzest deinen Fuß auf diese Wanders-Bahn.
So kan dich gäntzlich nicht in diesem Stück verdencken /
Daß dein so kluger Geist sich will von hinnen lencken
An einen andern Ort / woselbst der Musen Platz /
Und wo man stets ausgrabt der Weißheit edlen Schatz.
So wand're glücklich fort / GOtt glucke deine Reise /
Er sey dein Reise-Stab nach seiner Almachts-Weise /
Er führe dich gesund durch seiner Fürsten Schaar /
Er wende kräfftig ab Noht / Jammer und Gefahr!
Nun weiß ichs gantz gewiß / du must mich jetzt verlassen /
Wobey mich gantz betrübt die Wehmuht will umfassen /
Drey mir der Tag ein Jahr / da du geschieden bist;
Doch gönne ich dir hold: Es sey auch wie es ist.
Nun wende doch zurück / du meine süsse Freude /
Daß ich mich noch zuletzt an deiner Treue weyde /
Und wo es GOtt gefällt / so bring er mich zu dir /
So will mit frohem Muht ich scheiden auch von hier.

CAP. XXX.

Was sind Geburhts- oder Nahmens-Gedichte.

GEbuhrts- oder Nahmens-Gedichte sind / darinn man sonderlich preiset die Güte GOttes / daß er die Person / die

man nach meriten lobet / an das Tages-Licht gebracht / oder / daß er nach seiner Barmhertzigkeit dieselbe gesund erhalten / so / daß man mit einem Carmine den Nahmens-Tag erfreulichst beehren kan. Man wünschet auch ferner / daß GOtt noch viele Jahre und späte Zeit bey vergnügtem Zustande und guter Gesundheit deroselben wolle diesen Tag erscheinen lassen / damit man Ursache finde / sich nebst ihr hertzlich zufreuen und demüthigst GOtt dafür Danck abzustatten. Man kan darzu nehmen die Genera der Verse, welche am leichtesten zu elaboriren sind. Damit aber der Leser / wie von allen / also auch von diesim ein besonderes Schema zur imitation habe; so lasse er sich diese meine nachgesetzete Elaboration nicht mißfallen v. c. So man einer hohen Persohn gratuliren wolte / die da Anna hiesse / könte man folgende Gedancken setzen.

1.

Brich an du schöner Tag / du Tag / der Dessen freut /
Daran des Himmels Glantz von neuem sich erneut /
Indem sich præsentir't das Anmuhtsvolle Fest /
Das mir in süsser Lust heut' Anna blicken läst.

2.

Nun freuet sich mein Geist / die Sinnen sind vergnüget /
Weil nun mein zartes Hertz zu dero Füssen lieget /
Da diese frohe Zeit mein treuer Wunsch besingt /
GOtt gebe / daß er auch zur Sternen-Burg hindring't.

3.

Der Höchste wolle selbst die Jahre noch vermehren /
Daß ich mit meinem Wunsch Sie Werthste kan verehren;

Er

Er lasse diesen Tag noch späte Zeit aufgehn /
Daran mit hohem Glück sich Anna lässet sehn.

4.

Der Himmel wolle selbst von oben Seegen streuen
Auf Sie / Geehrteste / so will ich mich erfreuen ;
Wenn dero Nahmens-Tag nur ferner mich anlacht /
So hat der höchste GOtt schon alles gut gemacht.

5.

Sie jede spät' beglückt. O! schön gezier'te Dame ;
Sie freut sich mit mir / indem sich zeig't der Nahme /
Der Ihr zum Denckmahl ist von GOttes Huld geschenck't :
Darum sich auch mein Sinn zu dero Dienste lenck't.

6.

Worum ich kan heut nichts als nur von Freuden schreiben /
Drum wird Sie mir geneigt in allem stets verbleiben ;
Und weil die Andacht Sie der Wittwe gleich erheb't /
So gebe GOtt / daß Sie noch späte Zeit erleb't.

7.

Und wenn Sie lebens satt / so wolle GOTT versetzen
In jenes Freuden-Zelt / alwo Sie kan ergetzen
Die schöne Himmels-Lust / die ewig / ewig bleib't.
Bis stund bleibt der Wunsch / den Ihr ein Freund zuschreib't.

CAP. XXXI.

Was ist ein *Carmen Hymenæum*, oder Hochzeit-Gedichte?

Ein Hochzeit-Gedichte ist nichts anders / als eine wolmeinende Gratulation, da man denen jungen Ehe-Leuten alles

Gutes und vielen Seegen von GOtt anwünschet und erbittet. Wie die Heimführung der Rebeccæ, die Isaac aus Verhängniß GOttes zum Weibe bekam / geschahe / hieß es Cap. XXIV. Genes. vs. 60. **Und sie segneten** *Rebeccam* **und sprachen zu Ihr: Du bist unsere Schwester / wachse in viel tausendmahl tausend / und dein Saame besitze die Thore seiner Feinde.** Ein gleiches sehen wir / als der junge Tobias Saram Raguelis Tochter wolte zum Weibe nehmen / denn da heist es Cap. 7. Tobiæ vs. 15. **Der GOtt** *Abraham*, **der GOTT** *Isaac* **und der GOtt** *Jacob* **sey mit euch / und helffe euch zusammen / und gebe seinen Seegen reichlich über euch.** Ferner ist es dem decoro nicht zuwider / wenn man eine Allusion zur Hand nimmt auf die Nahmen des Bräutigamms und der Braut / wie ich denn solches unterschiedene mahle bey der hochzeitlichen Celebrirung hoher Personen glücklich versuchet und ins Werck gerichtet habe. Zu wissen aber ist auch / daß der Dichter in diesem Stück behuetsam muß verfahren / damit man nicht der Sache zu viel oder zu wenig thue. Man kan zu solchem Gedichte nehmen das Genus, welches man will. So ist auch wol vergönnet / daß man kan Ænygmata oder Rätzel darzu nehmen. Allein man muß wol præcaviren daß nichts obscœnes mit eingeflochten werde propter scandalum Convivarum. Man

kan

kan auch wol bey solchen Ehren-Tagen entweder einen Pocal oder Hertz verfertigen / damit die Freude dadurch augiret und vermehret werde. Der geneigte Leser beliebe inzwischen anzusehen / was meine Feder alhier zur Nachahmung exprimiret und gesetzet hat.

Er will / mein werther Freund / nunmehro Hochzeit machen /
Deßwegen schafft Er an sehr viel und schöne Sachen /
Die bey der Hochzeit-Lust ihm selbst zu Dienste stehn /
Wenn's heißt: Er soll nicht mehr allein zu Bette gehn.
Mir deucht / er dencket drauf / wie alles wol staffieret /
Und wie das Hochzeit-Haus mit meublen schön gezieret
Besonders möge seyn. GOtt lasse es geschehn /
Daß er die Jungfer Braut im Schmucke möge sehn.
GOtt seegne diesen Tag / da Sie sich jetzt verbunden /
Er lasse höchst vergnügt ablauffen diese Stunden /
Damit Sie diesen Tag vollbringen ohne Leyd /
Daran Sie sich verknüpft bey höchster Fröhligkeit.
Sie / werthe Jungfer Braut / erstatte ihrem Knechte /
Daß Er bey dem Festin mit gutem Fug und Rechte
Ablege seine Pflicht. Sie lebe höchstvergnügt /
Da Sie nach ihrem Wunsch mit ihrem Zug gesiegt.
Sie sey und bleibe reich von reiner keuschen Liebe /
Daß sich der Brautigam nach diesem nicht betrübe /
Besonders daß Er Sie stets Liebe unverrückt /
So lange / bis der Tod ihm selbst das Hertz zerdrückt.
Die Perle pfleget man vor andern hoch zu schätzen /
Weil sie das Auge kan zum lieblichsten ergetzen.
Drum hält er / werther Freund / die Perle wol sehr werth /
Die Er an diesem Fest durch Arons Hand begehrt.

So sey es denn gewagt. GOtt wolle Sie erfreuen
Mit süsser Himmels-Lust. Er lasse Sie gedeyen /
So daß Sie immerfort in guter Blüte seye /
Bis sich in kurtzer Zeit der Seegen stelle ein.

CAP. XXXII.

Solte man auch wol eine gantze Oration oder *Chriæ Carminice elaborirten* können?

JA freylich / und dieses soll das gegenwärtige specimen confirmiren und bekräftigen. Vor dißmahl lasse ich mir gefallen so wohl den glücklichen als den unglücklichen Zustand des *Josephi* vorzustellen. Meines erachtens ist diese Historie ohnedem anmuhtig in prosa zulesen; wie vielmehr wird Sie denn in ligata eine feine excitation geben. Der geneigte Leser gebe sich die Mühe / und perlustire sie ein wenig. Es wird ihm vielleicht nicht gereuen / sondern vielmehr die Bahn brechen / andere feine Materien nach diesem Modell zu zuschneiden und einzukleiden. Aber vor dißmahl hievon genug: Sapienti sat!

Descriptio tam calamitosæ quam gloriosæ Vitæ Josephi pii.

Wir wollen deutlich jetzt des Josephs Ruhm beschreiben /
Und also unsre Zeit mit gutem Nutz vertreiben.
Er hat sehr fromm gelebt / ja als ein Tugend-Bild:
Darum sein steter Preiß noch bey der Nach-Welt gilt.

Er

Er hat zwar vieles Creutz in diesem Rund erfahren /
Als dessen Brüder erst vor andern Neyder waren;
Und dieses kam daher / weil Jacob Ihn geliebt /
Da er von Jugend auf die Tugend ausgeübt:
Doch hat ihm GOtt geschenckt die Gabe auszudencken /
Daß er der Menschen Sinn nach Willen konte lencken.
Darum er endlich ist befreyet und erlöst /
Ob man ihn mit Gewalt gleich ins Gefängniß stößt.
Zu Hause hat er oft sehr grossen Schmertz empfunden /
Als ihm die Mutter starb bey höchstbetrübten Stunden;
Die Rahel / die ihn liebt' und die ihm günstig war /
Die sahe er erblaßt auf einer Todten Bahr.
Der Isaac war blind von väterlicher Seiten /
Und Esau wolte gar die gantze Welt bestreiten;
Die Dina hielte sich so nicht wie sichs gebührt /
Weil sie der Sichem hat geschwächet und verführt.
Die Brüder selbsten ihn aus Haß gar wolten tödten /
Wo GOtt ihn nicht befreyt / der uns beysteht in Nöthen.
Darauf Egypten-Land ihn muste nehmen auf /
Als er verkaufft war nach solcher Zeiten Lauf.
Er ging in Demuht hin / wohinn er ward geschicket /
Und da er ohngefehr die Brüder erst erblicket /
So denckens sie darauf / daß er da sterben soll;
Dem Ruben aber nicht die That gefället wohl.
Er spricht: Ach! schonet doch / und seht die Thränen fliessen /
Damit ihr möget nicht unschuldig Bluht vergiessen;
Hingegen werffet ihn nur hin an diesen Ort /
Und nehm't die Speise hin und gehet also fort.
Sein Kleid zog er da aus / das färbten sie mit Bluhte;
Der Ruben sieht es an mit gantz betrübtem Muhte.

Und ſiehe! was geſchicht? Es kommen da herzu
Die Kinder Iſmaels, die bringen ihn zur Ruh.
Zwar hat er erſt zuvor erduldet vieles Leyden/
Und diß inſonderheit / als er ſelbſt wolte meiden:
Die Unzucht/ welche komt aus Phlegehontens Reich/
Und manchen Buhler macht erſtarret und gantz bleich.
Und dieſes macht' es auch / daß er hernach erhoben
Von GOtt dem höchſten ſelbſt / durch ſolche Weisheits-Proben/
Da er die theure Zeit dem Pharao erzehlt/
Die auch gekommen iſt / und nichts daran gefehlt.
Darauf er ſich dan hat in ſeinen zarten Jahren
Mit Asnath ehelich daſelbſten müſſen paaren/
Mit welcher er vergnügt auch Kinder hat gezeugt/
Ja ſich ſo aufgeführt / daß alle ihm geneigt.
Denn er in hohem Ruhm war jederzeit bey allen /
Da bey GOtt ſchützte ihn nach allem Wohlgefallen/
Zu Heil der/ſo Demuht lieb't/ hat einen Gnaden-Lohn/
Und dieſer zeiget ſich in dieſem Leben ſchon.
Den Vater lieb'te er / und hat ihn noch ernähret /
Er gab auch willig hin / was ihme GOtt beſcheret;
Die Brüder muſten ſelbſt verſpüren ſeine Treu /
Und mercken / daß er noch der fromme Joſeph ſey.
Weil uns denn Joſeph nun ein Denckmahl hat gegeben /
Es ſollen wir ja gern nach frommen Leben ſtreben:
Damit wir dermahleins erleben gute Zeit /
Die da den Frommen bleib't in Ewigkeit bereit.

Eine andere Elaboration.

Propoſitio. Lügen ſoll ein Chriſte haſſen, fliehen und meiden.

Gewißlich wer da will des HErren Nahmen führen /
Den muß für andern auch noch dieſe Tugend zieren /
Daß er die Wahrheit lieb't / wie Chriſtus ſelbſten heiß't:
Damit im Leben er ſich würcklich ſo erweiß't.

Ja!

Ja! was noch Wunder ist / wir finden einen Hey-
den /
Der da volk ohnverrückt selbst dieses Laster mei-
den /
Als er zu seinem Sohn bedencklich hat gesag't :
Ach! hüte dich / mein Kind / vor dem / was ewig
nag't.
Wenn dieses allezeit die Eltern wol bedencken /
So werden sie dahinn auch ihren Anmich stets lencken /
Der da gen Himmel geht / wo eitel die Wahrheit
ist.
Wer ist dieselbe nun? Mir deucht / mein JEsus
Christ.
Denn wer die Lügen lieb't / der ist ja gleich den Dieben /
Indem er nicht bey GOtt und seinem Wort geblieben /
Darum er auch verhaß't bey Gott und Menschen ist /
Ja was das schlimste ist / die Seeligkeit einbuß't.
Der Teuffel ist ja selbst der Stiffter aller Lügen /
Er weiß / wie er mit List die Menschen kan betriegen.
So ist denn auch gewiß / daß selbst ein Lügen-Kind
Muß kommen an den Ort / woselbst die Teuffel sind.
Und dieses ist bekand / daß GOtt die Lügner hasset /
Weil ja ein solcher Mensch nichts auf die Wahrheit
passet.
Wer dieses mercken will / der lef im Psalter-Buch /
Daselbsten findet er den harten Drohungs-Finch.
Der stürtzt die Lügener / und schlägt sie gar zu Bo-
den /
Und weiset sie dahinn / woselbst nur Trauer-Oden.
Ach! darum schrecklich ist / was jetzund angefuhr't /
Drum thu ein jeder Christ / was ihm zu thun ge-
bühr't.
Zuletzt so nehmen wir uns selbst hieraus zur Lehre /
Daß da kein Lügener ins Himmelreich gehöre.
Denn wer die Wahrheit liebt / der ist ein Freund
bey GOtt /
Und bleibet ohngekrönet / ja macht die Welt zu
Spott.

CAP.

CAP. XXXIII.

Was sind Elegien oder Trauer-Gedichte?

TRauer-Gedichte sind nichts anders / als daß man den Unfall wehmüthigst vorstellet / und zugleich daran arbeitet / wie man das Leydwesen möge versüssen. Welcher Christliche Ritus annoch zu unserer Zeit sehr gebräuchlich ist / daß man dadurch das gute Andencken der entseeleten Personn suchet zu stabiliren und zu erneuren. So schreibet auch davon gar emphatisch der weise Sirach Cap. 44. vs. 12. 13. **Und ihr Lob wird nicht untergehen. Sie sind in Frieden begraben / aber ihr Nahme bleibet ewiglich.** Man muß aber einem jedweden diese Ehre ohne meriten nicht beylegen / denn diß wäre entweder eine Eclipsis judicii, oder eine falsche Verstellung; sondern diejenigen verdienen solche Grab- und Denckmähle / die christlich gelebet haben und seelig verstorben sind. Denn andere sind es nicht werth / wie solches der Geist Gottes selbst exprimiret durch den Mund des Propheten Jeremiæ Cap. 22. vs. 18. 19. **Darum spricht der HErr von Jojakim dem Sohne Josiæ, dem Könige Juda: Man wird ihn nicht klagen: Ach! Bruder / ach! Schwester; man wird ihn nicht klagen: Ach! Herr / ach! Edeler. Er soll wie ein Esel begraben werden / zerschleifft**

und

und hinaus geworffen vor die Thore Jerusalem.

Die Todten-Lieder aber sind Trauer-Gedichte/ darinnen der Cursus vitæ beati defuncti nach der Wahrheit recensiret wird. Die Tugend desselben kan wol consideriret werden. Und endlich giebet man seine Condolence mit Schmertzen zu verstehen; man zeiget dabey/ wie bald doch das Licht des Lebens könne verlöschen. Man kan auch solche Gedancken des Todes gesprächweise vorstellen/ welches öfters bey denen hinterbliebenen ein weitern nachsinnen excitiret und erwecket. Man bemühet sich ferner/ wie man die Leydtragende möge besänftigen mit tröstlicher Vorstellung der Freude/ die ihre abgeschiedene Anverwandten per Seele nach schon würcklich geniessen. Dannenhero sie im trauren Maasse zu halten sich resolviren müßten/ damit der Trauer-Geist sie nicht succumbire. Man kan demnach darzu nehmen die Art Verse, so man will. Dactylische aber schicken sich bey solchen Unglücksfällen nicht/ weil sie etwas hurtig klingen/ welches man zu der Zeit zu evitiren hat/ und welches auf das judicium discretionis des Dichters selbst ankömmt. Vor dißmahl communicire ich dem Leser meine einfältige Gedancken/ die ich bey dem Hintritt des Durchl. Erb-Printzens seel. Carol Christians von Ostfrießland zu meiner eigenen medi-

meditation aus höchster Compassion verfertiget habe. Sie lauten / wie folget.

1.

Wie plötzlich sich das Glück der Hohen kan verkehren /
Soll jetzt ein Trauer-Fall das gantze Land belehren.
Bald blüh't ein Fürsten-Zweig / bald bricht er wieder ab /
Bald wird er höchst verehr't / bald senck't man ihn ins Grab.

2.

Diß ist ja höchstbetrüb't nunmehro eingetroffen /
Indem der zarte Printz früh'zeitig wieder hoffen
Aus unsern Gräntzen weich't; Sein frohes Licht erstickt /
Das erst vor kurtzer Zeit der theure Fürst erblick't.

3.

Ach! schwartz bewolckte Nacht / die sich mit Flor einkleidet /
Da *Carol Christian* von unserm Fürsten scheidet.
Diß bringet Ach! und Weh! das Friesen-Land erstarr't:
Nun *Carol Christian* wird tief ins Grab verscharr't.

4.

Drum wenn man nur bedenckt das Bild der Eitelkeiten /
So muß ein Thränen-Guß sich stromweis selbst erbreiten /
Besonders wenn man spricht: Ein Fürsten-Kind erstirb't /
Dadurch das gantze Land viel Hoffnung sich erwirb't.

5.

5.

Doch was kan wol ein Mensch von dem Verhängniß sagen /
GOtt weiß wol was er mach't. Wer darf ihn darum fragen?
Warum er diesen Printz so balde hingerück't;
Genug / daß er schon mit Lust die Sternen-Burg erblick't.

6.

Er ist ein Himmels-Fürst und trägt jetzt güld'ne Crohnen.
Er hat nun schon gesieg't. Er sitzet auf den Thronen /
Die nicht vergänglich sind. Drum ruf't er: Gut Nacht /
Stel't euer trauren ein / GOTT hat es wol gemacht?
Jedennoch bleibts dabey: GOtt läßet nach dem weynen
Das Gold-beflammte Haar der Sonne wieder scheinen /
Thut zwar / daß sie erquickt was sonst verdorben lieg't /
Wenn man nur mit Gedult des Creutzes Last besieg't.

7.

So wird auch unser Fürst den Cedern gleich geschätzet /
Wenn er bey solchem Sturm noch bleibet unverletzet /
Da seine Hertzens-Lust gar bald ist umgewandt /
Indem des Printzens Licht nicht hat gehabt bestand.

8.

Doch was ist hier zu thun? Es glänzet noch die Sonne /
Weil Unsre Fürstinn leb't. Diß bringet Freud und Wonne /

So daß in kurtzer Zeit / wenn der Verlust ersetzt /
Das treue Friesen-Volck von neuem werd' ergetzt.

9.

Nun GOtt der wolle doch in Gnaden stets beschirmen
Den hohen Fürsten-Stamm vor weit'ren Unglücks-Stürmen /
Damit Sie allezeit in Seegen mögen steh'n /
Und wenn Sie Lebens satt zur Zions-Burg eingeh'n.

CAP. XXXIV.

Solte die *Poësie* auch wol nöthig seyn Gesänge zu verfertigen?

JA freylich. Denn eben dadurch kan man in seiner Mutter-Sprache allerhand erbauliche Lieder componiren / die da dienen zur Ermunterung und Aufweckung, den höchsten GOtt zu loben und ihm zu dancken. Es ist auch solches ferner sehr nützlich / nach der Ermahnung des Apostels Pauli ad Ephesios Cap. 5. vs. 19. 20. Redet untereinander von Psalmen und Lob-Gesängen / und geistlichen Liedern; singet und spielet dem HErrn in eurem Hertzen. Und saget Danck allezeit für alles GOtt und dem Vater in dem Nahmen unsers HErrn JEsu Christi. Und in dem 3. Cap. ad Colossenses vs. 16. Lasset das Wort Christi unter

nter euch reichlich wohnen in aller
Weisheit. Lehret und vermahnet euch
elbst mit Psalmen und Lobgesängen /
nd geistlichen lieblichen Liedern / und
inget dem HErrn in eurem Hertzen. Diß
aben denn auch wohl inachtgenommen die
heuren Männer Gottes / als Lutherus,
Gerhardus, Rivius und andere / welchen
uch zu unseren Zeiten viele nachgefolget. Und
arum wolte man dieses nicht thun / so GOtt
ärzu Gnade und Kraft giebet. Es dienet
einem mannichmahl zur Stärckung und
rquickung / wie der seel. Spenerus auch die-
s selbsten an einem Orte bekräftiget. An
einer Seite theile ich dem wohlgesinneten
ser gerne meine Arbeit mit / wie folget.

1.

Wer für den Höchsten läßt regiren /
Und sich ihm gantz zu eigen gieb't /
Den wird er all'zeit weislich führen /
So er ihn nur beständig lieb't.
Denn wer nur bloß dem Höchsten trauet /
Der hat nie schändlich gebauet /

2.

So weichet dann ihr eit'len Sorgen.
Mein Hertz ist schon in GOtt vergnügt /
Da er mir zeiget alle Morgen /
Wie er es gnädiglich gefüg't /
Daß mich bisher kein Leyd betroffen /
Drum will ich frölich auf ihn hoffen.

3.

Dich! gib dich nur mein Hertz zur Stille /
Erwähle was der Vater setz't /

Betrachte was nur dessen Wille /
Obs schon dein Fleisch nicht mit ergetzt /
GOtt weiß / warum er Creutze schicket /
Daß er dich an sein Hertze drücket.

4.

Ja er will dir mit Hülff erscheinen /
Wo du nur liebest die Gedult ;
Er kan es niemahls böse meynen /
Drum ist es deiner Sünden Schuld /
Wenn GOtt durchs Creutz dich muß probiren /
Daß du nicht dürfft die Hölle zieren.

5.

Vertraue GOtt in allen Nöhten /
Weil er dir treulich helffen kan /
Und wenn dich gleich der Feind will tödten /
So bleibt doch GOtt der Helffers-Mann.
Drum so du dich hast GOtt vertrauet /
So hastu starck und fest gebauet.

Noch eine andere *Elaboration ejusdem Materiæ.*

1.

JEsus meiner Seelen Licht
Hat sich selbst erweck't zum Leben.
Diß ist meine Zuversicht.
Drum will ich mich ihm ergeben /
Weil er durch die Todes-Nacht
Alles wieder gut gemacht.

2.

JEsus meine Sonne leb't.
Ach! wenn ich die möchte schauen /
Weil nur dorten Freude schweb't /
Die aufhebet alles grauen.

Solte dis nicht tröstlich seyn/
Weil mein JEsus still't die Pein.

3.

JEsus ist der starcke Held.
Dieser wird mich wol erwecken/
Wenn die ganze Welt zerfäll't/
Müssen bald aus allen Ecken
Todte kommen vors Gericht.
Ach! HErr JEsu straf mich nicht!

4.

JEsus/ der mich einst erweck't/
Wird ergänzen meine Glieder;
Ob sie gleich ins Grab versteck't/
Werden sie verkläret wieder
Noch einmahl mit Pracht aufstehn/
Und mit ihm zum Himmel gehn.

5.

JEsu/ siehe meinen Geist/
Von der Erden in den Himmel/
Daß er das/ was irrdisch heist/
Sinne bloß dem Welt-Getummel.
So wird er dort herrlich seyn/
Wenn er geht zum Himmel ein.

Die dritte Elaboration.

1.

Siehe doch/ wie ich umgeben/
Liebster JEsu! mit Gefahr
Stets in diesem Jammer-Leben/
Da der Böse immerdar
Suchet meine Seel zu tödten.
Ach HErr! hilff aus allen Nöhten.

2.

Siehe/ wie der Satan wütet/
Und wie er darauf bedacht/

Daß er Mord und Lügen brütet/
Wo er kan mit aller Macht;
Ja er braucht die Welt-Verliebten
Um zu fällen die geübten.

3.

Siehe! wie die Welt sich stellet/
Wie sie sich gar schön geschmückt/
Und daß deine Seel mit fället/
Such't sie/ wo sie dich berückt.
Drum sey munter starck/ im Glauben/
Daß sie dir mög' nichtes rauben.

4.

Laß dich immerfort regiren
Durch den wehrten guten Geist;
So dich jemand will verführen/
Ist ers/ der dich unterweist;
Ja dein JEsus will mit kämpffen/
Und mit dir die Feinde dämpffen.

Die vierdte *Elaboration.*

1.

Du höchster GOtt/ weil deine Macht
Sehr groß und reich auf Erden/
So muß ein jeder/ der erwach't/
Dir danckbahr seyn und werden;
Ja er muß preisen deine Treu/
Die da ist alle Morgen neu/
Wer es nur recht bedencket.

2.

Du bist/ O GOtt! recht wunderbahr/
Du stillest alles Leiden/
Ja du vertreibest die Gefahr/
Daß man es merckt mit Freuden.

Drum rühmet man auch deine That /
Und deiner Allmacht weiſen Raht /
So lang' man lebt auf Erden.

3.

Du biſt / O GOtt! von groſſer Treu /
So daß du wilt erhalten
Den / der da zeiget wahre Reu.
Du läſſeſt nicht erkalten
Im guten; durch des Geiſtes Kraft
Genieß't er ſtets des Glaubens Saft /
So daß er wohl kan ſiegen.

4.

Ich danck dir dan mit Hertz und Mund /
Daß du mich haſt beſchützet /
O GOtt / noch bis auf dieſe Stund /
Wenn Unglück hat geblitzet.
Ach! gib / daß ich dich nur allein
Verehre ohne Heuchel-Schein /
So ſoll mirs wol gelingen.

CAP. XXXV.

Wie werden *Comœdien* oder öffentliche Schau-Spiele vorgeſtellet?

Solches geſchichet gleichfals durch die Poëſie. Und wenn man dieſes Beginnen will ins Werck richten / ſo nimmt man eine Hiſtorie, welche man mit lebendigen Perſonen abbildet und bekand machet. Man kan darzu am füglichſten nehmen das Genus Dythyrambicum oder Mixtum, oder anders / wie man am beſten ſeine Sachen

zu Markte bringen will. Zum voraus aber ist zu bemercken / daß einige dieses Unternehmen gäntzlich verwerffen. Ob sie aber recht daran thun / davon will ich mein Sentiment nicht eröffnen ; doch sage ich auch in diesem Stücke : Abusus non tollit Usum. Vor dißmahl lasse ich davon judiciren Celeberrimum Theologum Danhauerum, welcher davon in Conc. 45. Part. II. Lactis Catechismi oder der Catechismus-Milch also spricht : Die Comœdien oder Schau-Spiele haben ihre fürtreffliche Nutzbahrkeit / indem sie gleichsam mentem ac ingenium ad vivum abschildern und formiren. Die alten Historien werden eben dadurch gleichsam erneuret / der Wille und dessen Affecten werden von Lastern abgemahnet / die jungen Gemüther werden in denen moribus exerciret / die Gestus werden nach der Beschaffenheit der Sache permutiret / die Parrhesia stellet sich auch dadurch ein / und der todte Buchstab wird gleichsam beseelet / und so weiter. Also hat auch der seel. Doctor Lutherus dieselben nicht gäntzlich verworffen / wie solches die Vorreden des Büchleins Juditha und Tobiæ an den Tag geben und eröffnen. Der berühmte Opitz machet viel Wesens davon / und extendiret sie weiter als nöthig. Die erste Comœdie soll in Teutschland gehalten seyn Anno 1497. die Reuchlinus in honorem Johannis Episcopi Dalbergensis Wormatiæ

tiæ componiret hat. Die Schau-Spiele ſind nun entweder Freuden- oder Trauer-Gedichte. Man nennet ſie insgemein Comœdien. Wenn aber etwas betrübtes in conſpectum Scenæ gebracht wird / ſo nennet mans Tragœdien / da man nemlich einen Caſum Tragicum præſentiret.

Valeterran ſchreibet an einem Orte: Comœdien haben die gemeinen Leute erſonnen. Denn wenn etwas widriges ihnen begegnete / ſo haben ſie ſolches mit einer ſchreyenden Stimme an den Tag gegeben. Ob dieſes wahr ſey / laſſe ich dahin geſtellet ſeyn. Der Scopus dieſer Schau-Spiele ſoll ſeyn / daß die ſcholaren ad virtutes und nicht ad vitia excitiret werden: Denn anders wäre es beſſer / daß man die Tage ſeines Lebens nicht mit agirete. So müſſen auch die Narrenpoſſen und groben Zoten bey Seite geſetzet werden / damit die Jugend ſich nicht bey ehrbahren Gemühtern proſtituire / und an ſtatt des Schönflecks einen Schandfleck überkomme. Die interludia können wol bleiben / wo es anders ſeria & ad vitam communem pertinentia ſind. Meines theils will ich vor dißmahl dem geneigten Leſer eine geiſtliche Comœdie communiciren / die da geſchnitzet von dem Haman mit der Adprobation des Königes Artaxerxis, und würcklich ſolte blutig geſpielet werden mit dem Iſraelitiſchen Volcke / wo nicht Eſther und Mardochæus

chæus ins Mittel getreten/und GOtt um die Abwendung der Execution angeflehet hätten. Welches denn GOtt in Gnaden erhörete/ und das Hertz des Königs lenckete/ daß sie wegen der Esther Intercession beym Leben erhalten wurden. Ich habe zwar den Text nicht ad verbum pertractiret / um beliebter Kürtze willen dieses Büchleins / sondern nur etwas daraus genommen / damit ich meinem Versprechen nachkäme / und auch in diesem Stücke dem Leser nichts schuldig bliebe. Mein Concept ist dieses.

1.

Artax. Meine grosse Königs-Macht
Will Ich hiermit recht beschreiben.
Da mich Indien anlacht/
Und die Moren treu verbleiben;
So soll diß Mandat ausgehen /
Welches Haman lässet sehen.

2.

Haman. Meines Königs grosse Gnade
Ehr' ich billig mit Respect.
Ob ich schon selbst auf mich lade
Das/ was Grimm und Haß erweckt.
Doch ich will mit Macht beschirmen
Deinen Thron vor Unglücks-Stürmen.

3.

Artax. Haman stürtze nur die Bösen /
Würge nur mit aller Macht/
So du mich kanst jetz't erlösen.
Wenn du die hast umgebracht/
Die Israels Nahmen lieben /
Darfstu wol mit Schmertz betrüben.

4.

Haman. Nun ſo will ich diß anrichten /
Daß der Juden Meuchel-Rott
Soll mit ihrem böſen tichten
Gäntzlich werden jetzt zum Spott.
So ſoll erſt der Friede grünen /
Wenn kein Feind ſich darf erkühnen.

5.

Mardoch. Solte denn in dieſen Nöhten
Gar kein Troſt zu finden ſeyn /
Da man uns will alle tödten ?
Ach! ſo ſchicke ich mich drein :
Doch ich will zu GOtt erſt beten /
Daß uns diß nicht mög' betreten.

6.

Groſſer GOtt! ſieh' an die deinen /
Und erhöre mein Geſchrey.
Ach ! ich will mit Buß erſcheinen /
Daß dein Volck im Friede ſey.
Höre Eſthers Leyd-Geheule /
Laß Sie ſeyn Iſraels Seule.

7.

Eſther. Ach ich muß zu Grunde gehen /
Da mein Volck in Jammer ſteh't.
Soll ich denn mit Thränen ſehen /
Daß es gantz zu Boden geh't ?
Höre doch mein ſchwaches lallen /
Laß es dir / O GOtt! gefallen.

8.

Du weiſt ja / daß ich nichts habe.
Ach nim doch / O Vater / an
Dieſe meine Weyrauchs-Gabe /
Daß ichs freudig rühmen kan /
Wenn du mich wilt ſelbſt beſchirmen
Vor des Hamans Grim und Stürmen.

9.

Weg ihr Königlichen Kleider!
Meines Leibes Schmuck und Pracht
Soll seyn Trauer-Flor / ach leyder!
Doch ich will drauf seyn bedacht /
Daß des König's Grim sich wende /
Eh' ich dieses Leben ende.

10.

Noch zuletzt will ich mich schmücken /
Daß ich kan die Gnaden-Hand
Meines HErrn ans Hertze drücken /
Damit jedem werd bekant /
Daß der niemahls wird vergehen /
Der auf GOtt hofft / sondern stehen.

11.

Fama. Artaxerxes sieh't die Mienen /
Ja erschricket und erblaß't /
Wie Ihn Esther will bedienen /
So daß er sie bald umfaß't;
Als Sie wolte nieder sincken /
Zeiget Er sein freundlich wincken.

12.

Artax. Esther sey nur unverzaget.
Du bist Mir sehr lieb und werth.
Ach! du solt nie seyn geplaget /
Weil mein Hertz dein Hertz begehrt.
Haman soll noch eher sterben /
Ehe dein Volck soll verderben.

13.

Artaxerxes. Haman! ob du schon dich brüstest /
Soll es doch nicht also geh'n /
Weil du jetzt nach Blute dürstest.
Mein Hertz bleibt bey Esther steh'n.
Siehe du solt selbst erbleichen
Dort an jener hohen Eichen.

14.

14.

Esther. So kan GOtt das Hertze lencken
Meines Königs gantz und gar /
Daß der Grimm sich muß versencken /
Und sich stillen die Gefahr /
Die Israels Volck umgeben /
Worauf Haman dachte eben.

15.

Mardoch. Nun GOtt lob ! du sieh'st die deinen
Mit Erbarmungs-Augen an /
Laß uns stets in Buß erscheinen /
Daß wir all'zeit dencken dran /
Daß du uns kanst wol beschirmen
Vor den harten Unglücks-Stürmen.

CAP. XXXVI.

WEilen die Inscriptiones einige Verwandschaft haben mit der Poësie, so habe ich wollen zum Beschluß etwas davon gedencken / und dem Leser auch davon einen Abriß mittheilen. Es bestehet demnach eine Inscription hauptsächlich in lauter scharffsinnigen und emphatischen expressionen / und kan darzu die Oratorie die Hand bieten / welches man voraussetzet bey einem / der dergleichen verfertigen will. Was die Lateinischen anbelangen / so hat davon der seel. Hr. Christian Weise ein besonders Buch geschrieben und publiciret / welches mit Nutzen zu gebrauchen ist. Von den Teutschen hat man hie und da auch einige Spuren. Sonsten ist

hier-

hierbey zu bemercken / daß die Zeilen auch be-
sonders müssen geschrieben werden / damit die
eine kurtz / die andre lang sey ; jedoch mit dem Be-
dinge / daß eine jede Reihe einen gantzen Sen-
sum exprimiret und an den Tag giebet.
Ich setze vor dißmahl dieses zur Probe und
Imitation.

Inscriptio I.

Auf das zerstörete Jerusalem.

Jerusalem !
Du Königliche Stadt.
Wie ist es zugegangen /
Daß dein Pracht in der Asche ?
Ach ! daß du dich mit GOtt versöhnetest.
Dein JEsus beweinet selbst deine
schnöden Untergang.
Du hast dich nicht wollen versammlen
lassen.
Die Lehrer und Bohten Gottes
hastu getödtet.
O ! der Schande !
Dein Heyl stössestu selbst von dir.
Ich wil weiter reden :
Den Himmels-Fürsten hastu ja mit
zum Tode befordert.
Jerusalem !
An dich hat die gantze Welt
ein Schreck-Bild.

So

Bestrafft der HErr endlich die Gottlosen.
Gedencke doch ein jeder an dieses
dein Exempel.

II. Inscriptio.

Der Entwurff einer Grabschrifft.

Wanderer!
Stehe doch stille/
Betrachte tieffsinnig diese Worte:
Du wirst einmahl sterben.
Wer weiß wenn/ wo/ und wie bald?
Erwege doch die Eitelkeit dieses
Lebens.
Es mag dir wol vielleicht schon ein Stein
bereitet seyn.
Du must endlich ins Grab.
Ach Nichtigkeit!
Versöhne dich nur mit GOtt/
So leb'stu/ wenn du stirb'st.
Stich ab der Welt/ dem Fleisch und
deinem eignen Leben.
Der Seegen ist groß.
JEsus will dich für den seinen erkennen.
Ich verspreche dir mehr.
Du wirst ewig bey GOtt seyn.
Doch die Schuld der Natur mustu bezahlen.
Es soll dein Leib der Würmer
Speise werden.

Und hiemet will ich denn vor diß mahl meine Poëtische Arbeit beschliessen / welche ich des Käuffers halber so kurtz ausgefertiget. Mein Wunsch ist darbey / daß auch diese Arbeit nicht möge umsonst und vergebens seyn / sondern daß sie darzu diene / daß manches müssiges Stündgen / welches sonst wol in Eitelkeit verbracht wird / möge dadurch gewonnen und wol angeleget werden. Letzlich warne ich nochmahls die Jugend hertzlich / daß sie sich doch enthalten wolle der Lesung der charmanten Gedichte ; und gesetzet / daß sie solten wider ihren Willen dieselbe antreffen / auch mit in denen Büchern / die ich anfänglich als subsidia recommendiret habe / so wird das beste Mittel seyn / daß sie sich præserviren mit einem eifrigen Gebet / damit sie nicht dadurch berücket und bestricket werden zum Nachtheil ihres Heyls. Wer diese Erinnerung nicht in den Wind schläget / der wird davon gewißlich grossen Nutzen haben. Indessen so empfehle den aufmercksamen und lehrbegierigen Leser der gnädigen Protection Gottes. Er lebe wol / und brauche dieses Büchlein mit Nutzen.

Anhang

Anhang etlicher Gedichte anderer Autorum.

Der Gelehrte.

KOmm her / hier zeig' ich dir / was ewig kan bestehen /
Was ewig schöne bleibt / und ewig lieblich ist /
Was ewig währen soll / und nimmer mag vergehen /
Was sich der Engel Schaar zum Spiegel hat erkiest.
Mein Adler leite mich mit Freuden zu der Sonne /
Die allzeit scheinen soll / und der kein Glantz gebricht /
Wo der verklährte Leib in unzertrennter Wonne
Mit GOTT verbunden wird durch Ewigkeit und Licht.

Selbst-Betrug.

ES ist die gröste Kunst sich selber zu bekriegen /
Und zu gewisser Zeit sich selber feind zu seyn /
Im Lager der Vernunfft fest unverschanzt zu liegen /
Wenn eine Neigung sich als Freundin stellet ein.
's scheint zwar ungereim't die Sinnen zu verschliessen /
Wenn Balsam und Jesmin mit vollen Lippen lacht /
Beym Schlage süsser Lust um unsre Schläfe fliessen /
Und die Vergnügung sich zu unsrer Ammen macht.
Es ist ein schwedres Wort / dis einen Feind zu heissen /
Was einen Paradies uns in dem Geist erbaut /
Der sich dem Scheine nach auff Aepffel will befleissen /
Vor dem der Acker sich nicht roth zu seyn getraut.
Da alles / was mann schaut / nach Amber-Tropffen schmecket /
Da die Betrachtung uns vor Lieblichkeit entzückt /
Da uns mancher Traum mit Schwanen-Flügeln decket /
Und endlich unsern Geist in dritten Himmel rückt.
O Seele! dieses sind nur Damascener Früchte;
Von aussen Purpur-roth / von innen Asch und Staub /

Tirenen

Sirenen von Gesang und Engel von Gesichte /
Sie sagen Hülffe zu / und liefern Tod und Raub.
Hier ist ein kalter Gifft mit Zucker überschmieret /
Und eine Kützelung / die unsern Geist verletzt /
Ein falscher Heuchels-Kuß / der unsern Mund berühret /
Indem ein schnöder Strang sich in die Gurgel setzt.
Ach Freundin! glaube mir / diß schreib ich ohne Scherzen /
Und was noch folgen soll / hat auch der Ernst erdacht:
Fürwahr den grösten Feind ernehren wir im Hertzen /
Der mehr als allzuviel uns zu verderben tracht.

Selbst-Uberwindung.

WAs klagest du / wie deinen Sinnen Licht
Und dem Gemüth erwünschte Ruh gebricht?
Wie Ja und Nein sich miteinander schlägen /
Und machen dich zur Wahlstatt vieler Plagen?
Beschau es recht / wer dessen Stiffter ist /
Und wo du nur noch bey dir selber bist /
So wirstu leicht der Werckstatt werden innen /
Die Pfeile giebt zu ängsten deine Sinnen.
Du suchst die Nacht / und läst die Sonne stehn /
Suchst Streitigkeit / und läst den Frieden stehn /
Druckst Muth und Sinn durch nichtiges Beginnen /
Und was nicht kan zu diesem Ubel rinnen /
Das leitest du. Wann diß denn wie ein Gifft
Zum ersten Zug den Geist und Adern trifft /
Und um sich greifft / da fängst du an zuspühren /
Wie Noth und Nacht die schwachen Sinne rühren.
Drum so dein Geist die wahre Sonne liebt /
Und sich allein dem Himmel übergiebt /
So kriege du / schlag' erstlich deine Jugend /
Und binde sie mit Ketten wahrer Tugend.
Zeuch ab von ihr die Geilheit und den Wein /
Zorn / Hoffart / Trotz / Verachtung / falschen Schein;

Betrie-

Verlegenheit und Thorheit bulles Prangen /
Damit ſie dich vor dieſer Zeit gefangen.
Gewinſt du nun / und ſchlägeſt die Begier /
Stöſt deine Hand die Eitelkeit von dir /
So wird dein Glantz den Sonnen-Strahlen weichen /
Dein reines Haupt und deinen Geiſt beſtreichen.

Das menſchliche Leben.

WJe dürfftig ſcheint dem Menſchen das Gelücke?
Die Dornen pflaſtern ſeine Bahn;
Er ſpürret mehr den Blitz als Sonnenblicke /
Rum führt gar ſelten Roſen an.
Die Wiege blibt nicht ohne heiſſe Thränen /
Die Jugend lernt mit Fallen gehn /
Sie muß ſich bald zum Ungelück gewehnen /
Und zwiſchen Sturm und Klippen ſtehn.
Man ſuchet offt in leichten Hoffnungs-Winden
Und in den Neſſeln ſüſſen Moſt;
Man reiſt woll durch die Dieſtrin zu den Sünden /
Und ſpeiſet ſich mit fauler Koſt.
Man ſchertzt gehertzt auff gäher Berge Spitzen /
Und die Gefahr heiſt Zeitvertreib;
Man lehnet ſich auf bald verfaulte Stützen /
Die ſtürtzen köttnen Seel und Leib.
Die Wollust ſelbſt verweiſt uns zu den Schmertzen /
Wir ſchauen ſelten Freudenthal;
Es leuchten uns die ſchönen Hochzeit-Kertzen
In Leichenhauß und Trauer-Saal.
Das Eſſen kan verſaltzt uns alle Speiſen /
Und ſtreut den Zucker Wermuth ein /
Die Augen lacht / der Mund ſingt Freuden-Weiſen /
Wenn unſer Hertz betrübt muß ſeyn:
Es betten uns auf Dornen und auf Spitzen /
Und ſtören unſre Ruh und Luſt;
Uns der Feind gleich noch ſo ſicher ſitzen /
Iſt doch kein Friede in unſrer Bruſt.
Der gröſte Wachsthum wächſt uns aus eignen Händen /
Sie ſtürmen unſer Hertz und Hauß /

Und will uns gleich ein Fremder nicht verblenden /
So stechen wir die Augen aus /
Und taumeln so als truncken aus dem Lichte /
Gar reich an Wollust / arm an Gut /
Biß wir den Zoll dem Tode endlich geben /
Der uns erschüttert Fleisch und Blut.
Dann schauet man der Menschen Pracht verschwinde
Der Fürnis fällt / sein Grund entweicht /
Auch unser Grab ist endlich nicht zu finden /
Wenn Heucheley den Stein bestreicht.

Unbestand des menschlichen Lebens.

WAs trotzt der arme Mensch auff Kräffte u
auff Glücke?
Diß alles ist der Morgenröthe gleich /
Dem Glücke folgt der Fall / den Kräfften folgt d
Kräncke;
Was früh dem Purpur gleicht / das [illegible] der Rö
bleich;
Ein Augenblick zerreißt die Freuden-Seiten /
Und vor das Lust-Haus muß man uns den Sarg
reiten.
Es ist ein schlüpffrig Eiß / darauff wir schreit
müssen /
Doch heist der Mensch es eine Rasen-[illegible]
Den Colloquinten-saft kan offt der Wahn versüssen;
Man schaut den Nesselstrauch vor meine Lilgen an;
Wir spielen noch mit Fesseln unsrer Kercker /
Und thun fast nichts als nur auff Eitelkeiten pochen.
Wir dencken offtermahls / der Anker von Werck
Wär' eisenhart und in den Grund versenckt /
So schwebt er mehr als offt auf einem leichten Sand
Da ihn der schlechste Stoß aus seinem Lager lenckt;
Vergrössrungs-Glas ist fast an allen Enden /
Die schönsten Augen will der Selbstbetrug verblenden
Wir reden insgemein von nichts als Amber-Kuchen
Wie der Jessmin sich uns zum Lager macht;
Wie selbst die höchste Lust bey uns sucht Lust zu suchen /
Und stete Sicherheit vor unserm Zimmer wacht /

Da Streit und Neid auf uns zu Felde ziehen/
Und unser festes Haus zu stürmen sich bemühen.
Die Röthe/ so uns offt auf Wang und Lippen schwe-
bet/
Und manch ein Pfand der guten Kräffte nimmt/
Kan niemahls Bürge seyn für ein gar langes Leben.
Wohl dem/ der seinen Stand und dessen Schwachheit
kennt.
Glück und Kunst reißt gleich ein Wind darnieder/
Das Paradeis selbst begleiten Sterbe-Lieder.

Was ist das Leben eines Menschen?

Ein bleiches Laub/ so fält geschwind.
Ein leichter Stand/ den treibt der Wind.
Ein Schnee/ der in dem Nu vergeht/
Ein See/ die niemahls stille steht.
Ein Kahn auf eitlen Wahn gestellt/
Und eine Blum/ die bald verfält.
Ein Glas/ das leichtlich wird verdrückt.
Ein Glaß/ das bricht und wird zerstückt.
Ein Traum/ der in dem Schlaf bethört.
Ein [illegible] von Glück und Wind verwehet.
Ein Heu/ [illegible] kurtze Zeit verbleibt.
Ein Spreu/ so mancher West vertreibt.
Ein Rauch/ den man offt spath bereut.
Ein Lauff/ der in der Mühe erfreut.
Ein Schatten/ der zum Todt geleit.
Die Wasser/ so das Grab bereit.

Dann

Dieses Leben
Hat umbgeben
Spätt und früh
Leid und Müh.

Die von Plagen
Nicht mehr sagen/
Müssen seyn
Himmel ein

Zu den Frommen
Schon genommen.

Der Gelehrte in seiner Kammer spriche:

HIer sitze ich als eingeschlossen /
Recht entfernt von eiteln Possen.
Hier betracht mein stiller Sinn /
Was ich kan und was ich bin.
Ich durchreise Erd und Himmel /
Und betrachte das Gewimmel
Von den Menschen und vom Vieh /
Und bewege mich doch nie.
Hier steh'n bey mir die Propheten /
Weißheit-Lehrer und Poeten;
Auch der Grieche stellt sich ein /
Und ich sitze doch allein.
Will ich einen gerne hören /
Sieh' / ein jeder will mich lehren.
Frag' ich nicht / sie schweigen still /
Niemand spricht / eh' als ich will.
Weg dann Welt und laß mich bleiben
Bey dem klugen Zeit-vertreiben.
Weißheit ist das rechte Guth /
Das erquicket Seel und Muth.

Der Todt ist

EIn Schlüssel zu dem Leben /
Ein Gräntzstein höser Zeit /
Ein Schlaf-Trunck alter Reben /
Ein Fried auff Krieg und Streit;
Ein Führer zu der Sonne /
Ein Steg ins Vaterland /
Ein Auffgang aller Wonne /
Ein Trieb von grosser Hand;
Ein Zunder zu dem Lichte /
Ein Flug in jene Welt /
Ein Verab-ß-Gerichte /
Ein Schlag / der alles fällt;

Ein

Ein Abtritt aller Plagen/
Ein Baum für alle Noth.
Was ſoll ich ferner ſagen?
Diß alles iſt der Todt.

Dann es heißt:

10. Der Anfang unſers Lebens
20. Beruht auff Unverſtandt/
30. Der Fortgang wird vergebens
40. Und immer angewandt.
50. Das Mittel hänget Quälen/
60. Das Ende Wuſt und Noth.
70. Die Rechnung kan nicht fehlen/
80. Das Ziel iſt der Todt.

Entwurff der Eitelkeit.

WAs iſt dieſes Rund der Erden?
Ach ein Spiel-platz toller Schein/
Da wir alle Elende werden
Morgen kaum Zuſchauer ſeyn.
Da bey Kercker/ Ketten und Siegen/
Feſſel/ Band und Ketten liegen.
Hier will lachen/ Luſt und ſcherzen
Bey den heiſſen Thränen ſtehn;
Und die hohen Wunder-Kertzen
Muſſen [illegible] vergehn.
Der [illegible] ſchrecken/
Den wir [illegible] bedecken.
Wo die [illegible]
Da liegt [illegible]
Bey den Sängern ſchaut man Baaren/
Bey der Burg ein Todten-Haus/
Bey den Roſen Dorn und Hecken/
Auf dem Purpur ſchwartze Flecken.
Dieſer Platz zeigt viel Geſichte/
Die der Falſchheit Maſque deckt/
Und bey hellem Tages-Lichte

Wird viel falscher Dunst erweckt.
Schwur und Untreu / Kuß und Wunden
Sind zusammen hier verbunden.
Nichts will lang' alhier verweilen /
Jugend / Pracht und Herrligkeit
Heißt des Himmels Satzung eilen
Und verstieben vor der Zeit.
Mancher Blume Haupt erbleichet /
Ehe es ein Wind bestreichet.
Die jetzt tausend Hertzen bindet /
Und sind lieblich anzusehn /
Sind gleich Blumen / so verschwindet
Und in einem Huy vergehn.
Mancher grossen Schönheit-Bilder
Sind jetzt für den Sarg zu kleine.
Der man Hertz und Weyrauch brennet /
Die man auf den Knien ehrt /
Die man eine Göttin nennet /
Derer Glantz die Sternen mehrt /
Die nichts denckt / als nur zu wählen /
Muß den Würmen sich vermählen.
Unsre Kindheit liebt die Wiege /
Unser Jugend Brunst und Wein /
Unsre Mannheit Ehr und Krieg /
Unser Alter Geld und Sorgen.
Mancher hat in wenig Stunden
Spiel / Beruf und Abschied funden.
Wohl demselben / der im spielen
Nicht zu sehr den Spiel-Platz liebt /
Und zum Himmel weiß zu zielen /
Weil die Welt ihm Aecker giebt /
Der als Fremder auf der Erden
Oben Bürger denkt zu werden.
Wer so stirbt / ist ungestorben /
Ihn verklährt die Ewigkeit /
Er hat einen Schatz erworben /
Den nicht Zeit und Sturm zerstreut.
Tugend kan den Todt verlachen /
Und die beste Grabschrifft machen.

Die

Die Welt.

Was ist die Welt und ihr berühmtes Glänzen?
Was ist die Welt und ihre gantze Pracht?
Ein schnöder Schein in kurtzgefaßten Gräntzen /
Ein schneller Blitz bey schwartzgewölckter Nacht.
Ein dürres Feld / da Kummerdisteln grünen /
Ein schön Spital / so voller Kranckheit steckt.
Ein Sclaven-Haus / da alle Menschen dienen /
Ein faules Grab / so Alabaster deckt.
Das ist der Grund / darauf wir Menschen bauen /
Und was das Fleisch vor einen Abgott hält.
Komm Seele / komm / und lerne weiter schauen /
Als sich erstreckt der Zirckel dieser Welt;
Streich ab von dir derselben kurtzes Prangen /
Halt ihre Lust vor eine schwere Last:
So wirstu leicht in jenen Port gelangen /
Da Ewigkeit und Schönheit sich umfaßt.

Dann:

Was ist das gantze Gold?
Was ist Gut und Geld?
Gladers nichts als Strick und Netze /
Wo verworren liegt die Welt.
Rauch und Schatten / so verschwind
Nichts / dann der leichte Wind.

Der Vergnügung.

WOl dem / der sich vergnüget
Und Freudigkeit stets seine Freundin nennt /
Der an Begierd und Geitz nicht als an Ketten
lieget /
Den stets die Wolfahrt nicht wie eine Nessel brennt;
Der Sündigungs-Freude kan den Wermuth-Safft ver-
süssen /
Und Tugendheit verbleibt des Teuffels Schulter-Küs-
sen.

Nichts kan hier ewig wehren /
Ja aller Sturm muß endlich doch vergehn;
Des Unfalls Fessel wird der Zeiten Rost zerbrechen /
Die Morgenröthe selbst muß aus der Nacht entstehen /
Den Strauch / darauf man jetzt nur Dornen kan verspüren /
Wird bald ein Rosen-Knopff von hundert Blättern zieren.

Ein aufgeweckt Gemüthe
Verzaget nicht / wenn schärffer Donner kracht /
Es ackert stets getrost auf seines Schöpffers Gute /
Der mehrmahl Last zur Lust und Gifft zur Labsal macht.
Ein Centner Ungedult ist kein so kräfftig Stücke /
Daß es vertilgen könnt' ein Quentlein Ungelücke.
Sein eigen Hertze fressen /
Ist eine Kost / die Fleisch und Witz verzehrt;
Der hat gar GOttes Macht und Menschen Pflicht vergessen /
So sich durch Kummers-Brodt und Thränen-Wasser nehrt.
Ein leichter Fliegen-Fuß kan Narren traurig machen /
Und ein gesetzter Geist wird auf den Dornen lachen.
Der Schönheit edles Prangen
Schaut Eyversucht wie Schierlings-Blumen an /
Die ungezähmte Lust / was neues zu erlangen /
Macht / daß das alte man nicht recht genießen kan.
Wer sich Begierd' und Geitz läst Hertz und Sinnen binden /
Der wird Gebrech und Angst in Lust und Reichthum finden.

Ein Hertze voller Freude
Heist scharffes Salz Canari-Zucker seyn /
Sein Wasser wird zu Wein / sein Garn zu weicher Seide;
Ein bleicher Mondenblick wird ihm zu Sonnen-Schein.
Wer sich vergnügen kan / darff allem Unglück pochen /
Und Unvergnüglichkeit macht lauter Marter-Wochen.

Was

Was nutzen Schätz und Güther?
Was hilfft uns doch viel Schönheit / Ehr / und Pracht?
Vergnügung ist allein der Reichthum der Gemüther.
Der lebet ewig arm / der stets nach mehrem tracht.
Der wird durch Kunst / Gifft des Geistes Kräffte schwinden /
Der wird sein Paradiß auch in der Wüste finden.

Ich wünsche dann

Dir äussern guten Fried / und gute Ruh von innen;
In wohl gesundem Leib auch wohl gesunde Sinne:
Des Himmels Freude dort / der Erden Seegen hier.
Diß / und ein mehrers nicht / ist täglich mein Begier.

Klage.

Ach GOtt! wie schön bist du / und wirst doch nicht geliebt.
Was bistu fromm und hold? und wirst so offt betrübt.
Wie förchtlich ist dein Zorn? und hast nicht Furcht noch Scheu.
Wie herrlich meynst du uns? doch sind dir wenig treu.
Du bist von Thaten groß: dein Lob wird nicht erhöht;
Bist heilig und gerecht / und wirst so offt geschmäht.
Bist unser aller HErr: wer aber dienet dir?
Ruhst allenthalben wohl: wer danket dir dafür?
Du bist ein Trost und Hegl; doch hofft man nicht auf dich.
Der allerbeste Schatz: wer freuet dessen sich?
Mein GOtt ich wundre zwar mich deiner Güthe sehr /
Noch aber wundre ich mich deiner Langmuth mehr.

Betrachtung der vier Jahrs-Zeiten.

Der Winter ist vorbey / so Unlust hat gebohren /
Da manchen hart gedrückt mit Kummer / Angst und Noht;
Viel wenig ist verdient / dingegen viel verlohren /
Und viele weggerafft der so gesuchte Todt.

Nun aber kommt herbey der Frühling voll Behagen /
Der wiederum erquickt was vor erstorben lag;
Er macht es / daß man nun mit Recht kan dieses sagen /
GOtt lob! daß wiederum was länger wird der Tag /
Daß Frost / Eiß / Schnee gantz fort / die Strödi
wieder offen /
Da zugeführet wird zum Lebens-Unterhalt /
Was man vor hat vermist; nun kan man wieder hoffen /
Daß bald werd' alles grün / was vor war ungestal
Denn in dem Winter man sich fügt zu dem Feuer /
Und sieh't die Sonn fast nicht / als nur zu Mittä
Zeit;
Die Gärten sind fast öd' / auch Küchen-Speise teue
Das Ungemach ist groß / erstreckt sich weit und bre
Nun aber ändert sichs / und kommt ein neues Leben;
Die Sonn steigt wieder hoch / erquickt und brin
herfür
Das Gras / die Blumen / Blät / und muß sich nun
heben
Die Frucht / so in der Erd / daß alles kommt
Flor.
Man pflüget / ackert / egg't / und streuet aus d
Saamen;
Die Gärten gräbt man nun / beschneidet Bäum
setzt
Es geh'n spatziren offt die Männer und die Damen;
Daß nun vergessen wird des Winters schwere La
Und wenn der Lentz vorbey; so ist die Sonne heiter /
So uns den Sommer macht / da sichs zur Ar
schickt;
Man gehet vor das Thor ins Grüne immer weiter /
Und setzt in Schatten sich / damit man wied
quickt.
Man muß den Schöpffer dan in seinen Wercken
sen /
Bewundern seine Güt' / und was er hat gemacht /
Ihn loben / und den Danck im Leben auch erweisen /
Daß er genädig ist / und auff uns hat gedacht.

D

Herbſt die Früchte bringt durch GOttes Gnaden-Güte /
Die man denn ſammlet ein in groſſem Uberfluß;
Jahr iſt gantz nicht geweſen ſo viel Blüte /
Als man in Danckbahrkeit erfreut bekennen muß.
Und alſo wechſeln ſich die Zeiten auff einander /
Als GOtt es hat beſtimmt in ſeinem weiſen Rath.
Wenn eine iſt vorbey / ſo heißt es: Geh' und wander /
Biß endlich kommt die Zeit / ſo keine Zeit mehr hat.

Todes-

Todes-Betrachtung eines alten Lehrers / von einer Poetischen Feder in gebundene Rede gebracht.

1.

Dencket doch / ihr Menschen-Kinder /
An den letzten Todes-Tag!
Dencket doch / ihr sichren Sünder /
An den letzten Seiger-Schlag!
Heute sind wir frisch und starck /
Morgen füllen wir den Sarg /
Und die Ehre / die wir haben /
Wird zugleich mit uns begraben.

2.

Doch wir thummen Menschen sehen /
Nur was in die Augen fällt:
Was nach diesem soll geschehen /
Bleibt an seinen Ort gestellt!
An der Erde kleben wir
Leider über die Gebühr!
Aber nach dem andern Leben
Will der Geist sich nicht erheben.

3.

3.

Wo ihr euch nicht selber hasset/
Ach! so legt die Thorheit ab;
Was ihr thut/ und was ihr lasset/
So gedenckt an euer Grab!
wig Glück und Unglück
engt an einem Augenblick/
Niemand kan uns Bürgen geben/
Daß wir noch biß morgen leben.

4.

gewissenhaffte Leute
Zittern vor der Todes-Pein:
te Christen wolten heute
Lieber aufgelöset seyn.
nn sie wissen/ daß der Todt
ein Ausgang ihrer Noth;
lnd gemahlte todten-Köpffe
Sehn sie an/ als Blumen-Töpffe.

5.

r der Sünde soll man zittern/
Weil sie GOttes Zorn entzündt.
r nicht vor Leichen-Bittern/
Welches gute Bothen sind.
nahl müssen wir daran!
r bald darzu gethan.
eute laßt uns lernen sterben/
daß wir morgen nicht verderben.

6.

Was hilfft doch ein langes Leben?
Ohne Buß und Besserung?
Wer nicht will nach Tugend streben/
Ach der sterbe lieber jung!
Unsre Boßheit nimmt nicht ab/
Sondern mehrt sich biß ins Grab.
Frey von Sünden wird man nimmer/
Sondern alle Tage schlimmer.

7.

Daß doch nur ein Tag des Lebens
Möchte frey von Lastern seyn!
Doch mein wünschen ist vergebens/
Unter uns ist niemand rein!
Beicht und Abendmahl genung!
Wenig von Erneuerung!
Schertz habt ihr mit GOtt getrieben/
Und seyd unverändert blieben.

8.

Langes Leben/ grosse Sünde!
Grosse Sünde/ schwehrer Todt!
Lernet das an einem Kinde/
Dem ist sterben keine Noth.
Selig/ wer bey guter Zeit
Sich auf seinen Tod bereit/
Und so offt die Glocke schlaget/
Seines Lebens Ziel erweget.

9.

Jede Patienten-Stube
Kan euch eine Schule seyn;
Fährt ein andrer in die Grube/
Warlich ihr müßt auch hinein.
Steht ihr auf/ so sprecht zu GOtt:
Heute kommt vielleicht der Todt!
Legt ihr euch/ so führt im Munde:
Heunte kommt vielleicht die Stunde!

10.

Stündlich sprecht: In deine Hände/
HErr! befehl ich meinen Geist/
Daß euch nicht ein schnelles Ende
Unverhofft von hinnen reist.
Selig! wer sein Hauß bestellt.
GOtt kömmt offt unangemeldt;
Und des Menschen Sohn erscheinet
Zu der Zeit/ da mans nicht meinet.

11.

Das Gewissen schläfft im Leben/
Doch im Tode wacht es auf;
Da sieht man vor Augen schweben
Seinen gantzen Lebens-Lauff.
Alle seine Kostbarkeit
Gäbe man zur selben Zeit/
Wenn man nur geschehne Sachen
Ungeschehen könte machen.

12.

Darum brauchet eure Gaben
Dergestalt in dieser Zeit/
Wie ihr wünscht gethan zu haben/
Wenn sich Leib und Seele scheid't.
Sterben ist kein Kinder-Spiel/
Wer im HErren sterben will/
Der muß erstlich darnach streben/
Wie man soll im HErren leben.

13.

Diese Welt geringe schätzen/
Allen Lastern widerstehn;
An der Tugend sich ergötzen/
Willig GOttes Wege gehn;
Wahre Lebens-Besserung/
Stete Fleisches-Züchtigung/
Sich verleugnen/ und mit Freuden
Schmach um Christi willen leiden.

14.

Das sind Regeln für Gesunde/
Da man Zeit und Kräffte hat:
In der letzten Todes-Stunde
Ist es insgemein zu spat.
Kranckheit gleicht der Pilgrimschafft/
Keines giebt dem Geiste Krafft;
Beydes macht die Glieder müde/
Und verstört den Seelen-Friede.

15.

15.

Trauet nicht auf Seelen-Messen/
Die man den Verstorbnen hält:
Todte werden bald vergessen/
Und der Baum liegt/ wie er fällt.
Ich bestellt selbst euer Haus/
Machet hier die Sachen aus/
Fremde Bitten und Gebete
Kommen hinten nach zu spate.

16.

Sucht GOtt selber zu versühnen/
Greiffet selbst nach Christi Blut!
Das Gebet wird euch nicht dienen/
So man nur zur Fahne thut.
Denckt ihr selber in der Zeit
Nicht an eure Sterblichkeit/
Werlich in der Grabes-Höhle
Sorgt kein Mensch für eure Seele.

17.

Rechtund ist der Tag des Heiles
Und die angenehme Zeit:
Aber leyder! meistentheiles
Lebt die Welt in Sicherheit!
Täglich rufft der treue GOtt:
Doch die Welt treibt ihren Spott!
Ach die Stunde wird verfliessen/
Und GOtt wird den Himmel schliessen!

18.

Da wird mancher erst nach Oele
Bey des Bräutgams Ankunfft gehn;
Und da wird die arme Seele
Vor der Thür dan müssen stehn.
Darum haltet euch bereit/
Füllt die Lampen in der Zeit/
Sonst erschallt das Lied vom Ende:
Weicht von mir/ihr Hölln-

19.

In dem gantzen Bibel-Buche
Kömmt mir nichts so schrecklich für/
Als die Worte von dem Spruche:
Ihr Verfluchten weicht von mir!
Seelig! wer davor erschrickt/
Eh er noch den Todt erblickt!
Furcht und Zittern hier auf Erden
Schafft/ daß wir dort selig werden.

20.

Hier in lauter Freuden schweben/
Macht im Tode lauter Noth:
Aber auf ein traurig Leben
Folgt ein freudenreicher Todt.
Drum mit dieser Welt hinweg/
Achtet sie vor Koth und Dreck/
Und erhebet eure Sinnen/
Daß sie Christum lieb gewinnen.

21.

Tödtet eure böſen Glieder;
Creutzigt euer Fleiſch und Blut;
Drückt die böſe Luſt darnieder;
Brecht dem Willen ſeinen Muth;
Werdet JEſu Chriſto gleich;
Nehmt ſein Creutz und Joch auf euch.
Daran wird euch Chriſtus kennen /
Und euch ſeine Jünger nennen.

22.

Auf ein langes Leben harren /
Da man ſchlecht ſterben kan /
Das gehört für einen Narren /
Nicht für einen klugen Mann.
Mancher ſpricht bey Geld und Guth /
Liebes Hertz / ſey wohl gemuth /
Und in vier und zwantzig Stunden
Iſt die Seele ſchon verſchwunden.

23.

Ach! wie offte hört man ſagen /
Daß ein Menſch entleibet ſey.
Ach! wie mancher wird erſchlagen /
Oder bricht den Hals entzwey.
Einen andern rührt der Schlag
Wohl im Sauff- und Spiel-Gelag.
Mancher ſchlummert ohne Sorgen /
Und erlebet nicht den Morgen.

24.

Feuer / Wasser / Lufft und Erden /
Blitz und Dönner / Krieg und Pest /
Müssen unsre Mörder werden /
Wenn es GOtt geschehen läst.
Niemand ist vom Tode frey /
Nur die Art ist mancherley.
Insgemein sind unsre Leiber
Einem Schatten gleich verschwunden.

25.

Nach Verfliessung dieses Lebens
Hält GOtt keine Gnaden-Wahl /
Jener Reiche rief vergebens
In der Pein und in der Quaal.
Fremdes bitten hilfft euch nicht /
Und wer weiß / ob auch geschicht.
Fallt vielmehr in wahrer Busse
Eurem GOtte selbst zu Fusse.

25.

Sammlet euch durch wahren Glauben
Einen Schatz / der ewig währet /
Welchen euch kein Dieb kan rauben /
Und den auch kein Rost verzehrt.
Nichts ist Ehre / nichts ist Geld /
Nichts ist Wollust / nichts ist Welt.
Alles Trachten / alles Dichten /
Muß man auf die Seele richten.

Freunde machet euch in Zeiten
Laſſet keinen Menſchen unbegabt
Gleich als Gott es ihm gethan /
Hilft euch in des Himmels Hütten.

28.

Euer Wandel ſey im Himmel /
Da iſt euer Bürger-Recht.
Nehmt in dieſem Welt-Getümmel
Jeder Sclaverey /
Und hier als ein Fremdling lebe.
Ruffet Jeſu Chriſto nach /
Wie er dort am Creutze ſprach:
Vater! nim an meinem Ende
Meine Seel in deine Hände!

Regi

Register und Verzeigniß

Der vornehmsten Sachen und Capitteln so in diesem Büchlein sich befinden.

Cap. I. Von der Poesie Pagina 10.
Cap. II. Von der Vielheit der Reymen/ 21.
Cap. III. Von der Abmessung der Verse 23.
Cap. IV. Von der Cæsur oder Abschnitte 25.
Cap. V. Von der Scansion 28.
Cap. VI. Von der Construction 29.
Cap. VII. Von den Alexandrinischen 31.
Cap. VIII. Von denen Versibus Communibus 41.
Cap. IX. Von denen Elegien 42.
Cap. X. Von den Sonnetten oder Klingen Gedichten 44.
Cap. XI. Von den Rondauen oder Ringel Gedichten 47.
Cap. XII. Von den Madrigalen 49.
Cap. XIII. Von den Jambischen Oden 52.
Cap. XIV. Von den Trochaischen Oden 58.
Cap. XV. Von den Dactylischen Oden 62.
Cap. XVI. Von den Bilder-Reymen 68.
Cap. XVII. Von den wiederschallenden oder Thal-Mumben 71.
Cap. XVIII. Von den wiederkehrenden oder wiedertretenden 75.
Cap. XIX. Von den vorlauffenden 76.
Cap. XX. Von den Anagrammatibus 77.
Cap. XXI. Von den Chronodistichis 80.

Cap.

Cap. XXII. Von den Eck-Reymen oder Versibus Quadratis. 81.
Cap. XXIII. Von den Versibus Catenatis oder Ketten-Reymen 82.
Cap. XXIV. Von den Dythyrambis oder ungereymeten Reymen 83.
Cap. XXV. Von dem Stylo 85.
Cap. XXVI. Von der Thesi und Hypothesi 86.
Cap. XXVII. Von einem Vorrath allerhand Poetischen Materien 90.
Cap. XXVIII. Von Gratulationibus, Freuden- und Trauer-Gedichten 95.
Cap. XXIX. Von Reise-Gedichten 98.
Cap. XXX. Von Geburths- oder Nahmens-Gedichten 99.
Cap. XXXI. Von Carminibus Hymenæis oder Hochzeit-Gedichten 101.
Cap. XXXII. Von Orationibus oder Chrien 104.
Cap. XXXIII. Von Elegien oder Trauer-Gedichten insonderheit 108.
Cap. XXXIV. Von Gesängen 112.
Cap. XXXV. Von öffentlichen Schau-Spielen oder Comœdien 212.
Cap. XXXVI. Von Inscriptionibus. 123.

ENDE.

Register und Verzeigniß

Der vornehmsten Sachen und Capitel so in diesem Büchlein sich befinden.

Cap. I. Von der Poesie Pagina 20.
Cap. II. Von der Weise der Reymen/ 21.
Cap. III. Von der Abmessung der Verse 25.
Cap. IV. Von der Cæsur oder Abschnitt 25.
Cap. V: Von der Scansion 28.
Cap. VI. Von der Construction 29.
Cap. VII. Von den Alexandrinischen 31.
Cap. VIII. Von denen Versibus Communibus 41.
Cap. IX. Von denen Elegien 42.
Cap. X. Von den Sonnetten Vers-Klingende Gedichten 44.
Cap. XI. Von den Rondauen oder Ringelgedichten 47.
Cap. XII. Von den Madrigalen 49.
Cap. XIII. Von den Jambischen Oden 52.
Cap. XIV. Von den Trochaischen Oden 58.
Cap. XV. Von den Dactylischen Oden 62.
Cap. XVI. Von den Bilder-Reymen 68.
Cap. XVII. Von den wiederschallenden oder Thal-Reymen 71.
Cap. XVIII. Von den wiederkehrenden oder wiedertretenden 75.
Cap. XIX. Von den vorlauffenden 76.
Cap. XX. Von den Anagrammatibus 77.
Cap. XXI. Von den Chronodistichis 80.

Cap.

Cap. XXII. Von den Eck-Reymen oder Versibus Quadratis. 81.
Cap. XXIII. Von den Versibus Catenatis oder Ketten-Reymen 82.
Cap. XXIV. Von den Dythyrambis oder ungereymeten Reymen 83.
Cap. XXV. Von dem Stylo 85.
Cap. XXVI. Von der Thesi und Hypothesi. 86.
Cap. XXVII. Von einem Vorrath allerhand Poetischen Materien 90.
Cap. XXVIII. Von Gratulationibus, Freuden- und Trauer-Gedichten 95.
Cap. XXIX. Von Reise-Gedichten 98.
Cap. XXX. Von Geburths- oder Nahmens-Gedichten 99.
Cap. XXXI. Von Carminibus Hymenæis oder Hochzeit-Gedichten 101.
Cap. XXXII. Von Orationibus oder Chrien 104.
Cap. XXXIII. Von Elegien oder Trauer-Gedichten insonderheit 108.
Cap. XXXIV. Von Gesängen 112.
Cap. XXXV. Von öffentlichen Schau-Spielen oder Comœdien 212.
Cap. XXXVI. Von Inscriptionibus. 123.

E N D E.